Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. Chicago, Mittwoch, den 30. August 1899. — 5 Uhr-Ausgabe. 11. Jahrgang. — No. 204

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press".)

Inland.

Kriegsdienstliches.

Manila, 30. Aug. General Joe Wheeler hat das frühere Funston'sche Kommando erhalten, unter dem Oberbefehl von General MacArthur. Er glaubt, daß die Amerikaner sehr bald die Filipinos unterwerfen könnten.

Der eingeborene Bürgermeister von Balinag, welcher verhaftet wurde, weil er den Streitkräften der Filipinos Vorschub zu leisten suchte, ist wegen „Hochverraths" zu 22 Jahren Gefängniß verurtheilt worden. Es ist auch sehr zweifelhaft, ob die Amerikaner einem einzigen Eingeborenen in ihrer Armee noch trauen können; sie merken immer mehr, wie wenig beliebt sie allenthalben sind.

San Francisco, 30. Aug. Das Bundes-Transportboot „Grant" ist gestern Nacht, kurz vor Mitternacht, mit den Freiwilligen von Idaho, Nord-Dakota und Whoming aus Manila hier eingetroffen. Es war am 1. Aug. von Manila abgefahren.

Die Demokraten Ohios.

Zanesville, O., 30. Aug. Unter ungewöhnlich starker Betheiligung wurde heute hier die demokratische Staatskonvention für Ohio eröffnet. McLean scheint der stärkste Gouverneurs-Kandidat zu sein.

McKinley in seiner Heimath.

Canton, O., 30. August. Zum ersten Mal seit nahezu einem Jahre wieder trafen Präsident McKinley und seine Gemahlin in ihrer alten Heimath dahier ein, um sich auf einige Tage auszuruhen. Ihr Extrazug wurde von einer großen Menge begrüßt.

Betriebs-Wiederaufnahme.

Bridgeport, N. J., 30. August. Sämmtliche Glasfabriken im südlichen New Jersey, die während des größten Theiles des Sommers feierten, werden in den nächsten zehn Tagen den Betrieb wieder aufnehmen.

Ausland.

Die Wirren in Böhmen.

Wien, 30. Aug. In Brüx und Lobositz, Böhmen, hat die Regierung die dortigen deutschen Zeitungen konfiszirt. In Eger demonstrirten der Bürgermeister und die Stadträthe vor der Bezirkshauptmannschaft gegen die Regierung, bei welcher Gelegenheit der deutsch-fortschrittliche Max Menger (Neutitschein) und der Schönerianer Karl Iro recht deutliche Ansprachen hielten.

Wegen der, bereits früher gemeldeten Vorgänge in Graslitz hat die ganze dortige Stadtvertretung ihre Aemter niedergelegt. Bürgermeister Meindl dort ist infolge der Aufregung nicht unbedenklich erkrankt. Freilich hat die Graslitzer Bevölkerung die Genugthuung, daß der k. und k. Kommissär Roth, welcher am Tage der dortigen Unruhen die Gendarmerie befehligte, Hals über Kopf sich aus dem Staube machte. Er fuhr per Wagen über die Grenze und bestieg in Adorf den Zug nach Leipzig. Wie richtig er die Sachlage beurtheilte, beweist, daß Graslitzer Arbeiter nach der Grenzstation Klingenthal per Rad fuhren und dort nach ihm die Eisenbahnzüge durchsuchten.

Nachträgliches zur Goethe-Feier.

Berlin, 30. Aug. Ein allgemeine, von der Stadt Berlin als solcher ausgehende Goethe-Feier, wie in Frankfurt, fand in der Reichshauptstadt nicht statt. Dagegen haben die frei-religiöse Gemeinde, der Verein Volksbühne und die Sozialdemokraten und Anarchisten Goethe-Feiern veranstaltet. Das königliche Hoftheater feiert das Andenken des Weimarer Dichterfürsten durch Aufführungen von „Egmont", „Iphigenie" und „Faust" im Laufe dieser Woche. Die „Vossische Zeitung" rügt daß die Stadt Berlin keine allgemeine Feier veranstaltet hat, und schlägt vor, es möge wenigstens die noch fehlende Summe von 20,000 Mark für das, in Straßburg zu errichtende Goethe-Denkmal aufgebracht werden. Die Stadt als solche hat lediglich am Goethe-Denkmal einen Kranz niedergelegt. Ebenso widmeten diverse Vereine, Theater u. s. w. und auch die Berliner „Schlaraffia" Kränze am Denkmal.

Miquel wieder krank.

Berlin, 30. Aug. Dr. v. Miquel, der Vize-Präsident des preußischen Staatsministeriums, leidet an einem Luftröhren-Katarrh. Er hat aus diesem Grunde um einen Urlaub von 14 Tagen nachgesucht, der ihm nach den Anstrengungen der Kanalvorlage auch bewilligt worden ist.

Zusammenstoß auf der Ostsee.

Kiel, 30. Aug. Das Kreuzerboot „Aegir", welches im Dienste der Küstenvertheidigung steht, stieß während der Flottenmanöver auf der Ostsee mit dem schottischen Dampfer „Aberfoyle" zusammen. An letzterem bekam der Bug ein großes Loch, und der Dampfer mußte rasch zur Ausbesserung hierher fahren.

Schlimmer Hagelsturm.

Kassel, 30. Aug. Hier und in der Umgegend ist ein Hagelsturm niedergegangen und hat einen Riesenschaden an Fenstern, Aepfel- und Birnbäumen und dem Wein angerichtet. Hafer in Garben und andere verspätete Früchte sind fast ganz vernichtet.

Noch mehr „Schriftgelehrte".

Vier Zeugen sagen für Dreyfus aus, und einer gegen ihn. — Eigenthümliches Verhalten des Generals Mercier. — Bertillon will wieder Erklärungen loslassen, vor denen sich aber der Gerichtshof „rettet". — Paty du Clam wird in Paris verhört und macht angeblich sensationelle Enthüllungen. — Interessantes von Oberst Schwarzkoppen und Oberst Schneider.

Rennes, 30. Aug. In der heutigen Sitzung des Dreyfus-Militärgerichts war der erste Zeuge Paul Meyer, Vorsteher der Schule für Kartenkunde. Seine Aussagen waren günstig für Dreyfus.

Der Gerichtssaal machte heute wieder einen ernsteren Eindruck, welcher noch dadurch erhöht wurde, daß draußen trübes Regenwetter herrschte, und schwere Tropfen unaufhörlich auf das Dach fielen.

Hr. Meyer beschrieb ausführlich seine Untersuchungen in Verbindung mit dem Dreyfus-Fall, welche ihn zu der Ueberzeugung brachten, daß das „Bordereau" nicht nur in der Handschrift Esterhazys, sondern thatsächlich von diesem selbst geschrieben sei. Er erklärte, in seinen Aussagen vor dem Assisen-Gericht habe er noch nicht so positiv über die Person des Schreibers sein können, weil er nur eine Nachbildung des besagten Schriftstückes gesehen habe; aber im Kassations-Gericht habe er das Original zu sehen bekommen.

„Durch ein Vergrößerungsglas", fügte er hinzu, „überzeugte ich mich, daß das Schriftstück in freier Hand und ohne Zögern geschrieben war; ein Nachzeichnen würde sich eben durch das Zögern in der Bildung der Striche verrathen. Ich kann bestimmt versichern, daß es in keiner anderen Hand geschrieben ist, als in derjenigen Esterhazys. Das ist mir vollkommen klar." (Bewegung.)

Zum Schluß legte der Zeuge auch dar, wie trügerisch die Bertillon'sche Methode der Handschriften-Untersuchung sei.

Der nächste Zeuge war Professor Auguste Molinier, von der „Schule alterthümlicher Manuskripte". Derselbe unterstützte die obigen Aussagen und erklärte, jede neue Prüfung des „Bordereau" habe ihn nur noch weiter in der Ueberzeugung gestärkt, daß dasselbe das Werk Esterhazy's sei. Unter tiefer Aufmerksamkeit der Zuhörer that er dar, wie die Folgerungen der Handschriften-Kundigen, welche das „Bordereau" auf Dreyfus zurückführten, sich gegenseitig vernichteten, und wies besonders auf die Mängel in den Bertillon'schen Argumenten hin. Er sagte, die angeblich gedotterte Handschrift des „Bordereau" sei der wirklichen Handschrift Esterhazys auffallend ähnlich, dagegen derjenigen von Dreyfus in vielen Beziehungen unähnlich, und Esterhazy habe ja nach allgemeiner Annahme Beziehungen zum Oberst Schwartzkoppen gehabt (dem früheren Militär-Attache der deutschen Botschaft in Paris.)

Die Mitglieder des Gerichtshofes interessirten sich offenbar sehr für die Aussagen des Professors und richteten noch eine Reihe Fragen an ihn, auf welche er prompt antwortete, stets seine Ansicht aufrechterhaltend, daß Esterhazy das „Bordereau" geschrieben.

Ex-Kriegsminister General Mercier erlangte wieder das Wort und machte darauf aufmerksam, daß Prof. Molinier in seinen Aussagen vor dem Kassationsgericht erklärt habe; es sei eine Veränderung in Esterhazy's Handschrift nach dem Jahre 1894 ersichtlich; er ersuchte darum, die früheren Aussagen des Professors verlesen zu lassen.

Der Vertheidiger Labori fragte, ob General Mercier in der Absicht dazwischentrete, Molinier's Aussage zu bestätigen, und fügte hinzu, es scheine ihm, als ob der General sich weniger in der Eigenschaft eines Zeugen, als vielmehr in der Eigenschaft eines Vertreters des Regierungskommissärs einmische; er würde daher dem General dankbar sein, wenn derselbe die Güte hätte, zu erklären, worauf seine Bemerkung abziele.

Mercier erwiderte, in diesem speziellen Punkte wünsche er, die Aussagen von Prof. Molinier zu bestätigen, welcher die Erklärung Bertillon's erhärtet habe, daß Esterhazy, der „Strohmann", seine Handschrift verändert habe, um an Dreyfus' Stelle treten zu können.

„Ich habe diesen Punkt bezüglich der Veränderung in Esterhazy's Handschrift, schon im Jahre 1897, vielleicht schon früher, hervorgehoben, und bin daher von dieser Erklärung befriedigt", fügte er hinzu.

Den Zuhörern war dieses Dazwischentreten Mercier's ziemlich räthselhaft. Daß Esterhazy es räthlich befunden haben sollte, seit dem Datum des „Bordereau" seine Handschrift zu verändern, muß ja auf den ersten Blick gerade den Gedanken erwecken, daß er das „Bordereau" geschrieben! Insofern hätte also General Mercier die Erklärungen eines Dreyfus-freundlichen Zeugen unterstützt, — eine Rolle, die zu allerhand Gerede Veranlassung gab.

Es fiel dies besonders deswegen auf, da General Mercier auch gestern über die Ehrenhaftigkeit von Dreyfus' Bruder und dessen Bemühungen vortheilhaftes Zeugniß abgelegt hatte. Sollte er einen allmäligen „Rückzug" planen, — oder sind das nur Schachzüge, damit er sich wieder besser den Schein der Unparteilichkeit geben kann?

Der nächste Zeuge war Professor [illegible] von der Schule alterthümlicher Manuskripte. Auch er erklärte, das „Bordereau" habe nur eine ganz oberflächliche Aehnlichkeit mit Dreyfus' Handschrift, und sei sicherlich das Werk Esterhazy's, und zwar sei es nicht mit Hilfe von Vorlage-Wörtern geschrieben.

Labori fragte den Zeugen, ob er eine spätere Veränderung in der Handschrift Esterhazy's bemerkt habe. „Keine entschiedene", erwiderte der Zeuge.

Dann fragte der Anwalt, ob General Mercier habe sagen wollen, daß Esterhazy's Handschrift seit 1894 derjenigen von Dreyfus ähnlicher geworden sei. „O, ich habe darüber keine Meinung ausdrücken wollen", erwiderte der General. Er wiederholte aber, Bertillon habe „gezeigt", daß Esterhazy's Handschrift mehr wie diejenige des „Bordereau" geworden sei.

Labori: „In diesem Fall hätte General Mercier nicht die Aussagen Grenier's vor dem Kassations-Gericht wiederholen sollen; denn Grenier hat vielmehr gezeigt, daß Esterhazy's Handschrift weniger und weniger wie diejenige des „Bordereau" und diejenige von Dreyfus geworden ist."

In diesem Augenblick wollte Bertillon von Neuem das Wort haben. Aber der vorsitzende Richter erhob sich mit entsetzter Miene und sagte unter allgemeinem Gelächter: „Die Sitzung ist suspendirt!"

Als die Verhandlungen wieder aufgenommen wurden, betrat Georges Picot, ein Mitglied des Instituts, auf Antrag der Vertheidigung den Zeugenstand. Picot wurde als Zeuge aufgerufen, weil er im letzten Mai eine Unterredung mit einem auswärtigen Militär-Attaché gehabt hatte, nämlich demjenigen der österreichischen Botschaft, wobei auch das Schriftstück erwähnt wurde, das General Mercier in das geheime „Dossier" einfügte.

Der vorsitzende Richter sah sich sofort veranlaßt, den Zeugen zur „Vorsicht" zu ermahnen, und sowie der Zeuge vom „Militär-Attaché von Oesterreich-Ungarn" sprach, unterbrach ihn der Richter mit den Worten: „Auf diese Art dürfen Sie nicht fortfahren".

Auch der Regierungskommissär, Major Carriere, protestirte heftig gegen die „Indiskretion" des Zeugen.

Dieser fuhr dann fort: „Ich hatte mit einem gewissen Militär-Attaché eine Unterredung, und derselbe sprach seine Ueberraschung aus über die unkorrekte Haltung französischer Offiziere, welche das Ehrenwort auswärtiger Offiziere bezweifelten. Mein Eindruck war, daß der Attaché sehr begierig war, fest und unzweideutig die absolute Unschuld von Dreyfus zu erklären." (Erregung.)

Nur ein heutiger Zeuge, General Deloye, sagte zu Ungunsten von Dreyfus aus, resp. wiederholte seine Angabe, die er vor dem Kassationsgericht über die Kanonen-Bremse und die „Robin"-Granate gemacht.

Paris, 30. Aug. Im Namen der Befragungs-Kommission, welche vom vorsitzenden Richter des Kriegsgerichtes in Rennes ernannt wurde, und hier eintraf, verhörte Major Tavernier den Oberst du Paty de Clam gestern und heute.

Das Blatt „Le Matin" sagt, Paty de Clam habe dabei sensationelle Enthüllungen gemacht. Doch läßt sich noch nichts über den Inhalt in Erfahrung bringen.

Demange, der eine der beiden Dreyfus-Vertheidiger, wohnte diesen Verhören bei.

General Brugere, der jetzige Militärgouverneur von Paris, ließ auch wieder den Zustand Paty de Clams durch einen der Militärärzte untersuchen, um festzustellen, ob und wann der Oberst doch noch selber im Gericht erscheinen könne. Ein Bericht hierüber liegt noch nicht vor.

Es ist wahrscheinlich, daß die kürzlich hier verhafteten Anarchisten (der Journalist Sebastian Faure und Andere), welche für die kürzlichen Krawalle und Eigenthumszerstörungen verantwortlich gemacht wurden, in Freiheit gesetzt werden.

Das Gerücht, daß sich in dem verbarrikadirten und belagerten Haus des Antisemiterichs Guerin auch der Herzog von Orleans, der bekannte Kron-Prätendent, befinde, war grundlos.

Quesnay de Beaurepaire, der Ex-Richter u. s. w., hat sich in einer Mittheilung an den Vorsitzendes des Militärgerichts in Rennes darüber beklagt, daß nicht alle seine, Beaurepaire's, Zeugen aufgerufen worden seien. Er scheint ungefähr der einzige Mensch zu sein, der nicht merkt, eine wie große Blamage die wirklich aufgerufenen dieser Zeugen für die Generalstäbler waren.

Rennes, 30. Aug. Zu den Aussagen des Vertheidigungs-Zeugen Picot ist noch hinzuzufügen:

„Betreffs des „Bordereau" sagte mir der Militär-Attaché, man habe überhaupt nur auf drei, von ihm aufgezählte Schriftstücke Bezug genommen, die übrigen waren thatsächlich weiter nichts, als Füllstoff, um das geheime Aktenbündel mehr aufzubauschen.

In Bezug auf die Kanonenbremse brauchte der Attaché niemals den Ausdruck „pneumatische Bremse", sondern immer „hydraulische Bremse".

Betreffs Esterhazy's erklärte der Attaché, er halte ihn für einen Schwindler, sagte aber, Oberst Schwarzkoppen habe Beziehungen zu Esterhazy gehabt, ihn jedoch später ent- [illegible] welche ohne besonderes Interesse war."

„Und damals," fuhr Picot fort, „versuchte Esterhazy, in das Kriegsamt zu kommen, und hätte auch beinahe Erfolg gehabt. Damals schrieb er auch an Oberst Schwartzkoppen den Brief, welcher heute als das „Bordereau" bekannt ist. In Beantwortung dieses Briefes schickte Oberst Schwartzkoppen die Telegramm-Karte, die jetzt als „Petit-Bleu" bekannt ist; bei weiterem Nachdenken jedoch sandte er dieselbe nicht ab, sondern knisterte sie zusammen und warf sie in den offenen Heerd." (Wo sie später gefunden wurde.)

General Roget benutzte wieder die Gelegenheit, sich bei der Armee recht populär zu machen. Er protestirte gegen die vorerwähnte Bemerkung des österreichischen Militär-Attachés (Oberst Schneider) über das „unkorrekte Verhalten" französischer Offiziere in einer kurzen theatralischen Rede.

Darauf wiederholte General Deloye seine Aussagen, die er vor dem Kassationshof über die Kanonenbremse und die Robin-Granate gemacht hatte.

Dreyfus antwortete ihm, er habe niemals die besagte Bremse in Anwendung gesehen, da er, so lange er beim Generalstab war, überhaupt niemals bei Schieß-Uebungen zugegen gewesen sei.

Der Gerichtshof bewilligte den Antrag des Regierungskommissärs Carriere, morgen wieder hinter geschlossenen Thüren zu tagen.

Köln, 30. Aug. Die „Kölnische Zeitung" zerstreut die letzte Hoffnung, daß Deutschland in der Dreyfus-Angelegenheit einschreiten werde. In einem inspirirten Artikel sagt das Blatt, als Minister v. Bülow erklärte, daß Deutschland niemals Beziehungen irgendwelcher Art zu Dreyfus gehabt, habe er im Namen des deutschen Kaisers und des deutschen Volkes gesprochen, und jene Erklärung dürfe unbedingten Glauben verlangen. Außerdem sei Oberst Schwartzkoppens Erklärung desselben Inhaltes amtlich der französischen Regierung mitgetheilt worden. Die Forderung, „Beweise" zu bringen, sei unter solchen Umständen einfach eine Insulte, und die deutsche Presse sollte verstehen, daß die Würde des Landes sogar das Mitleid für einen Unglücklichen überwiegen müsse, dessen Unschuld überdies in seinem eigenen Lande von tüchtigen Vertheidigern dermaßen festgestellt worden sei, daß man eine Verurtheilung für unmöglich halten müsse, wenn das französische Militärgericht nicht von böswilligem Haß beseelt sei.

Deutscher Katholikentag.

Breslau, 30. Aug. Ueber den besonderen Grund, weshalb der deutsche Katholikentag diesmal in der Stadt Neisse, dem „schlesischen Rom", tagt, wird mitgetheilt: Neisse liege ganz in der Nähe der österreichischen Grenze, und so stärke man den österreichischen Katholiken den Rücken in ihrem Kampfe gegen die „Los von Rom-Bewegung". Indem man dies aber thue, nütze man zugleich den bundesfreundlichen Beziehungen zwischen den beiden Reichen, die durch eine Unterstützung der „Los von Rom-Bewegung" seitens gewisser deutscher Kreise gefährdet würden.

Zu Präsidenten wurden in kurzem Wahlgange der Reichsgerichtsrath Dr. Peter Spahn, früher Vize-Präsident des Reichstages, Graf Hans v. Oppersdorf auf Guppersdorf-Troplowitz und Prinz Löwenstein-Wertheim-Rosenberg gewählt.

Die Versammlung bewegte sich im Allgemeinen in den Grenzen aller früheren; nur wurde an Stelle des Protestes gegen die „Beraubung des Papstes" eine Resolution angenommen, daß der Papst in erster Linie als Schiedsrichter zwischen den Völkern und Staaten berufen sei. Obgleich über diesen Punkt keine eigentliche Diskussion stattfand, da Alles mit ihm einverstanden war, fehlte es doch nicht an ziemlich scharfen Sticheleien gegen Italien und Andere, die gegen die Vertretung des päpstlichen Stuhles auf der Friedens-Konferenz im Haag agitirt haben.

Die Polen betheiligten sich auch an dem Festzug durch die Stadt nicht, theils weil die Konvention nicht die polnische Sprache neben der deutschen anwenden wollte, theils weil eine geplante polnisch-katholische Arbeiterversammlung nicht die nöthige Unterstützung fand.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Ueber den Haufen gerannt.

Der siebenzig Jahre alte F. Werner aus Wilmette befand sich heute Vormittag an der Ecke von Madison und Dearborn Str. und machte den Versuch, vor einem heranrollenden Frachtwagen noch über den Straßendamm zu gelangen. Der alte Mann hatte die Geschwindigkeit seiner Glieder überschätzt. Er wurde von der Wagenstange in der Hüftgegend getroffen und zu Boden gestreckt. Die Verletzungen, welche er dabei erhalten hat, sind schmerzhaft, wenn auch nicht gerade lebensgefährlich. Der Wagen, Eigenthum der „John Fitzpatrick Soap Co.", wurde von dem Kutscher John Hogan gelenkt.

— Daher. — Ach, Freundchen, wie sehen Sie denn aus? Sie sind ja jämmerlich geschunden! Was haben Sie denn für einen Esel von Barbier? — [illegible]

Die Roentgenstrahlen.

Die Schadenersatz-Klage des Herrn Frank V. Balling.

Im Superior-Gericht hat heute der Richter Chetlain seine Entscheidung über den Antrag auf Bewilligung eines nochmaligen Prozeßverfahrens abgegeben, der in dem Schadenersatz-Prozeß des Holzhändlers Frank V. Balling aus Blue Island gegen Dr. Otto Schmidt, Fred M. Schmidt und Wolfram Fuchs, die Eigenthümer, bezw. den technischen Leiter des Roentgen-Laboratoriums im Schiller-Building, von der Vertheidigung gestellt worden war. Der Richter wies den Antrag ab, setzte aber die Entschädigungssumme, welche dem Kläger von der Jury zuerkannt worden ist, von $10,000 auf $7,000 herunter. Dr. Schmidt und seine Mitverklagten erklären, daß sie auch mit diesem Arrangement nicht zufrieden seien, sondern gegen das Urtheil beim Appellhof Berufung einlegen würden.

Balling hatte sich vor Jahren einen Bruch des linken Knöchels zugezogen. Der Bruch wurde schlecht geheilt, und es blieben in dem beschädigten Bein, bezw. Fuß Schmerzen zurück, die stetig zunahmen. Auf Anrathen seiner Aerzte begab Balling sich schließlich nach dem oben bezeichneten Laboratorium, um dort mittels der X-Strahlen eine photographische Aufnahme von dem Fuß zu erhalten. Ehe die Aufnahme gemacht wurde, untersuchte Dr. Schmidt das beschädigte Glied und gewann dabei schon damals die Ueberzeugung, daß der Fuß würde abgenommen werden müssen. — Nachdem dann die Photographie aufgenommen worden war, zeigten sich am Fuße des Patienten Flecken, welche bewiesen, daß der Brand einzusetzen begann. Nun schritten Ballings Aerzte zur Amputation. Da sie aber die Säge nicht von vornherein hoch genug ansetzten, mußte Balling sich der Operation drei Mal unterziehen und behielt endlich nur einen kurzen Stumpf von seinem Beine übrig. Er schrieb den Verlust des Gliedes dann der Roentgen-Aufnahme zu.

Nach Manila.

Vierhundert Ersatzleute zur Auffüllung gelichteter Reihen.

Gestern Abend kam hier, von Columbus, O., aus, wo die Leute in den letzten Wochen und Monaten nothdürftig gedrillt worden sind, ein Sonderzug mit Rekruten durch, die sich auf dem Wege nach San Francisco befinden, um dort für Manila eingeschifft zu werden. Diese Mannschaften sind zur Auffüllung der großen Lücken bestimmt, welche Krankheit, Tod und das Ablaufen der Dienstzeit älterer Soldaten in die Reihen der auf den Philippinen befindlichen Regimenter des regulären Heeres reißen. Wie General Otis schon vor Monatsfrist berichtete, werden im Ganzen gegen 6000 Mann erforderlich sein, um die Regimenter wieder einigermaßen vollzählig zu machen. So viele aber hat man noch nicht annähernd zusammen. Die jungen Leute, welche sich aus Abenteuerlust oder unter dem Zwange der Noth anwerben lassen, treten lieber in die Freiwilligen-Regimenter ein, die nur für zwei Jahre zusammengestellt werden, als in die reguläre Heeres-Organisation mit ihrer längeren Dienstzeit und strafferen Disziplin.

Für die zehn Regimenter, deren Bildung vom Präsidenten zuletzt angeordnet wurde, sind übrigens auch kaum erst 2500 Mann beisammen. Man verspricht sich ein schnelleres Anwachsen der Rekrutenzahl, wenn die kürzlich für diese Regimenter ernannten Offiziere in den Kreisen ihrer persönlichen Bekannten zu werben anfangen werden.

Die Abfahrt des 30. Regimentes von Fort Sheridan ist jetzt endgiltig auf nächsten Montag anberaumt worden. Zu Ehren des Regiments-Kommandeurs Gardner, der bekanntlich ein Holländer von Geburt ist, wird morgen Abend von der hiesigen Holland Society im Union League-Klub ein Bankett veranstaltet werden.

Chicagos Wassernoth.

Die heute Vormittag vom Gesundheitsamt gemachte Analyse des Trinkwassers hat ergeben, daß die 14. Str.- und Hyde Park-Pumpstationen augenblicklich wieder „schlechtes" Wasser liefern, während dasjenige aus der Chicago Ave.- und der Lake View Pumpstation „genießbar" sein soll.

Kurz und Neu.

* Vor Richter Kavanagh im Superior-Gericht ist heute über das Gesuch des Herrn Montgomery Ward verhandelt worden, welcher den Columbia Jacht-Klub verhindern will, am Seeufer ein Boothaus zu errichten. Der Richter hat sich seine Entscheidung vorbehalten. Von den Vertretern des Klubs wird geltend gemacht, Herr Ward habe sein Recht, Einsprache gegen den Bau zu erheben, durch zu langes Zögern verwirkt.

* Wegen ungesetzlich schnellen Radelns auf den zum Süd-Parkdistrikt gehörigen Boulevards wurden die Radfahrer Arthur Nickols, M. J. Crook, William Snyder, J. H. Campbell, C. S. Powell und J. F. Anderson heute von Richter Quinn um je $2 gestraft. Die Radler waren gestern Abend von dem Parkpolizisten Kilberry angehal-

Aus Rathhauskreisen.

Stadt-Kämmerer Kerfoot ladet zum Ankauf von Wasseramts-Anweisungen im Höhe von $500,000 ein.

Die Lokalbehörde für Straßenverbesserungen befaßte sich heute in öffentlicher Sitzung, die im Stadtrathssaale abgehalten wurde, mit zahlreichen Neupflasterungs- und Drainirungsplänen, wobei insgesammt 94 Straßen in Betracht kommen. Ein neues Drainirungs-System sollen erhalten: Halsted Str., vom Calumet Fluß bis zur W. 119. Str.; W. 122. Str., von Halsted Str. bis Ashland Ave.; Center Ave., von W. 122. bis W. 119. Str. und W. 119 Str., von Halsted Str. bis Ashland Ave. Folgende Straßen sollen neu gepflastert werden: Aberdeen Str., von Madison bis Polk Str., Steinpflaster; W. Adams Str., von Center Ave. bis Western Ave., Steinpflaster; Calumet Ave., von der 56. bis zur 61. Str., McAdam Pflaster; Carpenter Str., von 63. bis 67. Str., Steinpflaster; Clinton Str., Granitpflaster; Lake Str. bis Fulton Str., Congreß Str., Steinpflaster; Halsted Str. bis Throop Str., Center Ave., Steinpflaster; Van Buren Str. bis 12. Str., Franklin Str., Granitpflaster; South Water Str. bis Lake Str., W. 52. Str., Asphalt; Halsted Str. bis Morgan Str., Green Str., Steinpflaster; Kinzie Str. bis W. Chicago Ave., Lexington Str., Asphalt; DeKalb Str. bis Leavitt Str., 31. Str., Asphalt; Pennsylvania Railway bis State Str., Union Ave., Steinpflaster; 26. Str. bis 31. Str., Vincennes Ave., Asphalt; 39. Str. bis 43. Str., W. Van Buren Str., Steinpflaster; Halsted Str. bis Center Ave., S. Robey Str., Asphalt; Washington Boulevard bis Harrison Str.

Stadt-Kämmerer Kerfoot hat heute im Einklang mit einer von Gemeinderath am 8. Mai d. J. passirten Ordinanz, Angebote für die am 1. Oktober auszustellenden Wasseramts-Anweisungen im Betrage von einer halben Million Dollars eingefordert. Diese Anweisungen werden im Betrage von je $1000 ausgestellt; sie sind am 1. Juni 1903 fällig und bringen 3½ Prozent Zinsen, welche halbjährlich ausgezahlt werden. Die Anweisungen können entweder en bloc oder einzeln gekauft werden, doch muß jeder Offerte ein zertifizirter Check in Höhe von 5 Prozent des Angebotes beigefügt sein. Bis spätestens Donnerstag, den 7. September, Nachmittags 3 Uhr, müssen die Angebote gemacht sein.

Präsident Suddard und Ingenieur Schneider, von der Westpark-Behörde, ersuchten heute die Lokalbehörde für Straßenverbesserungen, dahin wirken zu wollen, daß die Stadt ihre Zustimmung zur Offenlegung der 31. Straße, von den Geleisen der Pennsylvania-Bahn bis Western Ave., gebe. Von dem Standpunkt ausgehend, daß dies dem Gemeinwesen ganz unnütze Kosten auferlegen werde, opponirte Ober-Baukommissär McGann dem Ansinnen der Park-Kommissäre, und die Lokalbehörde für Straßenverbesserungen stimmte ihm denn auch ohne weitere Diskussion bei.

Feuer auf der Westseite.

Aus dem hinter dem Hause No. 12 Süd Lincoln Straße gelegenen Stalle des Expreß-Fuhrmanns Fred. Manasse stiegen heute, um die Mittagsstunde, dichte Rauchwolken auf. Einige Nachbarn hatten den Qualm wahrgenommen. Sie begaben sich in den Holzschuppen und waren anfänglich nicht wenig erschrocken, als ihnen Flammen aus dem Heu- und Strohlager entgegenschlugen. Während Etliche sich auf der anderen Seite des Schuppens Eingang verschafften und die daselbst befindlichen Pferde in Sicherheit brachten, waren Andere nach dem nächsten Alarmkasten geeilt und hatten die Feuerwehr des Distriktes herbeigerufen. Dieselbe sah sich dem verheerenden Element, das inzwischen große Verbreitung angenommen hatte, machtlos gegenüber. Ihr Führer ließ eiligst Verstärkung herbeirufen und inzwischen starke Wasserstrahlen in das prasselnde Flammenmeer richten. Einige Minuten lang schwebten auch die anstoßenden Gebäude in Gefahr, dem Feuerdämon zum Opfer zu fallen. Die Flammen hatten sich bereits der Apotheke von L. Armbrecht, Nr. 723 West Lake Straße, bemächtigt, als die Löschmannschaften ihrem weiteren Vordringen energisch Einhalt geboten. Es währte alsdann nicht mehr lange, bis es der Feuerwehr gelang, auch das im Stallgebäude ausgebrochene Feuer unter Kontrolle zu bringen.

Wegelagerer in South Chicago.

Mit der gelinden Strafe von je $50 und Bezahlung der Kosten kamen heute im Polizeigericht zu South Chicago die Straßenräuber George Williams, N. Gallagher und James Haywood davon. Das Trio hatte gestern Abend, an der Ecke von 91. und Strand Str., den Arbeiter William Golden überfallen, während er, seinen Monatslohn im Betrage von nahezu $100 in der Tasche, seiner Wohnung im Hause No. 9008 Strand Str. zueilte. Golden hatte sich wacker seiner Haut gewehrt und durch seine Hilferufe zwei Polizisten auf die Szene gelockt. Die drei Wegelagerer hatten alsdann die Flucht ergriffen, waren von ihren Verfolgern aber über-

Der Dreyer-Prozeß.

Die Auswahl der Geschworenen rasch von statten gegangen.

Die Auswahl der Geschworenen für den Dreyer'schen Prozeß machte weniger Schwierigkeiten, als man erwartet hatte. Schon in der gestrigen Nachmittags-Sitzung wurden acht Jury-Kandidaten endgiltig aufgenommen.

Angenommen und sogleich vereidigt wurden die Nachgenannten: Herbert E. Stover, 900 Cortland Ave.; Frank Hook, 3258 Ashland Ave.; Benjamin Welham, 843 W. 48. Str.; Wm. J. Van Pinnon, 3737 Rhodes Av.; Marson French, 3970 Drexel Boulevard; Charles A. Kuhn, 522 McLean Ave.; Wm. B. Swift, 1021 W. Congreß Str.; Thomas H. Miller, 2832 Dearborn Str.

Vorläufig angenommen waren von beiden Seiten: Albert J. Brookfeld, 13,767 Leyden Ave.; Frank L. Fry, 262 Park Ave.; Wm. F. Maywurm, 519 Morgan Str.

Herr Dreyer muß sich bei seiner diesmaligen Prozessirung ohne seine findigen Vertheidiger Moran und Mayer behelfen. Diese Herren haben sich nicht bemüßigt gefunden, ihrem Klienten zu Liebe ihre Sommerfrische zu unterbrechen, und haben die Führung des Prozesses zwei anderen Mitgliedern der Firma, den Herren Adolf Kraus und Alfred Austrian, überlassen. Ihre Taktik ist diesen Beiden übrigens vorgezeichnet. Sie werden geltend machen, daß Schatzmeister Dreyer für die Gelder der Parkbehörde strafrechtlich nicht haftbar gemacht werden kann, weil er ja verpflichtet gewesen sei, das Geld zu verzinsen. Er sei deshalb vollkommen berechtigt gewesen, in seinem Geschäftsbetrieb jeden beliebigen Gebrauch von dem Gelde zu machen. Daß er mit diesem, seinem Geschäftsbetrieb, so arg verkrachte, sei ein Unglück gewesen, aber keinenfalls dürfe man ihm dasselbe zum Verbrechen anrechnen.

Um 12 Uhr Mittags wurde die Jury vollzählig, indem Wm. S. Collins, von Nr. 6757 Perry Avenue, den schon oben Genannten hinzugefügt wurde.

Hilfs-Staatsanwalt Barnes hielt dann seine Eröffnungs-Ansprache an die Geschworenen. Die Vertheidigung hat sich verstärkt durch Hinzuziehung des Anwaltes Wm. S. Forrest, der bekanntlich in dem Rufe steht, auch in schwierigen Fällen der Staatsanwaltschaft oft mit Erfolg Trotz zu bieten.

Beim Tauchen verunglückt.

William Jensen, No. 132 Albany Ave., galt in den Kreisen seiner Freunde als geschickter Taucher und Schwimmer. Die Kühnheit, mit der er schließlich auch gefährliche Absprünge vom Ufer aus in's Wasser unternahm, hat der Aermste mit dem Tode bezahlen müssen. Heute Vormittag that er im Alexianer-Hospital, wohin er, am Rückgrat schwer verletzt, letzten Sonntag Abend überführt worden war, seinen letzten Athemzug. Jensen hatte im See am Fuße von Wilson Ave., sich mit Schwimmen und Tauchen vergnügt. Bei einem Absprung, den er, den Kopf nach vorn gebeugt, gemacht hatte, war er mit dem Rücken im seichten Wasser gelandet und mit solcher Wucht auf dem felsigen Grund jener Stelle aufgeschlagen, daß er eine schwere Verletzung des Rückgrats erlitten hatte. Der 26 Jahre alte unverheirathete Mann, Plumber von Beruf, war bewußtlos von Badegenossen an's Ufer getragen worden. Mittels Ambulanz der Town Hall-Revierwache war er alsdann in das Hospital der Alexianer-Brüder eingeliefert worden.

Wird als Zeuge gewünscht.

Nach einem gewissen Hugh W. Roberts, welcher zur nämlichen Zeit, als das Melrose-Flatgebäude, an 38. Straße und Ellis Ave., niederbrannte, eine Wohnung in demselben innehatte, wird von der Polizei der Revierwache an Stanton Ave., eifrig Umschau gehalten. Es ist nämlich zu ihrer Kenntniß gelangt, daß Roberts um die Ursachen wisse, die zu dem, für Frau Annie Hansen so verhängnißvoll gewordenen Brande führten. Am Freitag wird der Inquest an den sterblichen Ueberresten derselben, die vor Kurzem, etwa sieben Monate nach dem Feuer, unter den Brandruinen aufgefunden worden sind, wieder aufgenommen werden. Roberts soll alsdann als Zeuge vernommen werden.

Erhängt gefunden.

Auf dem Rangir-Bahnhof der Burlington-Bahn in der Gegend der W. 48. Ave. fand heute ein Angestellter der Bahn in einem Güterwagen die Leiche eines Erhängten vor. Aus Papieren, die sich am Körper des Todten befanden, scheint hervorzugehen, daß dieser John Zach geheißen und Nr. 1296 W. 20. Straße gewohnt hat. Die Leiche ist nach der Morgue beim County-Hospital geschafft worden.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Im Allgemeinen schön heute Abend; morgen schön und kühler; südliche Winde, die morgen nach Norden umschlagen.

Illinois: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; kühler in den nördlichen und mittleren Theilen; südliche, später nördliche Winde.

Indiana, Missouri und Wisconsin: Im Allgemeinen schön und etwas kühler heute Abend und morgen; südliche Winde, die morgen nach Norden umschlagen.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends

Der große Glaube.

Lebensbild von Leo von Torn.

Es war wenige Minuten nach zwölf. Der „bürgerliche Mittagstisch“ im Hochparterre hatte seine beiden Flügelthüren sperrangelweit auf die Flurtreppe zu geöffnet. Die Kassirerin zählte klingend ihre Blechmarken, und eine zweite, starkknochige, verdrossen blickende Person ordnete an den Fuchsien auf den einstmal wohl mit weißer Oelfarbe gestrichenen Fensterbretten oder schob an den Bestecken herum, die in engster Ausnutzung der mit Wachstuch verkleideten Tischflächen bereits aufgedeckt und von unzähligen Fliegen umsummt waren. An den aufgestellten Leimpyramiden klebten sie zu Tausenden.

Es war dumpf und backofenwarm in dem ziemlich großen, aber niedrigen Raum, den die herabgelassenen Marquisen wohl verdunkelten, aber nicht abkühlen konnten.

Draußen vor der Hausthüre lag die grelle Mittagssonne. Auf einem der Ecksteine räkelte sich ein barfüßiges Kind, das blinzelnd und mit blöde nachdenklichem Ausdruck die Straße hinabsah. Hie und da schenkte es einem Passanten flüchtige Aufmerksamkeit, einem Ziehhunde, der mit langheraushängender Zunge vor einem Handwagen trottete, einem Radfahrer oder was sonst ihm auffällig schien. Aber gleich wieder schaute es wie in zuversichtlichem Harren die Straße hinab.

Plötzlich richtete es sich auf, legte beide Hände zum Schutz über die Augen, um dann mit einem halbunterdaß die bloßen Füßchen auf dem Pflaster ordentlich klatschten. Eine Frau blieb auf dem Trottoir stehen und fing das kleineMädchen in ihren ausgebreiteten Armen auf.

„Ick hab' Dir jesehen,Mutterchen—, schon an der Ecke!“

„Hast mir jeseh'n, mein Süßes? Det is hibsch.“

Die Frau schob ihren Korb auf den rechten Arm und hob dasKind, welches ihr mit seinen schmutzigen Händchen in ungestümer Zärtlichkeit das feuchte Haar und die heißen Wangen streichelte, empor. Dabei war es so entsetzlich warm. Auf der Stirn des jungen Weibes perlten große Tropfen, und um Augen und Mund lag es wie tiefe Schatten van Mattigkeit und schier völliger Auflösung. Der Blick, den sie prüfend auf das glückstrahlende Gesichtchen ihres Kindes heftete, hatte die herbe Zärtlichkeit hart arbeitender Frauen.

Mit einer kurzen Bewegung drückte sie das Kind an sich.

In der Hausthür ließ die Frau es vom Arm und wischte sich mit dem Aermel den Schweiß von der Stirn.

Oben auf der Flurtreppe stand die dicke Aufwärterin des „bürgerlichen Mittagstisches“, an den Pfosten der offenen Thür gelehnt, und erwiderte denGruß der schwer und müde steigenden Frau mit flüchtigem Kopfnicken. Der im Vorbeigehen in Kindesübermuth an ihrerSchürze zupfenden Kleinen rief sie ein mürrisches „Laß det!“ nach.

„Haste iebrijens Muttern erzählt, det Du italjenischen Salat gekriegt hast?“

„Nee —“, stotterte das Kind, „det habe ick verjessen.“

„Na weeste —“

„Haben Sie vielen Dank, Fräulein Kundler,“ sagte die Mutter, „so'n Kind is zu wuschlig. Haste Dir auch bedankt, Anneken?“

Während das Kind verlegen heranschlich und Händchen bot, fragte die Frau:

„Is mein Mann schon oben?“

„Nich det ick wüßte,“ erwiderte die Dicke achselzuckend und mit gemachtem Gleichmuth. „Wird wohl wo sind, wo't scheen is. — Hier sein könnt' er schon. Nich?“ fügte sie höhnisch hinzu.

„Wat Sie immer haben.“

„Na, un ick sage Ihnen zum hundertsten Mal: „IhrMann jeht mit 'ner Andern!“ brach sie darauf los, erregt und jedes Wort mit einem klatschenden Schlage ihres fetten Handrückens in die Linke bekräftigend.

Die junge Frau seufzte auf, aber mehr ungeduldig als verletzt. Es klang abweisend und traurig, als sie dann kopfschüttelnd sagte:

„Ick hatte mir schon so jefreit, det Sie die letzten Wochen nischt jejen meinen Mann hatten —“

Die Dicke wandte sich etwas ab und machte mit mehr Geflissentlichkeit, als sonst ihre Art war, dem eben eintretenden ersten Mittagsgaste Platz.

„—un nu fangen se wieder an. Ick jloob's doch nich — nee —nich bis ick et sehe.“

„Det können Se haben!“ rief die Aufwärterin hochroth und mit größtem Eifer. „Jehen Sie man durch den Durchgang bis in die Straße drüben un stellen Sie sich bei'n Jrünkramhändler an die Ecke. Wenn er denn kommt, können Se sehen wat Sie wollen!“

Die Frau strich sich mit der abgearbeiteten Hand langsam die Haare aus der Stirn, sah wie rathlos auf das Kind, die Treppe hinan und dann auf die Gasse. Welche widerstreitenden Empfindungen malten sich in ihrem Antlitz in diesen wenigen Sekunden des Ueberlegens!

Mit einem scheuen und bitteren Ausdruck des Vorwurfs streifte ihr Blick den breiten Rücken der Hetzerin, die sich nun zur Bedienung der Mittagsgäste abgewandt hatte.

„Komm, Anneken, laß uns noch'n Stücksken jehn. Wir sind jleich wieder da,“ sagte sie leise, wie entschuldigend zu dem Kinde, nahm es bei der Hand und schritt über die Straße dem Durchgang zu.

Kein Zug von Spannung oder Erregung war in ihrem-Gesichte. Eher etwas wie Mißmuth und Unwillen über sich selbst. —

Drüben in der anderen Gasse schritt sie mit dem weinerlich maulenden Kinde bis an die Ecke zum Grünkramhändler. Da ertönten um die Ecke her Schritte und ein sorgloses, sonores Männerlachen.

In diesem Augenblicke wurde sie aschfahl. — Das Kind zerrte an ihrer Hand und suchte sich wie ein freudig ausgelassenes Hündchen von der Leine loszureißen. Es jauchzte auf, wie vorhin, als es nach dem langen, einsamen Vormittag die Mutter hatte kommen sehen.

„Mutter! — Det is ——“. Weiter kam das Kind nicht. Die Frau erstickte den Ruf, indem sie das Köpfchen der Kleinen fest an ihre Schürze preßte und wie in verzweifelter Flucht die beiden Stufen in den Keller hinunter hastete — — —.

Ohne auch nur mit einem Blick nach der Thür zu schauen, trat sie in die dunkelste Ecke und nestelte, als wenn sie es sehr eilig hätte, in ihrer Tasche nach Geld.

„n' Bund Kohlrabi — —“

Den Kopf des Kindes hielt sie dabei fest an sich gedrückt, bis die Schritte draußen und das lachende Plaudern nicht mehr zu hören waren.—

— — — — — — — — — — — —

„Deibel noch eins — Mutter, wo steckste denn! Ick bin all lang hier.“ Damit hob der immer lustige Metallarbeiter Plitzkow sein an ihm emporklimmendes Töchterchen bis an die Decke des Stübchens empor und ließ sich lachend das rußige Gesicht bepatschen. Ein sorgenloses, sonores Männerlachen.

Die junge Frau hatte inzwischen ihre Taille abgelegt und hantirte mit den bloßen, wohlgeformten Armen am Heerde herum.

Der Mann setzte das Kind nieder und sah ihr eine Weile lächelnd zu. Dann zwirbelte er mit den rußigen Händen seinen braunen Schnurrbart keck auf, faßte sein Weib um die Taille und küßte es auf die weiße Schulter.

Unter seinem heißen Blick schloß sie die Augen und ein glückliches Lächeln umspielte ihren Mund. —

Dann machte sie sich los.

„Laß, Karl —“ sagte sie, aber es klang wie: „Küsse mich!“

Plitzkow wandte sich, nachdem er seine Lippen noch auf ihren Mund gedrückt, ab und tobte mit dem Kinde.

„Und ick jloob's nich“, flüsterte die Frau, das Feuer im Herde anfachend, vor sich hin, „ick jloob's nich, — bis ick et sehe — — — —“

Ehescheidungsstatistik.

Der Londoner Scheidungs-Gerichtshof hat eine Statistik seiner Thätigkeit herausgegeben. Danach scheint die am meisten kritische Zeit für den Ehestand zwischen dem zehnten und zwanzigsten Jahre seines Bestehens zu liegen, denn 38 Prozent der Scheidungsgesuche bewegen sich in diesen Grenzen. 30 Prozent waren es, die sich nach 5- bis 10jährigem Ehebunde zur Lösung desselben entschlossen; 11 Prozent, die 20 Jahre und länger gemeinsam durch's Leben gepilgert, liefern einigermaßen den Beweis dafür, daß mit dem zunehmenden Alter auch die Ueberlegung wächst. Das größte Kontingent der auf Scheidung Beantragenden stellen diejenigen Kreise, die am meisten mit dem weiblichen Elemente in Berührung kommen. Allen voran die Händler mit Nahrungsmitteln, dann die Schankwirthe, Hoteliers u. s. w. Progressionsweise folgen ihnen abgedankte Seeleute, Ingenieure, Architekten, Autoren und Musiker. Aus der Sphäre der Armuth verirrt sich nur selten Jemand vor die Schranken des Scheidungsgerichtshofes. Fast möchte es dem Unparteiischen scheinen, daß in Noth und Elend ein stärkeres Bindemittel für das eheliche Zusammenhalten liegt, als im Glanz und Wohlergehen.

— Neues Wort. — Frau (zu ihrem betrunkenen Manne, der unverständlich lallt): „Was für Zeug fuselst Du da?“

Sein Wohnungseinzug.

(Aus dem Münchener Gerichtssaal.)

Der 42jährige ehemalige Bräumeister- und nunmehrige Privatier Ferdinand X. hatte sich wegen einer am 1. Mai l. J. verübten Berufsbeleidung vor Gericht zu verantworten und gab über die Ursachen hierzu nachfolgende Erklärung ab: Es ist gar net denkbar, daß Unseroan beis o an Trubel und Durchanander überhaupt in Sinn kommt, daß mer an Menschen beleidigt! Sagt mer aber wirklich a Wörtl z'viel, nacher denkt koa Herz net d'ran, daß mer Jemanden damit beleidigen will. Richter: Sie werden uns doch nicht weiß machen wollen, daß Sie die gegen einen Gendarmen gebrauchten Aeußerungen als Kosewörte anwenden wollten? Angekl.: Jawohl sag i! net im Traum fällt mir ein, Jemand zu beleidigen. Die Sach liegt einfach so: Im Januar hat der Magistrat den Wasserpreis verdoppeln wollen, weil wir 's beste und billigste Wasser auf der Welt ham. Die Hausherrn ham dazua g'lacht, denn, wenn's Wasser mehr kost, dann geh'n sie einfach mit den Miethzins in d' Höh' und net um die paar Markel, wo's Wasser theuerer wird, sondern um so viel, daß eahne alle Tag a Flascherl Wein extra bleiben thuat. Derweil hamer uns aber ärger für das Wasser eing'legt, als wie der Wasserbastl vo' Wörtshofen und der Magistrat hat g'moant, es kunnt a mal statt die Bierkrawall, die nimmer Mode san, an Wasserkrawall geben, deswegen hat er rechtzeitig nachgegeben. Richter: Bitte, holen Sie nicht so weit aus, wir haben noch viel Termine zu erledigen Angekl.: Ganz recht! Mit 'n Wasser war's also nix und dann haben die Hausherrn auch ohne Wassernoth gesteigert und wir Inwohner waren tüchtig eindunkt. Also hab i sofort die Wohnung kündt und bin am nächsten Ersten ausgezogen. Was dös für a Vergnüg'n is', dös will i Eahne beweisen. Nehma S' a paar Packträger, nacher hams a Bettelleutsfuhrwerk, müessen mentisch derfür zahl'n und z'letzt werfen's no' a paarmal um. Hams an Bruck'nwagen, dann taxirt Eahna jeder Mensch das Mobiliar ab und is dös Grassel alt, dann sagt jeder Schuasterbua: Da balst mir nei gehst! Jetz'n wissen mer's Stammhaus von die Wanzen! Dös G'lump sall mit'n Blatternhaus wegbrennt worden sein. Schaugt's Mobiliar neu aus, na hoaßt's: Hm, Eigenthumsrecht bis zur vollständigen Abzahlung vorbehalten — was thuan's dann? Sie ziag'n mit an Möbelwagen!

Richter: Kommen Sie doch zur Sache! — Angekl.: J ziahg nun mit'n Möbelwagen aus und kimm an die neue Wohnung; die Wohnung is aber noch b'setzt, und ausschaug'n thuat's wia bei der Zerstörung von Jerusalem. J frag': „Was is denn, Frauerl, san Sie no' net weiter? Meine Sach' steht auf der Straß'n drunt', und Sie ham no' net oa Zimmerl freig'macht!“ — „Ja, was glauben's denn Sie, Gschmocherl!“ sagt die Frau. „J hab' eigentlich bis zum Dritten Zeit zum Ausziahg'n, und solang i herin bin, kimmt mir von Eahnern G'lump koa Stückerl eina.“ — „Was,“ sag' i, „mei' Mobiliar heißen Sie a G'lump? Eahna sieben Zwetschken san a G'lump, und was für oans — jedem Stuhl fehlt a Fueß, der Tisch wackelt, die Betten schaug'n aus, daß sich Oaner lieber in a neues Stroh einalegen that; wenn S' an Tandler holen, kriegen S' koane drei Markl für die ganze G'räth'n. Sie brauchen eigentlich gar koan Umzug, Sie kunnten ganz keck Eahna Mobiliar zum Einheizen hernehmen, und doch möchten Sie andere Leut' noch sekiren!“ — Was denken S' nun, daß die Frau thuat? Die gibt mir an Renner, haut die Thür zua, und mein Wagen steht unten und ich vor der Thür mit meine Kenntniß! — Richter: Was haben Sie nun angefangen? Sie haben doch die Gendarmerie zu Hilfe gerufen? — Angekl.: Dös hoaßt, z'erst hab' i recht einfältig g'schaut, dann hab' i a Maß Bier 'trunken, daß i auf an g'scheidten Gedanken 'kommen bin, nachher bin i zur Schandarmerie, und da is mir g'sagt worden: Dös san Zivilsachen, die gehen koan Schandarm was an. Jetz'n bin i wieder zu der Frau in meine Wohnung und hab' s' recht schön ang'sprocha, und wirklich hat s' mir a Zimmer freig'macht. Wie ich amal meine Möbel droben g'habt hab', da war's aus; trotzdem hab' ich die ganze Wohnung wie a Festung belagern und einnehmen müaß'n, und das letzte Stück von der ihren G'raffel hab' i eigenhändig auf'n Gang 'naus g'feuert. Nun fang i zum Aufstellen und Annageln an, da schellt's draußen. Wia i nachschau, steht a Schandarm da und fragt: „San Sie der Ferdinand X.?“ — „Ja wohl, i bin so frei!“ — „Was wollen Sie denn von der Polizei, i seh doch Alles in der schönsten Ordnung?“ — „Natürlich,“ sag' i, „wenn man zuerst schimpft und rauft, daß d'Lumpen fliag'n, da hoaßt's, dös san Zivilsachen; wenn dann in drei Stunden a Schandarm kimmt, nacher is Alles in der Ordnung. Fahren's ab mit Eahnerm Kopf.“ — „Soso,“ schreit er, „g'lärmt und g'rauft hams? Da mueß i Eahna anzeigen wegen groben Unfug. Sagen's mir a mal Ihre Personalien!“ Also höher geht's nimmer! „Wart i gib Eahna Personalien, Sie damischer Duselkopf, Sie ordinärer; wenn's net momentan verschwinden, dann laß i Eahna fliag'n, Sie Kalbl, Sie g'scheckets“ — dös war Alles, was i in meiner Nothwehr g'sagt hab. — Richter: Und zu Ihrer Verurtheilung wird es auch genügen. —Angekl.: Aber bedenken Sie doch die Umständ, das war doch die reinste Nothwehr, wenn Oaner kimmt und wollt mich selber zur Bestrafung animiren! — Das Gericht sprach eine Geldstrafe von 20 M. aus. Dazu meinte der Angeklagte: J' sag Eahna, 's Einziahg'n, wo ma' hinschaut, is ma' g'macht, und Schad ist's, daß net der Magistrat noch a Umzugstax erheben thuat von die Miethsleut. Und da reden's nacher von Steuerung der Wohnungsnoth! A Haus bau i mir jatzt ganz für mi alloanig und recht weit draußen, wo d' Füchsen und d' Hasen einander Guat Nacht sag'n.

Aus Mitleid geheirathet.

In den Annalen der Gerichtshöfe für Ehescheidung dürfte selten ein romantischerer Fall vorgekommen sein, als der des Kapitäns Adams, der in London eben zum Austrag gebracht wurde. Der Kapitän war im Jahre 1894 von einer Bekannten ersucht worden, einer Wittwe aus ihrer Verwandtschaft, die vor dem Bankerott stünde und nur durch eine formelle Heirath aus ihren Nöthen befreit werden könnte, durch eine Heirath aus Gutherzigkeit aufzuhelfen. Kapitän Adams entschloß sich, trotzdem er die Frau — es war die Stiefschwester seiner Bekannten — nie vorher gesehen hatte, die Bitte zu erfüllen. Zwei Tage nach der Hochzeit reiste er allein nach Indien. Auf der Reise erhielt er einen Brief seiner „Frau“ mit der Anfrage, ob sie zu ihm kommen sollte. Er schrieb ihr, daß nach den früheren Abmachungen davon keine Rede sein könnte. Kurze Zeit darauf erhielt der Vorgesetzte des Kapitäns einen Brief von dem Bruder der Frau — einem Offizier der englischen Armee —, in dem Adams beschuldigt wurde, seine Frau treulos verlassen zu haben. Der Kapitän wußte sich durch offene Darlegung der besonderen Voraussetzungen seiner Heirath völlig zu rechtfertigen. 1897 kehrte Adams nach England zurück und machte die Entdeckung, daß seine ihm formell angetraute Frau einen Lebenswandel führe, der ihm eine Ehescheidung wünschenswerth erscheinen ließ. Durch eine abermalige Reise nach Indien wurde dies verzögert. Erst nach dieser Rückkehr unternahm Adams die zur Scheidung nöthigen Schritte, und der Richter gab dem Begehren des Kapitäns Folge.

Wenn's wahr ist!

Der Tod durch wilde Thiere schmerzlos, — dies will ein englischer Gelehrter in einem eben erschienenen Buche beweisen und bringt zu diesem Behufe zahlreiche Zeugnisse bei. Ein englischer Kapitän schreibt: „Die Löwin stürzte auf mich los und warf mich zu Boden. Ich verlor sofort das Bewußtsein und kam erst wieder zu mir, als man mich aufgehoben hatte. Der Tatzenhieb und der Blutverlust hatten mich empfindungslos gemacht und erst nach einigen Tagen empfand ich Schmerzen“. — Ein Leutnant der Kolonialarmee äußert sich ähnlich: „Was meine Empfindung betrifft, die ich beim Angriff des Löwen hatte, so muß ich gestehen, daß ich keinen Schmerz fühlte. Die Bestie biß mich, das sah ich genau, aber das Bewußtsein verließ mich nicht, ich war vollständig schmerzfrei“. — G. Neve, Spitalarzt zu Srinagar in Kaschmir, behandelte etwa zehn Personen, die von Bären überfallen worden waren, und übereinstimmend erklärten, daß sie Anfangs gar keinen Schmerz verspürten. Kurz, von 62 Personen, die der englische Gelehrte befragte, erklärten 60, daß sie unter dem Zahn der Bestien keinen Schmerz spürten.

— Dahe — Sie: Also jetzt wissen wir's, zwanzigtausend hat die Frau Amtsrichter mitbekommen, und außerdem beerbt sie wahrscheinlich noch einen Onkel, der als pensionirter Beamter in Berlin lebt und mit dreißigtausend Mark in der Lebensversicherung ist. Ihre Mutter ist eine geborene Bulzig, eine Rentamtmannstochter, etwas schwerhörig, das rührt von einerKrankheit her, die sie als kleines Kind . . . — Er (sie unterbrechend): Um Himmels Willen, Mathilde, hör' auf, woher weißt Du denn das Alles. — Sie: Ich habe ja vor einer halben Stunde eine neue Köchin bekommen, die hat im Hause gedient!

— Mißverständniß. — Arzt (nach den üblichen Fragen): Hat Sie Appetit? — Frau: J, nun, wenn Sie grad' was da haben, wär' mir's schon recht, Herr Doktor!

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In Atlanta, Ja., wurde der Farbige Joe Carroll wegen Ermordung der Farbigen Josie Alexander hingerichtet.

— Unweit Barnard, Mo., verunglückte ein Zug der Burlington-Bahn. Der Lokomotivführer wurde getödtet, und zwei andere Angestellte schwer verletzt.

— General Jiminez, das Haupt der Aufständischen von San Domingo, ist schon wieder in Santjago de Cuba von den amerikanischen Behörden verhaftet worden, weil er, entgegen dem Verbot derselben, an's Land gekommen war.

— Auf einem Ernte-Piknik bei Ladora, Ja., wurden 25 Personen durch den Genuß von Erdbeeren-Eisrahm vergiftet, und mehrere derselben scheinen nicht mit dem Leben davonzukommen.

— Die amerikanische Kommission, welche die Aufgabe hatte, die zur Ablöhnung der cubanischen Soldaten bewilligten $3,000,000 zu vertheilen, ist nach Havana zurückgekehrt. Sie berichtet, daß 33,692 Personen im Ganzen $2,526,900 erhalten haben.

— Neue Tumulte brachen in Cleveland gestern Abend in Verbindung mit dem Straßenbahnstreik aus. Vier Straßenbahn-Wagen wurden fast gänzlich demolirt, und ihre Bediensteten mußten flüchten. Eine starke Polizeimacht stellte schließlich die Ruhe wieder her.

— In Springfield, Jll., wurde Chas. Howard McCaughey, Sohn eines angesehenen Landwirthes, unter der Anklage verhaftet, in Huntington, Ind., den Tod von Frl. Dyer durch eine verbrecherische Operation verursacht zu haben. Er hatte sich schon seit Juli auf seinem Zweirad unstät im Lande herumgetrieben.

Ausland.

— Vier neue Erkrankungen an Beulenpest werden aus Oporto, Portugal, gemeldet.

— Eine stark besuchte Sozialistenversammlung in Brüssel, Belgien, erklärte sich mit Mehrheit gegen einen politischen Streik der Grubenarbeiter.

— Anläßlich der Goethefeier erläßt die „Vossische Zeitung" eine Aufforderung an die Bürger Berlins, die noch fehlenden $5000 für die Errichtung eines Goethe-Denkmals in Straßburg sofort zusammen zu bringen.

— Das Abgeordnetenhaus der südamerikanischen Republik Peru ertheilte nach einer stürmischen Sitzung die Ermächtigung, ein Mitglied des Hauses, Durand, wegen Betheiligung an dem letzten Aufstand zu verfolgen.

— Frl. Johanna Stein, eine Lehrerin aus Wien, unternahm ohne Führer eine Besteigung des Planica, in den Julischen Alpen. Da sie nicht zurückkehrte, so wurde nach ihr gesucht, und man fand ihre Leiche am Fuß eines, etwa 700 Fuß hohen Felsens.

— Aus der chinesischen Hauptstadt Peking wird gemeldet: Zwischen dem russischen Gesandten v. Giers und dem britischen Geschäftsträger Bax-Tronside ist ein Abkomen getroffen worden, den Hankau-Zwischenfall einem Schiedsgericht zu nterbreiten.

— Aus Nancy, Frankreich, wird gemeldet, daß in der Wohnung eines Artillerie-Unteroffiziers ein deutsches Offiziers-Patent und werthvolle französische Armee-Landkarten gefunden worden seien. Der Verdächtige stammt aus einer alten elsässischen Familie.

— Der Johannesburger Korrespondent der Londoner „Morning Post" sagt: „Präsident Krüger von der Transvaal-Republik sagte im Laufe eines Gespräches über die Krisis, er halte die Lage der Buren am besten durch den 83. Psalm (Gebet um Hilfe wider die Feinde der Kirche) gekennzeichnet."

— Fort und fort werden in Serbien Radikale unter der Anklage verhaftet, an einer Verschwörung gegen das Leben des Ex-Königs Milan betheiligt zu sein. Einer dieser Verhafteten, Herr Tauschnowitz, wurde aus der Haft entlassen, weil er sehr krank war, worauf an seiner Stelle seine Frau eingesteckt wurde. Man hört, daß Ex-König Milan fortwährend betrunken sei.

— Die brasilische Polizei entdeckte in Sao Paulo eine Anarchisten-Verbindung, welche sich verschworen haben soll, Gebäude auf der Pariser Weltausstellung in die Luft zu sprengen, und hierfür bereits mehrere Personen durch das Loos ausgewählt haben soll, darunter ein junges Mädchen Namens Gabriella. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

— Der antisemitische Bürgermeister Lueger von Wien wurde auf seinem Wege nach Elbesthal in Mähren, wo er dem Passionsspiel beiwohnen wollte, von Mitgliedern der nationalistischen Partei unter dem Ruf: „Nieder mit dem Räuber unserer Freiheit!" angegriffen. Lueger und seine Begleiter vertheidigten sich mit Spazierstöcken und Regenschirmen, bis mehrere Gendarmen ihnen zu Hilfe kamen.

— In Holland nimmt die Agitation zugunsten der Transvaal-Republik immer größere Dimensionen an. Die große Petition an die Königin Victoria, den Wünschen verschiedener britischer Staatsmänner und Finanzleute hinsichtlich der Behandlung dieser Republik nicht nachzugeben, findet in Holland, Belgien und Luxemburg viele Unterschriften. — Aus Johannesburg sind wieder 15 Ausländer weggezogen, resp. geflohen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Teutonic von Liverpool; Martello von Hull.
Baltimore: München von Bremen.
Auckland, Neuseeland: Moana von San Francisco.
Rotterdam: Rotterdam von New York.
Liverpool: Sylvania von Boston; Cambroman von Montreal; Majestic von New York.
Glasgow: Furnessia von New York.

Abgegangen.

New York: Friesland nach Antwerpen; Bovic und Britannic nach Liverpool; St. Louis nach Southampton; Candia nach Stettin.
San Francisco: City of Puebla nach Manila.

Lokalbericht.

Politik und Verwaltung.

Ein nochmaliger demokratischer Aussöhnungs-Versuch.

Die Währungsfrage und die Kampagne-Gelder der Silber-Republikaner.

„Berichtigungen" der Steuer-Revisoren.

Allerlei aus Rathhauskreisen.

In der am kommenden Dienstag stattfindenden Sitzung des demokratischen County-Zentralkomites soll noch einmal ernstlich der Versuch gemacht werden, die „Bolters" zur Rückkehr in das gemeinsame Parteilager zu bewegen, doch scheinen die Altgeld-Leute durchaus keine Lust zu verspürenn, sich mit den Harrisoniten auszusöhnen. Mehr Erfolg hofft man bei den Gold-Demokratenn zu haben, denen im Interesse des Parteifriedens alle nur irgend möglichen Zugeständnisse gemacht werden sollen.

Bundes-Münzkontrolleur Chas. G. Dawes ist gestern zu kurzem Besuch hier eingetroffen. Einer der Ersten, die ihm im „Grand Pacific Hotel" ihre Aufwartung machten, war Wm. J. Calhoun, der bekannntlich Gouverneurs-Aspirationen hegen soll. Wie Herr Dawes späterhin erklärte, will sich die Bunndes-Regierung in keiner Weise in den lokalen Wahlkampf einmischen, sondern es den Republikanern von Illinois völlig überlassen, ihre Angelegenheiten nach bestem Gutdünken selbst zu ordnen.

Am 17. Oktober soll hier in Chicago eine National-Konferenz der Anti-Imperialisten abgehalten werden. Der übliche Aufruf an die Gesinnungsgenossen zur Betheiligung ist gestern von Boston aus erlassen worden.

Das Gerücht, wonach die silberrepublikanischen Minenbesitzer im Westen peremptorisch erklärt haben sollen, keinen Cent zum demokratischen Kampagne-Fonds beitragen zu wollen, sofern die Währungsfrage in den Hintergrund geschoben würde, hat in einschlägigen Kreisen nicht wenig Unbehagen verursacht. Man dringt jetzt erst recht darauf, den National-Konvent möglichst zeitig abzuhalten, um Klärung in die ganze Sachlage zu bringen.

Gouverneur Roosevelt, von New York, hat für die demnächst hier stattfindende Trust-Konferenz folgende Delegaten ernannt: Bundes-Senator Chauncey M. Depew; Ex-Schatzamtssekretär John G. Carlisle; Dr. Albert Shaw, Redakteur der „Review of Reviews". Dazu: Bourke Cochran; Geo. Gunton; Francis B. Thurber; John B. Clark, und Henry White, sämmtlich von New York. Dann: Stephen P. Corliß, von Albany; Jacob G. Schurman, Präsident der Cornell Universität; Thomas M. Osborn, Auburn; George E. Green, Binghamton; Robert B. Adam, Buffalo, und John McMackin, von Albany.

* * *

Im Laufe des heutigen Tages erst wird es bekannt werden, wie die Ellenwaaren-Händler und Allerweltsladen-Besitzer vor der Steuer-Revisionsbehörde „gefahren" sind, doch hieß es gestern schon, daß die Einschätzungsliste ihres persönlichen Eigenthums um verschiedene Millionen Dollars erhöht worden sei.

Von den sonstigen „Berichtigungen", welche die Revisoren gestern vorgenommen haben, mögen folgende kurz erwähnt werden:

Droguisten: Lord, Owen & Co., von $65,000 auf $100,000; Robert S. Stevenson & Co., von $46,000 auf $100,000. Zahnärztliche Utensilien: The S. S. White Dental Manuf. Co., von $163,000 auf $250,000. Leder-Spezialitäten: Lanz, Owen & Co., von $9980 auf $25,000.

* * *

Der Hilfsausschuß für die Nothleidenden auf Portoriko hielt gestern in der Kanzlei des stellvertretenden Mayors Walker eine Sitzung ab, zu welcher sich die Herren Henry G. Selfridge, Nelson P. Bigelow, John V. Farwell jr., F. G. Logan und John C. Welling eingefunden hatten. Man war allgemein der Ansicht, daß Chicagos Scherflein zur Linderung der Noth mindestens $25,000 ausmachen müsse, und es wurde der Beschluß gefaßt, fortan die Einsammlung von Beiträgen energischer, denn bisher, betreiben zu wollen. Soweit sind erst $1500 für den Unterstützungsfonds beim Stadt-Kämmerer Kerfoot eingelaufen. Unter den Firmen der einzelnen Industriezweige soll jetzt systematisch der Klingelbeutel herumgereicht werden, wobei man sich der Hoffnung hingibt, daß sich der Wohlthätigkeitssinn der Bürger auch diesmal glänzend bewähren wird.

* * *

Nach Ansicht von Ober-Baukommissär McGann werden mindestens zwei Millionen Dollars für Brücken-Reparaturen benöthigt, und der Stadtrath soll gleich nach den Sommer-Ferien angegangen werden, diese Verwilligung zu machen. Die morschen und altersschwachen Brücken an Weed Straße und Clybourn Place haben bereits für jeden Verkehr geschlossen werden müssen, und ein Gleiches muß in allernächster Zeit auch mit der North Ave.- und der Division Str.-Brücke geschehen.

* * *

County-Kommissär Kallis hat alle Departementschefs der Countyverwaltung ersucht, ihren jüdischen Angestellten am 5. und 6. September (Neujahr) und am 14. September (Versöhnungsfest) Feiertags-Urlaub geben zu wollen, welchem Ansinnen man ohne Zweifel auch nachkommen wird.

Die Herbstfestlichkeiten.

Ein vorläufiger Programm-Entwurf.

Es heißt jetzt, Präsident McKinley werde, statt am 7. Oktober schon am Abend des 4. Oktober zu dem Herbstfest in Chicago eintreffen. Wie es jetzt aussieht, wird der Herr Präsident, sobald er den Zug verläßt, in eine recht fatale Lage gerathen. Es dürften sich nämlich zwei Komites um die Ehre streiten, ihn in's Schlepptau nehmen zu dürfen. Die Kluft, die sich zwischen den Bundesbeamten, welche die Ecksteinlegung für das Postgebäude vorbereiten, und den Herren vom Herbstfest-Ausschuß aufgethan hat, erweitert sich mit jedem Tage mehr, und bald werden die beiden Gruppen garnichts mehr mit einander zu thun haben wollen. Das leidige Geld scheint auch hier die Ursache der beklagenswerthen Zwietracht zu sein. Der Festausschuß hatte sich nämlich in der ersten Begeisterung anheischig gemacht, alles Geld aufzubringen, welches für die Ausführung seiner eigenen Pläne wie auch der des Ecksteinlegungs-Komites nöthig sein würde. Nun bleiben aber die Beisteuern für den Festfonds weit hinter den gehegten Erwartungen zurück, und deshalb sucht der Herbstfest-Ausschuß nach Gründen, die es ihm ermöglichen sollen, für Verbindlichkeiten, welche das andere Komite eingehen mag, die Verantwortlichkeit abzulehnen.

Für die Festtage vom 4.—10. Oktober ist folgender Programm-Entwurf vorläufig aufgestellt worden:

4. Oktober. — Ankunft des Präsidenten und anderer hervorragender Gäste. Der Präsident drückt, ehe er nach seinem Quartier, bei Herrn Lafayette Williams an der Michigan Ave., fährt, auf einen Knopf und stellt damit die elektrische Straßenbeleuchtung her, welche für das Fest vorbereitet wird.— Abbrennen eines großen Feuerwerks. — Am Seeufer bezieht ein Stamm von Sioux-Indianern sein Lager, den man für das Fest nach Chicago kommen lassen will.

5. Oktober. — Oeffentlicher Empfang von Bürgern seitens des Präsidenten im Auditorium. Später privater Empfang. Konzerte in den meisten Parks. Abends, Festzug der Völkergruppen.

6. Oktober.—Radler-Festzug. Man rechnet auf eine Betheiligung von 50,000 Personen.

7. Oktober. — Industrie-Parade am Abend.

8. Oktober. — Vormittags, Nachmittags (für Kinder) und Abends Festgottesdienst im Auditorium. — Nachmittags Konzerte in den Parks.

9. Oktober. — Eckstein-Legung für das Bundesgebäude. Festzug militärischer Vereinigungen. Abends, Bankett im Auditorium, zu Ehren des Präsidenten und anderer hervorragender Gäste.

10. Oktober. — Wohlthätigkeits-Ball im Auditorium. Man erhofft von demselben einen Ertrag von $25,000, der den Nothleidenden auf Portoriko überwiesen werden soll.

Die Steinhauer-Union erklärt, wie die Sachen jetzt lägen, könnten ihre Mitglieder sich an der Eckstein-Legung nicht betheiligen. Das könne nur geschehen, wenn der Bau-Unternehmer sich verpflichte, zu dem Bau nur Steine zu verwenden, welche von Unionleuten behauen worden sind. Da der Kontraktor eine derartige Verpflichtung nicht eingehen wird, so ist anzunehmen, daß die Arbeiter-Organisationen sich der Ecksteinlegungs-Feier gänzlich fern halten werden.

Der Columbia Jacht Club hat durch seine Mitglieder Si Mayer und D. C. Cregier dem Fest-Ausschuß den Vorschlag machen lassen, er werde an einem der Festabende einen Wasserkarneval veranstalten, sofern der Ausschuß für die Kosten des Vergnügens aufkomme. Dieser Karneval würde eine Parade illuminirter Fahrzeuge und die Zerstörung zweier ausrangirter Schooner mittels Torpedos einschließen.

* Von der Anklage, ein J. W. Hines, No. 467 W. Chicago Ave., gehöriges Pferd gestohlen zu haben, wurde gestern ein gewisser Jesse James von Richter Severson ehrenvoll freigesprochen.

Der Coliseum-Einsturz.

Die Zahl der Todten auf Elf angewachsen.

Hilfs-Coroner Weckler wird morgen mit dem Inquest beginnen.

Der Bauführer Johnson wird vermißt.

Auf Elf angewachsen ist jetzt die Zahl der Todten, welche auf Rechnung des Einsturzes des Coliseum-Gerippes zu setzen sind. Verschiedene Personen sagen aus, daß sie den anfänglich unter den Vermißten aufgeführten Arbeiter Edward Swanson todt und gräßlich verstümmelt unter den Trümmern gefunden haben. Merkwürdiger Weise scheint Niemand zu wissen, wohin die Leiche des Mannes gebracht worden ist. — Im St. Lukas-Hospital erlag gestern Abend um halb neun Uhr der Arbeiter John Marshman (nicht Marshall) den bei dem Einsturz von ihm erlittenen Verletzungen. Er war seit der Katastrophe nicht wieder zu vollem Bewußtsein gelangt. Marshman war 32 Jahre alt und wohnte Nr. 576 W. Lake Straße.

Hilfs-Coroner Weckler hat schon gestern sechs Bürger vereidigt, welche bei der Untersuchung des gräßlichen Geschehnisses als Jury fungiren sollen. Nachstehend folgen die Namen und Adressen der Betreffenden: C. H. White, Ecke Indiana Ave. und 31. Straße wohnhaft, Börsenmakler, früher Sheriff von Green Bay County, Wis., ist zum Obmann der Jury gewählt worden; F. H. Raabe, Nr. 278 Ohio Str., Verkäufer bei A. H. Revell & Co.; C. H. Miller, 479 45. Straße, Verkäufer bei A. C. McClurg & Co.; Edward Young, 1847 Oakdale Ave., Kollektor für die Queen of the West Publishing Co.; C. D. Springer, 4715 Prairie Ave., Baustellen-Makler; Wm. Clark, 330 Marshfield Ave., Ingenieur.

Herr Weckler besuchte gestern in Begleitung der Geschworenen die Unglücksstätte, sowie die Leichenkammern, in welchen die Opfer der Katastrophe, und die Hospitäler, in welchen die bei dem Zusammenbruch des Baugerippes verwundeten Arbeiter untergebracht sind. Mit der Vernehmung der Zeugen wird morgen begonnen werden.

Wodurch die Katastrophe verursacht worden ist, darüber herrscht vorläufig noch immer keine Klarheit. Die Vertreter der Pittsburg Bridge Co., welche den Kontrakt für die Eisenkonstruktion übernommen hatte, versichert, man sei bei der Aufschlagung des Gerippes mit der erforderlichen Vorsicht zu Werke gegangen. Falls der Firma das Gegentheil bewiesen werden sollte, würde sie nicht nur den materiellen Schaden zu tragen haben, welcher mit dem Zusammenbruch verbunden ist, sondern ihre Bauführer würden auch kriminalrechtlich für ihre etwaige Fahrlässigkeit verantwortlich gemacht werden.

Der Ingenieur E. C. Shankland beharrt bei seiner Ansicht, daß die Schwibbögen ungenügend gestützt gewesen sind. Außerdem spricht er von einer Möglichkeit, daß man statt nur eines Bogens zwei solche als Widerhalt für die Drahtseile des Aufzieh-Krahns benutzt habe. Das würde bewirkt haben, daß die Bögen einem Druck von verschiedener Stärke ausgesetzt wurden. Dieser Umstand könnte dann als Erklärung für den Einsturz dienen. Herr John M. Harlan hat als Anwalt der Ingenieure E. C. und R. M. Shankland veranlaßt, daß die Unglücksstätte polizeilich überwacht wird, um zu verhindern, daß man etwa vorhandenes Beweismaterial entfernt, bezw. zerstört.

Die Pittsburg Bridge Co., welche für die Errichtung des Baugerippes $40,000 hätte erhalten sollen, hat von diesem Betrage schon $22,000 gezogen. Wird nun die Verantwortlichkeit für den Zusammenbruch ihr beigemessen, so wird sie von der Coliseum-Gesellschaft auf Rückerstattung dieser Summe verklagt werden.

Alderman Gunther, der Präsident der Coliseum Co., befindet sich zur Zeit nicht in der Stadt und hat telegraphirt, daß er auch vor Sonntag nicht nach Chicago zurückkehren könne. Ex-Gouverneur Hull von Iowa und Herr John Gibson aus Creston, Ja., sind auf die Nachricht von dem Unglück nach Chicago gekommmen und halten mit den anderen Direktoren der Gesellschaft Rath über die von dieser zu thuenden Schritte. Muthmaßlich wird man die zerbrochenen und verbogenen Eisentheile so rasch wie möglich von der Baustelle entfernen lassen und dann von Neuem mit dem Bau beginnen.

John J. Johnson, derjenige Vorarbeiter der Pittsburg Bridge Company, welcher am Nordende des Baues — wo der Einsturz begann — die Aufsicht führte, hat sich gleich nach der Katastrophe in großer Aufregung von dem Bauplatz entfernt, indem er erklärte, er würde das Furchtbare nicht überleben. Man hat den Mann seither nicht wiedergesehen.

Später. — Man glaubt jetzt, in einer der Leichen, welche sich im St. Lukas-Hospital befinden, die des Theodore Swanson ermittelt zu haben. Die betreffende Leiche war bisher für die eines gewissen Norman gehalten worden, der aber soll, wie der Zeitkontrolleur Durfee von der „Pittsburg Bridge Co." nachträglich festgestellt haben will, sich zur Zeit des Unglücks garnicht auf dem Bau befunden haben. — Ueber den vermißten Bauführer Johnson hat man in Erfahrung gebracht, daß er gleich nach der Katastrophe ein beruhigendes Telegramm an seine Frau geschickt hat. Es ist somit nicht anzunehmen, daß er sich ein Leides angethan.

Verunglückter Ballon-Aufstieg.

Der Luftballon, in welchem John Vaughan gestern Abend im Sans-Souci-Park eine Fahrt in die Wolken unternehmen wollte, um mittels Fallschirms sich aus der luftigen Höhe auf sicheren Boden herabzulassen, war mit Gas gefüllt und auch sonst zur Fahrt fertig gestellt, als plötzlich Flammen aus der einen Seite des Ballons hervorschossen. Die Leute, welche die Fesseltaue hielten, wurden dadurch so erschreckt, daß sie ihren Halt fahren ließen. Der Ballon stieg langsam empor. Vaughan, der sich mit seinem Fallschirm bereits in das Schiffchen begeben hatte, machte vergeblich den Versuch, sich aus seiner gefährlichen Lage durch einen rettenden Sprung zu befreien. Er blieb in dem Netzwerk der Taue hängen. Endlich war es ihm aber doch gelungen, sich daraus loszumachen. Er fiel aus einer Höhe von mehr als zwanzig Fuß auf den Rasen des Parks herab. Außer einer Verstauchung der linken Hannd hat der Luftschiffer keine Verletzung davongetragen. Die von den Flammen verschont gebliebenen Reste des Ballons fielen später, außerhalb der Einfriedigungsmauer des Parkes, zu Boden.

Zum Prozeß festgehalten.

Die farbigen Dirnen Tillie Madison und Della Moore wurden gestern im Harrison Str.-Polizeigericht von einem gewissen Michael Mackie als jene Frauenzimmer identifizirt, welche ihn vorgestern Abend in ein Haus an Custom House Place gelockt und dort mit Hilfe eines Wollkopfes um seine Baarschaft in Höhe von $400 beraubt hatten. Der Richter überwies die Angeklgaten dem Kriminalgericht.

Vom Polizeirichter Martin wurde gestern der Neger Al. Mertz unter der Anklage des Straßenraubs unter hoher Bürgschaft zum Prozeß festgehalten. Der Nr. 1548 Wabash Ave. wohnhafte G. W. Wright bekundete, daß der Angeklagte ihn in einem Gäßchen nahe seiner Wohnung überfallen und beraubt hätte.

Vor den Schranken des Maxwell Str.-Polizeigerichts stand gestern der Farbige John Williams unter der Anklage, ein der Nr. 114 Halsted Str. wohnhaften Frau Marie Sullivan gehöriges Portemonnaie mit $70 Inhalt an sich genommen und das Geld zum Theil verjubelt zu haben. Der Beschuldigte wurde von Polizeirichter Doyle unter $500 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen.

Fiel hin und war todt.

Während die Bauschreiner James Gillespie, Hugh Howden und William Jones gestern auf dem Grundstücke Nr. 2160 Gladys Ave. an einem Neubau beschäftigt waren, wurden sie wiederholt von mehreren Farbigen belästigt, welche in der Nähe des Platzes an einer Straßenverbesserung arbeiteten. Die Wollköpfe kamen alle Augenblick in den Bau und sammelten dort Nägel auf, welche den Zimmerleuten herunterfielen. Da nun die Bauschreiner fürchteten, es könnte ihnen in Folge dieser Besuche auch ihr Werkzeug abhanden kommen, so verscheuchten sie die Schwarzen. Als diese doch wiederkamen, machten die Zimmerleute schließlich einen Angriff auf sie. Die Neger flohen, und auf der Flucht ist einer von ihnen, Charles C. Baffet geheißen, todt niedergestürzt. Baffets Gefährten behaupten, dieser sei vorher von dem Zimmermann Gillespie mit einem Beil vor die Brust geschlagen worden. Gillespie und seine beiden Kameraden bestreiten das, sind aber bis auf Weiteres doch in Haft genommen worden, ebenso die Kameraden des Baffett.

Neuer Gesangverein.

In Max Jungjohanns Halle, Nr. 7115 S. Chicago Ave., ist vor einigen Tagen unter dem Namen „Apollo-Männerchor" ein neuer Gesangverein in's Leben gerufen worden. Die sofort vorgenommene Beamtenwahl ergab das nachstehende Resultat:

Präsident, Henry Herckenbroch; Sekretär, H. P. Eckersberg, Nr. 7264 Cottage Grove Ave.; Schatzmeister, J. Moeller; Kassirer, Max Jungjohann; Bummelmajor, Georg Hoffmann.

Der Verein steht unter der Leitung des Dirigenten Franz Beidel. Freunde des Gesanges werden jederzeit bereitwilligst als Mitglieder aufgenommen. Gesangsstunden jeden Donnerstag Abend.

Muß sich in Acht nehmen.

„Bunk" Allen, der Eigenthümer eines angeblich viel von Verbrechern besuchten Schanklokals an der Ecke von Adams und Green Straße, hat sich das Mißfallen des Polizei-Inspektors Shea zugezogen, indem er zu lebhaft für einen gewissen Frank Smith, alias Manitoba Kid, Partei ergriff, der kürzlich „Gründe halber" in Verwahrung genommen worden ist. Herr Shea wird nun dem biederen Allen sehr scharf auf die Finger sehen, in der Absicht, einen Anlaß zu finden, aus welchem ihm die Schanklizens entzogen werden könnte.

Fängt früh an.

Unter der Anklage, mit bewaffneter Hand nicht weniger als sechs Schankwirthe in ihren Lokalen überfallen und ausgeplündert zu haben, ist gestern an 51. und Halsted Straße ein 16jähriger Bursche Namens Joseph Flerschman verhaftet worden. Der Bengel soll bei seinen Räubereien im Verlaufe weniger Tage über $500 erbeutet haben. In der Wirthschaft Nr. 1814 48. Straße z. B. sind ihm angeblich allein $230 in die Hände gefallen.

Feuer-Schaden.

Den Geschäftsleuten Taff Bros., Foster Bros. und R. Rook gehört gemeinschaftlich der hinter den Gebäuden No. 113 bis 119 Nord Clinton Str. gelegene große Schuppen, in welchem sich eine Heu-Niederlage befindet. Gestern Nachmittag brach in derselben ein Feuer aus, welches, ehe es gelöscht werden konnte, einen Schaden von $1300 verursachte. Die Besitzer des Schuppens hegen den Verdacht, daß das Feuer von Brandstiftern angelegt worden ist.

In der Wohnung von Frau Anna Flynn, No. 183 Brown Ave., in Harlem, wüthete gestern ein Feuer, welches am Gebäude und an der Einrichtung einen Gesammtschaden von $500 anrichtete. Der Brand war durch die Explosion eines Gasolinofens verursacht worden.

Die Glaubensheiler.

In North Harvey hat gestern ein Hilfs-Coroner, des Sträubens der bethörten Eltern des Kindes ungeachtet, einen Inquest über den am Sonntag erfolgten Tod der kleinen Susie Vedder abgehalten. Die Beweisaufnahme ergab, daß die „Doktoren" Speicher und La Grange, von Dowies „Zion", sich bemüht hatten, das kranke Kind durch Gebet und Handauflegen zu heilen. Einen wissenschaftlich gebildeten Arzt zu Rathe zu ziehen, hatten die Eltern für unvereinbar mit den Satzungen ihres Glaubens gehalten, und ein gewisser Wm. O. Dinius, der als Dowies Statthalter für North Harvey zu amtiren scheint, hatte die Leute in dieser Sinnesart bestärkt. Die Geschworenen drücken sich in ihrem Befunde über diese Verbohrtheit sehr tadelnd aus.

Der „Orpheus" im „Rienzi".

Unter Mitwirkung eines tüchtigen, von Herrn Albert Ulrich geleiteten Orchesters wird heute Abend der Gesangverein „Orpheus" in dem beliebten Gasch'schen Vergnügungslokale „Rienzi", Ecke Clark Straße und Diversey Boulevard, eine musikalische Unterhaltung veranstalten. Folgendes Programm ist für dieselbe aufgestellt worden:

1. Theil: Marsch aus „Carmen", Bizet. Ouverture zu „Banditenstreiche", Suppé. „Frühling am Rhein", Pasche (Gesangsvortrag des Orpheus-Männerchor). Selektion (Herr W. Kämmerer). Selektion, „The Fortune Teller", Herbert.

2. Theil: Selektion, „Glocken der Normandie", Plaquett. Tenor-Solo (Herr Carl Schofer). „Singe, du Vögelein, o singe", Baldamus (Orpheus-Männerchor). Bariton-Solo (Herr L. Kugler). Selektion aus „Die Fledermaus", Strauß.

3. Theil: Selektion, „Southern Plantation Songs", Böttger. Gesangsvortrag, Selektion (Herr W. Kämmerer). Marschlied, „Hinaus, hinaus", Weinzierl (Orpheus-Männerchor). Marsch „King Cotton", Sousa.

Opfer der Hitze.

Von der Hitze übermannt brach gestern Abend der No. 300 LaSalle Ave. wohnende Geo. Wannamaker bewußtlos zusammen. Er wurde heimgeschafft, und der Hausarzt erklärte späterhin, daß der Zustand des Patienten keinen Anlaß zu ernsteren Besorgnissen gebe.

Die 40 Jahre alte Lizzie Sager, von No. 966 W. Madison Str., wurde gestern Nachmittag ebenfalls von der Hitze überwältigt, sowie weiterhin auch die No. 78 Loomis Str. wohnende Mary Sullivan. Beide fanden Aufnahme im County-Hospital.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 4046.

Preis jede Nummer, frei in's Haus geliefert...1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver.
Staaten, portofrei.........................$3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Kriegsgerichte.

Den amerikanischen Dreyfus nennt ein neuester Vertheidiger, der frühere Gesandte Wayne MacVeagh, den Hauptmann Carter, der von einem Kriegsgericht schuldig befunden worden ist, die Regierung im Einverständnisse mit mehreren Kontraktoren um mehr als eine Million Dollars bestohlen zu haben. Daß dieser Vergleich am Platze ist, kann füglich bezweifelt werden, weil Carter nicht heimlich und hinterrücks auf Grund gefälschter Schriftstücke abgeurtheilt worden ist, sondern gute Vertheidiger und mächtige Fürsprecher hatte, und weil ferner die Kameraden, die über ihn zu Gericht saßen, unmöglich ein Vorurtheil gegen ihn haben konnten. Wohl aber ist die Angabe McVeaghs glaubhaft, daß die Akten des Prozesses „mit Fehlern förmlich gesättigt sind", und daß jeder bürgerliche Gerichtshof in Folge dessen das Verfahren für ungiltig erklären würde. Denn „einige Offiziere, die vom Kriegssekretär zufällig angewiesen werden, eine Militärperson zu prozessiren, bilden noch lange keinen Gerichtshof". Sie sind ganz gebildete, urtheilsfähige und wohlmeinende Leute, aber mit der Rechtswissenschaft und den Künsten der Beweisaufnahme sind sie nicht vertraut. Allenfalls würden sie als Geschworene oder Schöffen sehr gute Dienste leisten, wenn sie einen rechtsgelehrten Richter zum Vorsitzenden und Berather hätten.

Die Kriegsgerichte sind ein Ueberbleibsel des Zeitalters, in welchem es keinen Staat, sondern nur Stände und Genossenschaften gab, die ihre eigene Gerichtsbarkeit besaßen. Außer ihnen erinnern nur noch die deutschen Universitätsgerichte einigermaßen an „die kaiserlose, die schreckliche Zeit", die allerdings vielfach auch als „die gute alte" bezeichnet wird. Sonst wird die Rechtspflege heutzutage in allen Kulturstaaten von eigens eingesetzten Gerichtshöfen ausgeübt, die sich an geschriebene Gesetze und das gemeine Recht halten und „ohne Ansehen der Person" urtheilen müssen. Warum nicht auch Mitglieder des Heeres vor diese Gerichte gestellt werden, wenn sie sich Vergehungen oder Verbrechen haben zuschulden kommen lassen, die mit dem Heeresdienste nichts zu thun haben, ist namentlich in einer Republik nicht zu verstehen.

Im Heere gelten gewisse Vorschriften, die in den bürgerlichen Berufen unnöthig sind, und diese müssen selbstverständlich durch rein militärische Gerichtshöfe vollstreckt werden. Es hätte beispielsweise keinen Sinn, einen Soldaten dem bürgerlichen Strafrichter zu überliefern, weil er seinen Urlaub überschritten, einem Vorgesetzten den Gehorsam verweigert oder die Fahne verlassen hat. Wenn aber ein Soldat sich gegen das bürgerliche Strafgesetz versündigt hat, so sollte er auch von den bürgerlichen Gerichten abgeurtheilt werden. Er sollte dem nicht-uniformirten Missethäter gegenüber weder im Vortheile noch im Nachtheile sein, nicht milder, aber auch nicht strenger behandelt werden. Auch seine Richter sollten Fachmänner sein, und auch ihm sollten alle Vertheidigungsmittel und Rechtswohlthaten zur Verfügung stehen, auf die der bürgerliche Angeklagte Anspruch hat. Er gehört keiner besonderen Kaste an, sondern er ist während seiner Dienstzeit ebenso gut Staatsbürger, wie vorher oder nachher.

Unser Kolonialhandel.

Der Statistiker des Schatzamtes gibt sich besondere Mühe, die Expansionspolitik zahlenmäßig zu rechtfertigen. Während des letzten Rechnungsjahres, sagt er, war einen Monat oder zwei der Krieg im Gange, die Spanier hatten die Zollhäuser im Besitz, und dennoch erreichte unsere Ausfuhr nach Cuba die erstaunliche Summe von $18,615,707. Das übersteigt die Ausfuhr der beiden Jahre vor dem Kriege und bleibt nur hinter den Zahlen für 1893 und 1894 zurück, als das McKinleygesetz in Kraft war. Unter denselben ungünstigen Verhältnissen bezifferte sich die Ausfuhr nach Portorico auf $2,685,848, oder mehr, als je zuvor. Die Ausfuhr nach den Philippinen hat sich im Vergleich mit 1897 mehr als verzehnfacht, denn sie betrug $401,171. Was die Angliederung Hawaiis für unseren Handel gethan hat, zeigt die Thatsache, daß die Ausfuhr nach jenen Inseln von $5,907,155 auf $9,305,470 gesprungen ist. Insgesammt haben wir nach Cuba, Porto Rico, Hawaii und den Philippinen Waaren im Werthe von $31,011,196 ausgeführt. Das ist doppelt so viel wie im Jahre 1897 und übersteigt selbst das Reziprozitätsjahr 1893. Auf unseren Ausfuhrhandel hat also die Ausdehnungspolitik nur wohlthätig gewirkt.

Wenn die Sache nicht so ernst wäre, so müßte man über diese Statistik lachen. Denn im Vergleiche zu dem Gesammt-Außenhandel der Ver. Staaten ist die ganze Ausfuhr nach den „Kolonien" so winzig, daß sie gar nicht ins Gewicht fällt. Ihre Zunahme um 15 Millionen Dollars ist auch im Verhältniß nicht annähernd so groß, wie die Steigerung unserer Ausfuhr nach den Hauptländern Europas. Nachdem wir ohne Krieg und Erobern unseren Absatz nach Großbritannien und Deutschland allein um hunderte von Millionen gesteigert haben, sollen wir Rad schlagen vor Freude, weil wir mit einem Kostenaufwande von vorläufig einer halben Milliarde unsere Ausfuhr nach den „Kolonien" um sage und schreibe 16 Millionen Dollars erhöht haben. Der Gewinnst, der hierbei erzielt wurde, kann sich günstigsten Falls auf 10 Prozent, also auf $1,600,000 belaufen, ist aber wahrscheinlich viel kleiner. Wir haben also rund 500 Millionen ausgegeben, um anderthalb Millionen zu verdienen.

Noch närrischer erscheint die Beweisführung des Schatzamts-Statistikers, wenn man sich vergegenwärtigt, daß während des letzten Rechnungsjahres Zehntausende von amerikanischen Soldaten und Beamten in den „Kolonien" weilten, die natürlich so weit wie möglich ihren amerikanischen Geschmack zu befriedigen suchten, und folglich amerikanische Waaren kauften, — mit dem Gelde der amerikanischen Steuerzahler. Der Statistiker hütet sich, die Summen anzugeben, welche unsere eigenen Leute in amerikanischen Erzeugnissen angelegt haben, denn thäte er das, so würde sich wahrscheinlich herausstellen, daß die Eingeborenen uns so gut wie nichts abgekauft haben. Was können auch die bettelarmen Cubaner oder gar die Philippiner an amerikanischen Waaren verbrauchen? Nach vielen Jahren mögen sie ja wieder kaufkräftig werden, aber vor der Hand kommen sie als Kunden nicht in Betracht. Portorico vollends wird wahrscheinlich von der amerikanischen Wohlthätigkeit mehr erhalten, als es im letzten Jahre für amerikanische Produkte ausgegeben hat.

Der Handel mit den „Kolonien" kann niemals auch nur den hundertsten Theil so groß werden, wie der mit Europa, der kein einziges Kriegsschiff und keinen einzigen Soldaten erfordert. Dagegen wird die Beruhigung und Beschützung der neuen Erwerbungen auf viele Jahre hinaus die Abschaffung der Kriegssteuern unmöglich machen. Da diese sich jetzt schon auf $100,000,000 belaufen, so müßte die Ausfuhr nach Cuba, Portorico, Hawaii und den Philippinen auf mindestens $1000,000,000 steigen, ehe die Ver. Staaten auch nur für ihre Auslagen entschädigt wären. Soll nachher noch ein Gewinnst bleiben, so wird sie weit mehr als eine Milliarde betragen müssen. Die Expansionisten mögen die einzig wahren Patrioten sein, aber vom Geschäfte verstehen sie offenbar nichts.

Die „Stahlnoth".

Im ganzen Lande herrscht eine „Stahlnoth". Wie in Deutschland, ist bereits hier an verschiedenen Punkten in Folge des starken Geschäftsganges Arbeitslosigkeit eingetreten. Die Hochöfen und Stahlwalzwerke sind nicht im Stande, der gewaltigen Nachfrage zu entsprechen, und in Industrieen, denen Stahl Rohmaterial ist, sehen sich Arbeiter gezwungen, zu feiern. In dem Cramp'schen Schiffsbauhofe zu Philadelphia wurden Arbeiter „abgelegt", weil die für die Schiffsgerippe nöthigen Stahlbalken nicht rechtzeitig geliefert werden können. Verschiedene Schiffsbauer an den großen Seen haben Kontrakte für neue Dampfer ablehnen müssen, weil sie wußten, daß es ihnen unmöglich sein würde, das Baumaterial, die stählernen Schiffsbalken und -Platten zu bekommen, und aus vielen Maschinenfabriken wird gemeldet, daß die Schmelz- und Walzwerke und Gießereien mit ihren Lieferungen im Rückstand sind, und die Herstellung von Maschinen dadurch verzögert wird, daß auch hier Leute feiern müssen, weil es an dem Material fehlt, das sie bearbeiten sollen. So hat die Baldwin'sche Lokomotivenfabrik in Philadelphia, wie von dort mitgetheilt wird, eine Reihe von Lokomotiven fix und fertig, aber es fehlt an den Rädern, die eine bestimmte Gießerei zu liefern hat. Am schlimmsten daran sind die Werkzeugfabriken, welche gänzlich von der Herstellung des feinen Gußstahls abhängig sind. Sie haben alle Aufträge übernommen, die ihnen seit der Wiederkehr besserer Zeiten zugegangen sind, ohne zu zweifeln, daß sie auch über das nöthige Rohmaterial verfügen werden, und sie müssen nun finden, daß sie in letzterer Hinsicht zu vertrauensselig gewesen sind.

Unter solchen Umständen braucht man sich nicht zu wundern, wenn der Preis für Baustahl dieser Tage mit einem Schlage um $5 die Tonne in die Höhe ging. Man darf auch nicht annehmen, daß in diesem Falle die Stahlfabrikanten den Mehrbetrag in die Tasche stecken können, denn auch ihr Rohmaterial ist ganz bedeutend in die Höhe gegangen. Es will scheinen, als ob die genannte Preiserhöhung durchaus gerechtfertigt ist durch die in jüngster Zeit stattgefundene Preissteigerung von Eisen und Kohks. Und die höheren Preise für diese werden wiederum, zum Theile wenigstens, bedingt durch die höheren Kohlenpreise und gesteigerten Frachtraten.

Die Frachtraten auf den großen Seen sind ganz gewaltig gestiegen. Kohle kostet jetzt 60 Cents die Tonne Fracht von Erie nach Duluth, wurde aber letztes Jahr das ganze Jahr hindurch für 20 Cents die Tonne befördert. Eisenerz zahlt $1.40 die Tonne nach Erie, und Rheder haben Angebote von $1.50 die Tonne für sechs Fahrten abgelehnt. Bauholz (letztes Jahr $1.50) kostet jetzt $3.00 die Tonne und wird voraussichtlich vor Ende der „Saison" auf $4 steigen; Weizenfrachten, die sich letztes Jahr auf 1.75 Cents das Bushel stellten, stehen heute auf 3.75 Cents und werden wahrscheinlich auf 5 Cents das Bushel steigen usw. Für die Benutzung eines 3000 Tonnen-Dampfers bis zum 1. Dezember wurden $50,000 geboten, das Angebot wurde aber abgelehnt. Dementgegen waren die Aussichten für die Schifffahrt auf den großen Seen vor etwa Jahresfrist sehr trübe und es wurden damals Kontrakte für die Beförderung von Eisenerz von Duluth nach Erie zu 60 Cents die Tonne abgeschlossen, manche dieser Kontrakte laufen noch bis zum 1. November d. J., und so kommt es, daß von zwei Dampfern, die nebeneinander laden, der eine $1.40, der andere nur 60 Cents die Tonne für dieselbe Arbeit bekommt.

Die Stahlfabrikanten usw. finden es somit nicht schwer, die jetzigen Preissteigerungen zu erklären und man muß eingestehen, daß dieselben, wenn sie auch sehr bedeutend sind, doch nicht übertrieben scheinen. Es macht sich im Stahl- und Eisenmarkt ein gesunder Konservatismus geltend, der auf ein längeres Andauern der jetzigen lebhaften Geschäftsthätigkeit hoffen läßt. Man verzichtet darauf, die Preise, sozusagen, zwecks der Auspressung der Zitrone zu erhöhen; sie richten ihre Gedanken weniger darauf, wie sie die augenblickliche, ihnen so außerordentlich günstige Lage, am schnellsten und besten ausbeuten können, als vielmehr auf die Frage, wie sie auf längere Dauer zu erhalten ist. Sie wissen sehr wohl, daß auf weitere Preiserhöhungen unabänderlich eine starke Verringerung der Nachfrage eintreten würde und sind deshalb mehr darauf bedacht, die Produktion noch weiter zu verbilligen, als die Preise zu erhöhen. So hat man neuerdings wieder den Gedanken angeregt, das dem Schmelzprozeß dienende riesige glühende Kohkslager selbst wieder zur Erzielung eines noch intensiveren Heizmaterials zu verwenden, indem feine Wasserstrahlen über demselben zerstäubt werden, so daß sich Wassergas entwickelt, das in einem besonderen Behälter gesammelt und dann wieder zurückgeleitet und als Heizmaterial, das einen viel höheren Hitzegrad als die einfache Kohksgluth entwickelt, verwandt werden kann.

Bisher hat man auf diese Weise nur Wassergas für Beleuchtungszwecke hergestellt, aber es ist wahrscheinlich, daß sich Apparate bezw. Oefen konstruiren lassen, wo der brennende Kohks nicht nur zu Heizungszwecken, sondern auch zur Entwickelung von Wassergas dient, das wieder zur Erzielung einer intensiveren Hitze verbrannt werden kann. Gelingt das, so wird das gleichbedeutend sein mit einer bedeutenden Verbilligung der Stahlgewinnung.

Sonntagsarbeit in Massachusetts.

Auf Grund einer vor Jahresfrist daselbst erlassenen gesetzlichen Verordnung hat das statistische Bureau von Massachusetts eine in ihren Ergebnissen sehr bemerkenswerthe Untersuchung über den Umfang angestellt, den unter den Forderungen der Neuzeit die Sonntagsarbeit in jenem Staate angenommen hat. Vor dem Jahre 1881 machte das Gesetz von Massachusetts, den puritanischen Ueberlieferungen dieses Gemeinwesens folgend, für alle gewerbetreibenden, abgesehen von sogenannten Werken der Barmherzigkeit und Nothwendigkeit, strengste Sonntagsruhe obligatorisch. Inzwischen ist darin nun manches anders geworden; was allenfalls für ein ländliches Gemeinwesen mit primitiven Verhältnissen paßt, ist einfach in der modernen Gesellschaft nicht durchzuführen.

So ist es allmählig dahin gekommen, daß von den 1,075,000 Personen, die nach der letzten Volkszählung (1895) in Massachusetts als Lohnarbeiter aufgefaßt werden müssen, heute ihrer, wie das statistische Bureau schätzt, 150,000 Sonntags irgendwie in ihrem Geschäft, Handwerk oder Beruf thätig sind. Von dieser Gesammtzahl entfallen angeblich mindestens 113,000 auf „Dienende", ländliche Arbeiter und Fischer. Die übrig bleibenden 37,000 vertheilen sich aber zum größeren Theile, nämlich mit 17,994, auf die Verkehrsanstalten, während der Rest zumeist in Hotels und Speisewirthschaften zu finden sein dürfte.

Die Mehrzahl der Arbeiterbevölkerung ruht also nach wie vor am Sonntag; die industriellen Betriebe feiern vollständig. Und die Sonntagsarbeit, die verrichtet wird, gehört eben noch immer in die Kategorie jener selbst bei den alten strengen Puritanern erlaubten „Werke der Barmherzigkeit und Nothwendigkeit", nur daß jener Ausdruck, den modernen Anschauungen gemäß, eine freiere Auslegung gefunden hat.

Das gilt namentlich von den Verkehrsanstalten, unter denen die Straßenbahnen, seitdem dieselben allgemein elektrisch betrieben werden, im Hinblick auf das Bedürfniß eines ausgedehnten Sonntagsdienstes obenan stehen. Die Zahl der auf den Dampf-Eisenbahnen in Massachusetts verkehrenden Sonntagszüge ist auch jetzt verhältnißmäßig noch nicht groß, aber auch auf diesem Gebiete macht sich — und zwar im Gütertransport nicht minder als betreffs der Personenzüge, besonders nach und von den Vororts-distrikten der volkreichen Städte — die Indienststellung weiterer Verkehrsmittel von Jahr zu Jahr gebieterischer geltend. Und dasselbe kann von den Telegraphen und Fernsprechämtern gesagt werden.

Was aber die Straßenbahnen betrifft, so sind dieselben thatsächlich ohne Ausnahme Sonntags im Betriebe; und das Personal nimmt daran auch keineswegs Anstoß: eine Thatsache, die um so bemerkenswerther ist, als die Mehrzahl der Straßenbahnbediensteten sich aus ländlichen Kreisen ergänzt, wo die Bevölkerung in den alten puritanischen Anschauungen aufwächst. Nur sind die Leute, und zwar mit Recht, darüber unzufrieden, daß ihnen von den Betriebsleitungen überhaupt kein Ruhetag in der Woche zugestanden wird, und die Bewegung, einer so billigen Forderung, wenn es nicht anders sein kann, durch einen Streik Nachdruck zu verleihen, soll in den betreffenden Kreisen beständig an Umfang gewinnen.

Dazu bemerkt der in kirchlichen Fragen streng urtheilende, sonst aber fortschrittlich gesinnte „Republican" in Springfield zeitgemäß und richtig: „Der Dienst an Straßenbahnen ist für das Publikum an Sonntagen nicht minder wichtig, als an Wochentagen. Jene Tausende, die in der Woche hart arbeiten müssen, sind durch diesen Sonntagsdienst dazu befähigt, mit Weib und Kind ins Freie zu gelangen zu vernunftgemäßer Erholung und zum Vergnügen".

Das ist gewiß richtig. Von einer Durchführung des Sonntagszwanges in der alten puritanischen Weise kann gar nicht mehr die Rede sein. Wo aber die Grenze zwischen zulässiger und unzulässiger Sonntagsarbeit ist, das muß, entsprechend den mit der Zeit wachsenden Sitten und Bedürfnissen entschieden werden. Unter allen Umständen müssen die Arbeiter sich ihren freien Tag in der Woche sichern; an einem Wochentag, wenn es am Sonntag nicht möglich ist. An den Zeitungen, welche jeden Tag im Jahr erscheinen, ist das von den Arbeitern ohne Zuhilfenahme von Polizei und Gesetz durchgeführt worden und versteht sich ganz von selbst. So soll es auch in anderen Gewerben mit ununterbrochenem Betrieb gehalten werden.

Die Stahlproduktion heute und vor 30 Jahren.

Der ungeheure Aufschwung, den die Herstellung und der Verbrauch von Stahl in den letzten Jahrzehnten genommen haben, kann durch nichts besser veranschaulicht werden, als durch einen Hinweis auf das Verhältniß zwischen Eisen- und Stahl-Produktion jetzt und früher. Daraus ergibt sich, daß vor 30 Jahren der vierte Theil und im vorigen Jahre über dreiviertel des gesammten Gußeisens in Stahl verwandelt wurde. Im Jahre 1898 wurden in der ganzen Welt rund 35 Millionen Tonnen Gußeisen erzeugt; die Erzeugung von Stahl aller Art erreichte in demselben Jahre etwa 25 Millionen Tonnen. Wenn auch ein Verlust von 10 v. H. für den Umwandlungsprozeß gerechnet wird, so stellt sich heraus, daß 27½ Millionen Tonnen Gußeisen in Stahl verwandelt wurden, nämlich 78,5 v. H. der Gesammteisenproduktion. Es blieben also nur 7½ Millionen Tonnen für die Herstellung von Schmiedeeisen, für Abgüsse u. s. w. Vor 30 Jahren, also im Jahre 1868, betrug die Gesammterzeugung von Gußeisen etwa 9½ Millionen Tonnen, also wenig mehr als ein Viertel der heutigen Menge. Davon wurden aber nur 350,000 Tonnen, also gegen 4 v. H., in Stahl verwandelt, und der weitaus größte Theil diente zur Herstellung von Pudeleisen, dessen Verbrauch damals noch auf 5 Millionen Tonnen stand. Nach 10 Jahren (1878) hatte die Gußeisenproduktion bereits die Ziffer von 14½ Millionen Tonnen überschritten und die Stahlfabrikation diejenige von 3 Millionen, sodaß das gegenseitige Verhältniß auf 24,7 v. H. stand. 1888 hatte die Gußeisenproduktion 24 Millionen Tonnen erreicht und die Stahlfabrikation etwa 9¾ Millionen; letztere nahm also etwa 44½ v. H. der gesammten Eisenproduktion in Anspruch. Die gewaltigste Steigerung aber hat sich in jeder Beziehung innerhalb der letztvergangenen Jahrzehnts eingestellt. Der Statistiker, der diese bemerkenswerthen Zahlen in der englischen Zeitschrift „Iron Age" zusammenstellt, bedauerte nur, daß Deutschland das einzige Land sei, aus dem eine genaue Berechnung des Eisenverbrauchs für die verschiedenen Industriezweige vorliege, sodaß sich nur für dieses Land genau erkennen läßt, wozu das nicht zur Stahlfabrikation benutzte Eisen verbraucht wird.

Arizona als Kupfer-Staat.

So wie s. Z. in Californien, und jetzt im Klondike das Gold- und in Nevada das Silber-Fieber grassirte, so herrscht jetzt in Arizona und den angrenzenden Gebieten das Kupferfieber. Wer nur einigermaßen dazu imstande ist, stellt Muthungen nach Kupfererz an, und die bis jetzt erzielten Erfolge scheinen die Prophezeiung des Herrn Powell von der geologischen Kommission der Bundesregierung, daß Arizona sehr bald imstande sein werde mindestens die Hälfte des Kupferbedarfs der Ver. Staaten zu decken, rechtfertigen zu sollen. Hauptsächlich infolge der vielen neuen elektrischen Anlagen hat die Nachfrage nach Kupfer bedeutend zugenommen und die naturgemäße Folge war eine starke Preissteigerung. Während seit Jahren der Preis des Kupfers zwischen 8 und 13 Cents per Pfund schwankte, stieg derselbe im Anfang des vorigen Jahres auf 14, 15 und 16 Cents und stand Ende des Sommers 1898 auf 17 Cts. Damals wurde vielfach angenommen dieser Preis sei übertrieben, und ein Krach sei unvermeidlich. Der Krach blieb aber aus, der Bedarf wuchs noch mehr und im Herbste stand der Preis des Kupfers auf 18 Cents, während er in den letzten Wochen sogar mit 19 Cents notirt wurde.

Diese Verhältnisse haben in Arizona das Kupferfieber erzeugt. Die Kupferförderung, die im Jahre 1892 für Arizona $2,452,360 betrug, wird für das laufende Jahr auf $23,000,000 geschätzt. Die früher in den Gold- und Silberstaaten gemachten Erfahrungen wiederholen sich jetzt in Arizona, dem Kupferstaat par excellence.

Neue Städte wachsen so zu sagen über Nacht aus dem Erdboden hervor. Arizona City, das im letzten Sommer 500 Einwohner zählte, hat deren jetzt 2500; Jerome hatte vor einigen Monaten kaum 800 Bewohner, heute hat es 4200 und die Bevölkerung wächst von Tag zu Tag. Kapitalisten aus New York und den Neu England Staaten haben in den letzten Monaten über $2,000,000 in Arizonaer Kupferbergwerken angelegt, den Vogel scheint aber Bundessenator Clark von Montana abgeschossen zu haben. Seine Bergwerke in Javapai County werden zu den ergiebigsten des Staates gezählt und setzten ihn im letzten Jahre in Stand 42,530,000 Pfund Kupfer zu verkaufen. Die Produktion soll aber stark vermehrt werden und erst vor kurzem schloß Senator Clark einen Lieferungsvertrag über 5,200,000 Pfund ab, für die gerne 19 Cents per Pfund gezahlt wurden. Die Kupferproduktion erweist sich um so profitabler als die Erze meistens auch nicht ganz unbedeutende Mengen von Gold und Silber enthalten, die bei dem Schmelzungsprozeß ausgeschieden werden, und den größten Theil der Betriebskosten decken. Da voraussichtlich der Bedarf an Kupfer in absehbarer Zeit eher steigen als fallen dürfte, so steht dem Kupfer-Boom in Arizona allem Anscheine nach eine lange Dauer bevor.

Sicherung von Gebäuden gegen den Blitz.

Ueber die Bekämpfung der Blitzgefahr hielt der auf diesem Gebiete wohlbekannte Baurath Findeisen in Stuttgart kürzlich einen Vortrag, der in Deutschland nach einer großen Reihe schwerer Blitzunfälle, wie sie selten zu beobachten waren, ein besonderes Interesse findet. Findeisen bezog sich in der Hauptsache auf württembergische Verhältnisse, für welche die Statistik der letzten Jahre sehr eingehend geführt wurde, aber seine Ausführungen haben jedenfalls allgemeine Geltung. Die übliche Weise, Gebäude gegen Blitzschlag zu schützen, entspricht, wie die „Deutsche Bauzeitung" nach dem Vortrag berichtet, den wirklichen Bedürfnissen nur ganz wenig. Durch die Statistik geht hervor, daß die Blitzgefahr, wenigstens in Württemberg, überhaupt nicht so groß ist, wie man gewöhnlich annimmt. Im Inneren von Gebäuden wird von Millionen Menschen kaum einer vom Blitz erschlagen. Der Blitzschaden, welcher z. B. in Stuttgart in den letzten 25 Jahren an Gebäuden und Mobiliar entstanden ist, beträgt nicht mehr als ein paar tausend Mark. Dies rührt einzig und allein von der geringen Blitzgefahr für städtische Gebäude im Allgemeinen her, denn von dem Blitzschaden entfallen in Württemberg 90 pCt. auf die landwirthschaftlichen Gebäude und nur 10 pCt. auf die übrigen Gebäude. Dieses für die landwirthschaftlichen Gebäude ungünstige Verhältniß hat darin seinen Grund, daß bei diesen wegen des leicht entzündlichen Inhalt der Scheuerräume im Falle eines Blitzschlages viel leichter eine Zündung entsteht als bei den städtischen Gebäuden, wo die Blitzschläge fast ausschließlich sogenannte kalte Schläge sind, welche in der Regel nur einen ganz geringen Schaden verursachen. Die allgemein verbreitete Meinung, daß ein mangelhafter Blitzableiter schlechter als gar keiner sei, sowie, daß Gebäude mit Blitzableitern versehen vom Blitz leichter getroffen werden als Gebäude ohne Blitzableiter, ist unrichtig. Der Redner führte weiter an, daß die Dachrinnen, Abfallrohre und sonstige Blechverwahrungen oft vorzügliche Blitzableiter bilden, wenngleich solche natürliche, ohnehin an den Gebäuden vorhandene Metallleitungen mit dem üblichen Blitzableiter-Untersuchungsapparat, mit dem Galvanometer oder der Wheaton'schen Meßbrücke geprüft, sich als schlechte Leiter erweisen. Ersteres kommt daher, daß — wenn auch Farb- und Rostschichten an den Stößen der Leitungstheile für den Durchgang des schwachen galvanischen Stromes des Blitzableiter-Untersuchungsapparates ein unüberwindliches Hinderniß bilden — der ungeheuer hoch gespannte, durch Hunderttausende von Volt getriebene Blitzstrom diese Hindernisse doch mit Leichtigkeit überwindet. Man weiß nun, daß es auf eine absolute metallische Kontinuität der Blitzleitungen nicht ankommt, daß es vielmehr genügt, wenn sich nur die einzelnen Leitungsdrähte an den zusammenstoßenden Enden mit entsprechend großen Flächen dicht berühren, wie dies ja gewöhnlich bei den Blechverwahrungen der Dachkanten, der Dachrinnen und Abfallrohre der Fall ist oder sich bewerkstelligen läßt.

Von größter Bedeutung ist es, daß die Einschlagstellen geschützt werden. Diese sind fast ausnahmslos die höchst gelegenen Ecken und Kanten der Gebäude. Es genügt z. B., in einem glatt durchlaufenden Satteldach eine genügend starke Metallleitung über den First zu ziehen — welchen Zweck eine Abdeckung desselben mit Blechstreifen statt mit Firstziegeln erfüllt — und dieselbe an den Giebeln mit Ableitungen zur Erde zu versehen, wozu auch ohne Weiteres etwa vorhandene Blechverwahrungen der Ortgänge, Dachrinnen und Abfallrohre benutzt werden können, so daß man besondere künstliche Leitungen und insbesondere die die Blitzableiteranlage erheblich vertheuernden Auffangstangen entbehren kann.

Was die Erdleitungen betrifft, so empfiehlt es sich selbst bei den kleinsten Häusern, statt nur einer wenigstens zwei, besser aber vier Ableitungen, an jeder Gebäudeecke eine, anzubringen. Spiralförmige Windungen in den Leitungen, durch welche die Selbstinduktion erhöht wird, sind streng zu vermeiden. Die größte Gefahr zum Abspringen des Blitzes vom Blitzableiter besteht, wenn sich eine Gas- oder Wasserleitung in dessen Nähe befindet. Es ist deshalb unbedingt nöthig, daß solche Leitungen in den Blitzableiter eingeschaltet werden, wodurch dem Blitz zugleich die widerstandsloseste Ausbreitung in der Erde ermöglicht wird. Am entbehrlichsten sind besondere Erdleitungen bei ganz eisernen oder vorzugsweise aus Eisen konstruirten Häusern, wo der Blitz von der Einschlagstelle aus sich sofort nach allen Richtungen über große, gut leitende Metallflächen ausbreiten und an unendlich vielen Stellen zur Erde abfließen kann. Wo das Grundwasser schwer zu erreichen ist, ist es vorzuziehen, in geringerer Tiefe unter der Erdoberfläche, in der gewöhnlich feuchten, für die Ausbreitung des hochgespannten Blitzstromes genügend leistungsfähigen Humusschichte die Ableitungen in langgestreckten Bändern oder Drähten rings um das Gebäude oder je nach den örtlichen Verhältnissen um einen Theil desselben herumzuführen. Die langgestreckten Erdleitungsformen besitzen nämlich eine viel bessere Ausbreitungsfähigkeit als die üblichen quadratischen Erdplatten.

In der Blitzableitungslitteratur hat insbesondere die durch die Statistik erwiesene Thatsache, daß die rationellsten und zugleich billigsten Blitzableiter nur im engsten Zusammenhange mit den metallenen Baukonstruktionen ausgeführt werden können, zu wenig Beachtung gefunden. Die Blitzgefahr in und in der Nähe von Wäldern ist nicht geringer als in waldlosen Gegenden, auch übt die Nähe von Wasserläufen und feuchter Untergrund keinen merkbaren Einfluß auf die Blitzhäufigkeit aus; dagegen ist bei hohen, hochgelegenen und isolirten Gebäuden die Blitzgefahr eine größere als bei anderen Gebäuden.

Funde in Straßburg.

Die Umwühlung der Straßen der uralten Römerstadt Straßburg, wie sie durch die Einführung der Schwemm-Kanalisation nothwendig geworden ist, hat eine über Erwarten reiche Ausbeute an werthvollen archäologischen Funden gebracht, unter denen insbesondere prächtig erhaltene römische Wandmalereien hervorragen. Auch vorher schon war die Sammlung elsässischer Alterthümer, im Besitze der „Gesellschaft für Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler im Elsaß", von bedeutendem Werth. Bisher haben sich die umfassenden und zeitraubenden Arbeiten, die mit der Verwaltung und Ordnung einer solchen Sammlung nothwendig verknüpft sind, durch die Opferwilligkeit der betreffenden Fachprofessoren der Universität bewältigen lassen. Seit geraumer Zeit schon war es für jeden Kenner der Verhältnisse offenkundige Thatsache, daß eine Weiterführung dieses Systems nicht möglich sein würde. So ist es denn sehr erfreulich, daß nunmehr die genannte Gesellschaft für ihre Alterthumssammlung einen ständigen Konservator angestellt hat in der Person des Buchhändlers Karl Welcker, der reiches Wissen und große praktische Erfahrung auf dem archäologischen Gebiete vereinigt. Er hat früher als Kommissär bei den großen Reichslimes-Ausgrabungen mitgearbeitet. Mit seiner Anstellung wird es jetzt besser als bisher möglich sein, auch in Straßburg, ähnlich wie in Köln, Worms und Mainz, die Aufgrabungen der Straßen systematisch daraufhin zu überwachen, daß alle Funde von archäologischer Bedeutung an das Museum abgeliefert werden, unter sorgfältiger Feststellung des Fundortes und der näheren Umstände; gerade der Mangel solcher Feststellungen ist bei einem guten Theil der früher gefundenen Stücke der Straßburger Alterthumssammlung sehr zu bedauern und erschwert erheblich die wissenschaftliche Verwerthung des reichen Materials. Wir haben auch in Fachkreisen davon sprechen hören, daß die in den letzten Jahren angestellten archäologischen Nachforschungen möglicherweise dazu führen werden, die bisherigen Anschauungen über das römische Straßburg erheblich zu modifiziren.

— Poeten unter sich — Dichter A.: „Du bist augenblicklich in die kleine Bella verliebt?" — Dichter B.: „Und wie! Zehn Gedichte bereits aus ihr herausgeschlagen."

— Das Gefährlichste. — Der kleine Kuno: „Nicht wahr, Papa, ein Tiger ist das Gefährlichste, was es gibt". — Papa (lyrischer Dichter): „O nein, mein Kind, ein Redakteur!"

— Ueberführt. — Ein kleiner Junge wird in ein Milchgeschäft geschickt, um seine Sahne zu holen. Als er wiederkommt, erscheint er verdächtig, geleckt zu haben, und wird gefragt, ob er genascht habe, was der Kleine fest und sicher verneint. Darauf wird zu ihm gesagt, daß die Sahne, die er da geholt, gut schmecke, worauf der Knabe erwidert: „Nee, die schmeckt ja sauer!"

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn

Wilhelm

im Alter von 20 Jahren 5 Monaten und 6 Tagen am Dienstag, Nachmittags 2:30 Uhr, nach langem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 31. August, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 411 W. Huron Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Conrad Buttron und
Bertha Buttron, Eltern.
Harrie und **Alma**, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere innigst geliebte Tochter und Schwester

Bertha Barz

am Dienstag, den 29. August, im Alter von 13 Jahren, 5 Monaten und 10 Tagen gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 31. August, Nachmittags 1:30 Uhr, vom Trauerhause, 2493 N. Oalley Ave., nach Rosehill. Die trauernden Eltern und Geschwistern:

Robert Barz, Vater.
Minnie Barz, Mutter.
Robert, Carrie, August und **Carl**, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter

Louise Hochbuger

am Mittwoch Morgen, den 30. August, von diesem Leben geschieden ist. Wohnung, Nr. 914 Ridgeway Ave. (Beerdigung-Anzeige später.) Die trauernden Hinterbliebenen:

William, Louise, Carl, Hugo, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Töchterchen am 30. August im Alter von 5 Monaten entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag um 1 Uhr Nachmittags vom Trauerhause 3554 S. Halsted Straße aus.

mi,do **Anton F. Stolte.**

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

Adolf Baerwald

im Alter von 52 Jahren am 29. August entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, Nachmittags um 2 Uhr, vom Leichenbestatter, 1615 N. Clark Str., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten:

Marie Baerwald, geb. Tews, Gattin, nebst Kindern.

Etwas von Kröten-Armeen.

Kürzlich kam die Kunde, daß ein gewaltiges Heer Kröten, das sich in meilenlangem, ununterbrochenem Zuge bewegte, vom Bahnbett der Sioux City- und Pazificbahn sozusagen Besitz ergriffen und allerlei Trubel verursacht habe, daß der Boden ganz braun von ihnen gefärbt sei, und die Bewohner der Ortschaft Blencoe, Ja., ungefähr dasselbe empfunden hätten, wie die alten Egypter bei der berühmten biblischen Frosch-Plage.

Auf dem Lande, und zum guten Theil auch bei Stadtbewohnern, nahmen die Kröten von jeher eine ziemlich unheimliche Stelle in Ueberlieferungen und abergläubischen Vorstellungen ein, wozu gewiß ihr abstoßendes Aeußere nicht wenig beiträgt. Im Gegensatz zu den, mit ihnen verwandten Fröschen, sind sie keine guten Musikanten. Von Vielen werden sie fälschlicherweise für giftig gehalten — wie dies früher allgemein geschah — und die widrige Flüssigkeit, welche sie von sich geben, wenn sie in Noth zu sein glauben, macht sie erst recht abstoßend. Kurzum, der Schein ist gegen sie, und in alter und neuerer Zeit haben sie nicht viele Freunde bei der Menschheit gehabt.

Die Ueberlieferungen der amerikanischen Kolonialzeit enthalten ebenfalls verschiedene Beispiele vom Auftauchen großer Heere dieser schleimigen Thiere, und es mag hier nur auf die sensationelle, übrigens ziemlich nebelhafte Geschichte vom nächtlichen Erscheinen der Kröten in Windham, Conn., hingewiesen sein, deren puritanische Bewohner allen Ernstes glaubten, der jüngste Tag sei im Anzug. Es wäre übrigens sehr leicht möglich, daß jene Kröten, aus deren Geschrei die Windhamer ganz bestimmte Worte heraushören wollten, einfach braune Frösche gewesen sind. Auch in manchen anderen derartigen Geschichten älteren Datums dürfte diese Verwechslung erfolgt sein. Beide haben ja Manches mit einander gemeinsam, — vor Allem aber dies, daß sie harmlos und dem Menschen nur nützlich sind! Und es fehlt auch nicht ganz an Beispielen menschlicher Dankbarkeit für die Kröten. So gibt es im nordwestlichen Texas eine Gegend, wo es Einem übel ergehen kann, wenn man diese Thiere schlecht macht. Diese verehrungsvolle Krötenfreundschaft hat ihren guten Grund. Denn einst, als diese Gegend noch verhältnißmäßig wenig kultivirt war, wurde alles Grüne auf der kleinen Kulturfläche von einer riesigen Horde Heuschrecken aus dem Felsgebirge mit Vernichtung bedroht. Schon gab man Alles verloren, — da erschien zum größten Erstaunen der Ansiedler eine unabsehbare Armee Kröten, welche sich alsbald daran machten, die Heuschrecken massenhaft zu verschlingen, und einen ganz wunderbaren, unersättlichen Appetit zeigten. In kürzester Zeit hatten sie die ganze Heuschrecken-Armee in ihren warzigen Leibern verschwinden lassen, und die Ernte war gerettet! Seitdem genießen die Kröten hier eine ebensolche Verehrung, wie die Seemöven bei den Bewohnern von Utah; Letzteres steht bekanntlich ebenfalls mit der Erlösung von einer Heuschrecken-Plage in Verbindung.

Es ist bemerkenswerth, daß auch die Eingangs erwähnte Nachricht über das Auftauchen einer Kröten-Armee unmittelbar auf Geschichten über das Wiederauftreten großer Heuschrecken-Schwärme kommt, und es wäre nicht unmöglich, in diesem und in anderen Fällen, daß die Kröten irgendwie die Nähe der, ihnen so hochwillkommenen Heuschrecken wahrgenommen und die Richtung ihres Zuges darnach bestimmt hätten.

Beobachter erzählen erstaunliche Dinge über die Menge Insekten (besonders Heuschrecken und Raupen), welche eine einzige Kröte in kurzer Zeit vertilgen kann. Man begreift kaum, wie der Magen dafür Platz hat; übrigens scheint auch die Verdauungsthätigkeit eine sehr rasche zu sein. Es kann kaum stark genug betont werden, wie thöricht es für den Menschen ist, Kröten vorsätzlich ein Leid anzuthun, wenn sie auch mitunter durch ihre enorme Anzahl etwas lästig geworden sind.

Was das gelegentliche Erscheinen großer Kröten-Armeen an sich belangt, so mag schließlich noch Folgendes bemerkt sein: In Laien-Kreisen ist es noch nicht allgemein bekannt, daß Kröten, ebenso wie Frösche, ihre Eier in das Wasser legen. Viele Millionen solcher Eier mögen an einer bestimmten Stelle, in irgend einem feuchten Morast, abgelagert werden. Alle diese Eier entwickeln sich ungefähr gleichzeitig, und wenn die Jungen groß geworden sind, so wandern sie mit Vorliebe in einer einzigen Schaar in das trockene Land hinein und bewegen sich manchmal weite Strecken in dieser Weise, vermuthlich nach irgend einer guten Beute hin, die sie instinktiv verspüren. Dies ist dann der Ursprung der Kröten-Heereszüge, welche gelegentlich so großes Erstaunen und allerhand seltsame Märchen hervorrufen. Als Ergänzung zu Heuschrecken-Schwärmen können Krötenschwärme, wie gesagt, nur willkommen geheißen werden, — und wenn sie einmal einem Bahnzug ein wenig Aufenthalt verursachen, so ist dies ihr eigener größter Schaden.

---

* Der in Meriden, Jll., ansässige Peter Engelskirchen hat eine Belohnung von $25 auf die Ergreifung eines gewissen Jul. Schmidt ausgesetzt, welcher ihn angeblich um seine silberne Taschenuhr und Baargeld bestohlen hat und dann mit der Beute ausgekniffen ist. Schmidt, ein 44 Jahre alter Mann, mit braunem Schnurrbart, grauem Kopfhaar und sonnverbranntem Teint, soll aus Chicago Heights stammen.

Lokalbericht.

Unfalls-Chronik.

Bei der Ausübnng ihres Berufes verunglückt.

Die im zweiten Stockwerk des Gebäudes Nr. 102 Madison Straße befindliche Speisehalle des „Women's Cooking Repository" war gestern Mittag von Gästen, zumeist Damen. in großer Anzahl besucht, als plötzlich ein markerschütterndes Geschrei hörbar wurde. Im nämlichen Augenblick stürzte eine weibliche Gestalt, vollständig in Flammen eingehüllt, in den Speisesaal. Eine Panik bemächtigte sich der Anwesenden. Die Mehrzahl glaubte, in den Nebenräumen sei Feuer ausgebrochen, und stürmte, um sich zu retten, dem Ausgang zu. D. J. Calhoun, der Geschäftsführer des Restaurants, eilte der Unglücklichen zu Hilfe. Mit Tischtüchern und Decken, die um die laut Jammernde geschlungen und mit Wasser begossen wurden, löschte man eiligst die Flammen und ließ alsdann ärztliche Hilfe herbeirufen. Fannie Daggett, die Köchin des Restaurants, war es, die in Gefahr gerathen war, bei lebendigem Leibe zu verbrennen. Sie war mit ihrer Schürze den Flammen auf dem Kochofen zu nahe gekommen, und dabei hatte ihre Kleidung Feuer gefangen. Erst als Fannie Daggett einen brennenden Schmerz verspürte, hatte sie die schwere Gefahr, in der sie stand, bemerkt. Sie hat schmerzhafte Brandwunden erlitten, wird aber, nach der Aussage des sie behandelnden Arztes, mit dem Leben davonkommen.

Der sechzehn Jahre alte Hermann B. Herns, welcher am Bau eines Schiffes auf der Werft an der 116. Straße und dem Calumet-Flusse beschäftigt war, fiel gestern von dem hohen Gerüst herab, das den Schiffsrumpf umgibt, und erlitt durch den Sturz so schwere Verletzungen, daß er wenige Stunden darauf seinen Geist aufgab. Der Bedauernswerthe war, noch ehe er starb, in das Heim seiner Eltern, Nr. 7348 Avenue „A", geschafft worden.

Thomas Matson, ein Arbeiter in der Fabrik der Jllinois Steel Co., am Fuße der 90. Str., wurde gestern von einem Steine, der aus beträchtlicher Höhe aus einem Flaschenzuge herunterfiel, am Kopf getroffen und schwer verletzt. Der Verunglückte wurde mittels Ambulanz nach seiner Wohnung, Nr. 11832 Stewart Ave., geschafft.

Ein Beinbruch erlitt der Arbeiter Bert A. Schambreu in der Anlage der Star Construction Co., an der 39. Str. und Parnell Ave. Der Mann war mit dem rechten Bein in das Seil eines Flaschenzuges gerathen und dabei zu Fall gekommen. Er fand Aufnahme im Mercy-Hospital.

Der Klempner Albert Kenneth war in seiner Werkstätte, Ecke von Kinzie Straße und Northwestern Avenue, mit der Ausführung von Löthарbeiten beschäftigt, als das Gasolin im Löthkessel explodirte. Kenneth erlitt so schwere Brandwunden im Gesicht und an den Händen, daß er nach dem County-Hospital geschafft werden mußte.

Beim Abladen von Eisblöcken aus einem Waggon auf den Geleisen der Jllinois Central-Bahn an der 93. Str. auf einem Wagen der Standard Brauerei, ist der Arbeiter Dunkard McPhierson gestern zu schweren Verletzungen gekommen. Der Fuhrknecht Michael Paulin hatte den Wagen gerade in dem Augenblick in Bewegung gesetzt, als McPhierson sich unter demselben befunden hatte, um ein Stück Eis aufzuheben, das unter den Wagen gefallen war.

„Hesse-Darmstädter sein mir".

Der Hessen-Darmstädter-Unterstützungs-Verein der Südseite trifft für kommenden Sonntag, den 3. Septbr., Vorkehrungen zu seinem vierten großen Piknik. Dasselbe wird in Peterson's Grove, Ecke 59. Str. und Western Ave., stattfinden. Das Fest-Komite hat außergewöhnliche Vorbereitungen getroffen und verschiedene Preisspiele arrangirt, unter anderen: Wettlaufen für Damen, großes Wettradeln, Preiskegeln u. s. w. Den Kindern wird eine außergewöhnliche Ueberraschung zu Theil werden. Bei ungünstiger Witterung findet das Piknik an einem späteren Sonntag statt. — Um den Grove zu erreichen, nehme man die Halsted Str., Wentworth Ave., State Str. oder Cottage Grove Ave. Cars bis zur 59. Str., von dort westlich bis zum Grove. Für gesellige Unterhaltung der Besucher ist bestens gesorgt.

Mit chemischen Hilfsmitteln.

Capt. Porter von der Bundes-Geheimpolizei ist Uebelthätern auf die Spur gekommen, die ein Gewerbe daraus machen, dem Uncle Sam die Einkünfte zu schmälern, welche er aus den Kriegssteuern zieht. Diese Leute entfernen von versteuerten Urkunden die Stempelmarken, tilgen mit chemischen Hilfsmitteln die Tinte von denselben, mit welcher sie abgestempelt worden sind, und verkaufen die Werthzeichen dann weiter oder benützen sie selber in ihrem eigenen Geschäftsbetrieb. Im Besitze des Anwaltes George Munroe, No. 1627 Marquette Building, hat man gestern solche renovirten Marken im Nennwerthe von $150 vorgefunden. Munroe sagt zwar, er habe diese Marken für echt gekauft, aber man schenkt dieser Versicherung keinen Glauben. Munroe ist in Haft genommen und vom Bundeskommissär Munroe bis zu einem, auf nächsten Freitag anberaumten Vorverhör unter $2,000 Bürgschaft gestellt worden.

Sollte die Gerichtsverhandlung ergeben, daß Munroe selber die chemische Reinigung der Marken vorgenommen oder diese wissentlich als schon gebrauchte erworben hat, so kann er mit einer Geldbuße bis zu $1000, oder mit Zuchthausstrafe bis zur Dauer von fünf Jahren belegt werden, auch kann der Richter ihn sowohl zu einer Geldbuße als auch zu Freiheitsstrafe verurtheilen.

In Gefahr, zu ertrinken.

Albert und William Morgan, im Alter von acht bezw. zehn Jahren stehend, welche mit ihren Eltern im Hause No. 391 N. State Str. wohnen, hatten sich gestern Nachmittag nach dem südlichen Ende des Quais am „Lake Shore Drive" begeben und waren auf der Schutzmauer des Sees umhergeklettert. Albert war dabei abgerutscht und in den See gefallen. Sein älterer Bruder war ihm zu Hilfe geeilt. Beide Knaben machten alle Anstrengungen, um an's Land zu kommen, doch hatte William seine liebe Noth, den in seiner Todesangst verzweifelt um sich schlagenden Albert über Wasser zu halten. Parkpolizist Samuel Sanger kam ihnen gerade zur rechten Zeit zu Hilfe. Er watete, so schnell es es vermochte, in's Wasser, packte mit jeder Hand einen der Knaben und brachte sie an's sichere Ufer.

Spielte ihrer Nachbarin übel mit.

Frau Annie Dolan und Frau Mary Duffey, die beide im Hause Nr. 101 Gault Court wohnen und früher gute Freundinnen waren, stehen seit einiger Zeit auf dem Kriegsfuße. Vorgestern war Frau Dolan in die Wohnung ihrer Nachbarin gekommen und hatte allerlei Schimpfreden gebraucht, die Frau Duffey dermaßen empörten, daß sie ihre erwachsenen Töchter zu Hilfe rief und „mit vereinten Kräften" die Friedensstörerin an die Luft setzte. Frau Dolan soll dann ihre ohnmächtige Wuth an den Fenstern der Zimmer ihrer Nachbarin ausgelassen und sämmtliche Scheiben eingeschlagen haben. Das war der Frau Duffey denn doch zu arg geworden, und sie hatte die streitbare Nachbarin verhaften lassen. Gestern standen sich Klägerin und Verklagte vor Richter Kersten gegenüber. Die Letztere war sehr kleinlaut geworden und wußte nichts zu ihrer Vertheidigung vorzubringen. „$25 und die Kosten," lautete der Urtheilsspruch des Richters.

Großeltern gesucht.

Von der „Humane Society" in Los Angeles, Cal., traf gestern ein Gesuch im Detektive-Bureau ein, doch Alles aufbieten zu wollen, um die Ermittelung der Großeltern von zwei im dortigen Waisenhaus befindlichen Kindern zu ermöglichen. Die Eltern derselben, Miles Jakeway und Gattin, sind todt. Die Großeltern sollen jedoch, in guten Verhältnissen lebend, irgendwo in Jllinois ansässig sein. Die Verwaisten, Knaben im Alter von 13 und 9 Jahren, sehnen sich danach, bei ihren Großeltern, von denen ihnen ihre Mutter viel erzählt hat, ein Heim zu finden. Die Geheimpolizei wird es sich angelegen sein lassen, dem Gesuch zu entsprechen.

Griff zum Giftbecher.

Aus Hammond, Ind., wird gemeldet, daß sich daselbst der Eisenbahnbeamte Chas. L. Williams, ein Schwager des Pastors C. C. Jesse, von der Morgan Park Kongregationalisten-Gemeinde, vergiftet hat. Was den 35 Jahre alten Mann, der Gattin und zwei Töchter hinterläßt, eigentlich zu dem verzweifelten Schritte getrieben hat, bedarf noch näherer Aufklärung.

Gab den Kampf um's Dasein auf.

Jener Unbekannte, welcher gestern auf freiem Felde in der Nähe der 72. Str. und Stewart Ave. als Leiche aufgefunden wurde, ist nunmehr als Anton Eberhardt, ein im Hause No. 195 O. Ontario Str. wohnhaft gewesener Bäckergeselle, identifizirt worden. In dem Bestattungsgeschäft No. 5438 Halsted Str., in welchem die Leiche aufgebahrt worden ist, hatten im Laufe des gestrigen Tages eine Menge Menschen in der Erwartung vorgesprochen, daß der flüchtig gewordene Schwindler Demetri Friedländer Selbstmord begangen habe, und daß der Todte mit ihm identisch sei. Sie hatten sich diese Mühe vergeblich gemacht. Eberhardt, welcher während der letzten Wochen beschäftigungslos und in Folge dessen sehr mißmuthig war, soll, wie seine Hausgenossen behaupten, sich aus Lebensüberdruß das tödtliche Blei in den Kopf gejagt haben.

Kurz und Neu.

* Wegen Uebertretung der Feuerleiter-Ordinanz wurden gestern von Richter Gibbons Jesse Halliday um $100 und William Goldstein, Nr. 3334 State Str., um $50 gestraft.

* Der Tod erlöste heute im Englewood Union-Hospital Frau A. S. Sageburg von den argen Schmerzen, die sie in Folge eines Unfalles zu erdulden hatte, der sie am Montag Abend in der Nähe ihrer Wohnung, an 88. Str. und Yale Ave., betroffen. Die Frau war durch eine Lokomotive der Western Indiana-Bahn so unglücklich über den Haufen gerannt worden, daß ihr beide Beine, unterhalb des Kniees, vom Körper abgetrennt wurden.

* Major G B. Davis von der hiesigen Heeres-Intendantur hat gestern die Angebote eröffnet, welche auf ausgeschriebene Lieferungen von Proviant im Werthe von annähernd $50,000 eingelaufen sind. Ehe die Kontrakte vergeben werden können, werden die Angebote tabellarisch zusammengestellt werden müssen. Die zu liefernden Waaren sind für die Bundestruppen auf Cuba und auf den Philippinen bestimmt.

* Die 16jährige Katie Bertz, welche nach längerem Suchen von der Polizei zugleich mit der um 2 Jahre jüngeren Katie Koehler in einem oberhalb der Wirthschaft von John Chamberlain, Nr. 1214 Wabash Ave. gelegenen Zimmer aufgefunden wurde, ist gestern dem Heim für jugendliche Missethäterinnen in Geneva überwiesen worden. Das jüngere Mädchen wurde wieder in die Obhut der Eltern gegeben. Der Wirth wird sich am 1. September auf die Anklage hin verantworten müssen, Minderjährige für unsittliche Zwecke beherbergt zu haben.

Vergnügungs-Wegweiser.

Theater:

Powers.—„Because She Loved Him So."
Grand Opera House.—„Arizona".
Columbia.—„Dear Old Charley".
McVickers.—„Hotel Topsy Turvy".
Criterion.—„The Tornado".
Academy.—„Coontown 400".
Bijou.—„The Missouri Girl".
Hopkins.—„The World".
Great Northern.—„A Breach of Promise".
Alhambra.—„Uncle Seth Haskins".
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Haymarket.—Vaudeville.

Konzerte:

Bismarck-Garten. — Jeden Abend und Sonntag Vormittag und Abends Konzerte.

Der Sozialismus in der Küche.

(„Berliner Tageblatt.")

Die unermüdliche Agitation der Sozialdemokratie hat in den letzten Tagen in Berlin Versammlungen ganz neuer Art zu Stande gebracht. Die Dienstmädchen sind in die Bewegung der Klassenkämpfe eingetreten. Die Köchinnen, Zofen und Mädchen für Alles wollen sich organisiren, um ihre Interessen als Mitglieder einer arbeitenden Klasse wahrzunehmen. Sozialdemokratische Redakteure männlichen und weiblichen Geschlechts sind zunächst als Redner aufgetreten, dann aber haben Rieke, Juste und Minna selbst das Wort genommen, ihre Leiden und Freuden erzählt, ihre Klagen vorgebracht und Vorschläge für die Aenderung ihrer Stellung in Staat und Gesellschaft den Versammelten unterbreitet.

Die Herrschaften, welche sich bis jetzt in den Badeorten befinden, werden nicht wenig erstaunt sein, wenn sie hören, in welcher Art die Hüterinnen des Hauses die sommerlichen Ferien benutzen. Noch mehr aber werden sie sich wundern, wenn sie lesen, wie gut manche ihrer Mädchen öffentlich zu reden wissen. Denn wenn auch auf den ersten Blick die parlamentarische Bethätigung der Dienstmädchen nur ein Stoff für die Possendichter zu sein scheint, so wird man doch zugeben müssen, daß viele der von den diskutirenden Köchinnen vorgebrachten Dinge ernster Beachtung werth sind.

Rieke tritt durchaus nicht revolutionär auf. Sie fühlt sich nicht als eine Sklavin, die gleich einem weiblichen Spartakus etwa einen Vernichtungskampf gegen die Herrschaft inszeniren will. Aber sie wünscht Reformen, soziale und politische, welche ihr der Staat gewähren soll. Allerdings legt sie auf die ersteren mehr Werth, während die letzteren ihr erst von den sozialdemokratischen Redakteuren soufflirt werden müssen.

Ihre Klagen über Beköstigung und Schlafräume mögen vielfach gerechtfertigt sein. Der sogenannte Hängeboden ist gewiß nicht das Ideal einer Wohnung. Weniger Berechtigung mag schon die Beschwerde über die allzu lange Beschäftigung am Tage haben. Ueber die drollige Forderung einer Anerkennung des Rechts auf einen „Schatz" wollen wir gleichfalls hinweggehen.

Wohl aber verdienen zwei Dinge wirkliche Beachtung: die Abschaffung der Gesindeordnung und die Forderung von Arbeitsbüchern an Stelle der bisher üblichen Dienstzeugnisse. Die Gesindeordnung hat nicht mehr viele Vertheidiger. Mit ihren Bestimmungen, welche der Polizei Rechte über die Dienstboten einräumen, wie sie sonst gegen Niemanden existiren, schafft sie eine Rechtsungleichheit, welche allen heutigen Anschauungen widerspricht. Auf das Züchtigungsrecht, welches sie der Herrschaft einräumt, werden in unserer Zeit nur solche Herrschaften Anspruch machen, die einer solchen Machtbefugniß unwürdig sind; anständige Leute werden ohnedies nicht züchtigen.

Dieses veraltete Ueberbleibsel des patriarchalischen Staates bedarf dringend einer Umgestaltung. Seit die juristische Spitzfindigkeit in letzter Zeit sogar angefangen hat, die Primadonnen der Theater und die Hofdamen der Kaiserin unter das Gesinde zu rechnen, wird wohl eine gesetzliche Aenderung nicht mehr lange auf sich warten lassen. Die Theaterleute haben als Satyre auf diese ruinenhafte Institution durch ihre Gesindebälle geantwortet; die Hofdamen haben vorläufig noch vor Staunen die Sprache nicht gefunden; die Dienstmädchen aber sind praktisch und verlangen die Aufhebung einer Einrichtung, welche heute nicht mehr paßt.

Mit dieser bloßen Aufhebung wird es freilich nicht gethan sein. Die besondere Stellung, welche das Dienstpersonal innerhalb des Hauses einnimmt, kann nicht nach den bloßen Regeln eines Arbeitsverhältnisses geordnet werden, welches lange nicht das gleiche Vertrauen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer beansprucht und voraussetzt.

Die Abschaffung der Dienstzeugnisse und ihre Ersetzung durch Arbeitsbücher ist ebenfalls zu diskutiren. Das Dienstzeugniß hat im Ganzen wenig Werth, da man die Eigenschaften der Herrschaft nicht kennt, die es nach ihrem subjektiven Ermessen ausstellt. Das Arbeitsbuch allein ist zu wenig, da man sich bei Personen, die man in sein Haus aufnimmt, über gar Manches informiren will. Zum Mindesten müßte der Grund, weshalb die bedienstete Person aus dem bisherigen Verhältniß scheidet, angegeben werden.

Auf dem Lande und in kleineren Städten ist heute noch ein Verhältniß zwischen Herrschaft und Mädchen vorhanden, das an die alten Zeiten erinnert, in denen das Dienstpersonal zur Familie gehörte. In den Großstädten schwindet es mehr und mehr. Für die Form des reinen Arbeitsverhältnisses, das es hier vielfach angenommen hat, wird auch eine andere gesetzliche Form der beiderseitigen Verpflichtungen schließlich gefunden werden müssen. Deshalb wird man die Debatten der Köchinnen nicht als bloßen Klatsch ignoriren können.

Lokalbericht.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

William Freeman, Mary E. Moore, 24, 24.
David Kuehlberg, Elsie Rudolph, 30, 26.
George C. Wolff, Minnie Meyers, 22, 21.
Gottlob Hallauer, Lina Hueber, 33, 25.
Edward W. Rueffer, Sophie A. Reese, 24, 25.
Robert Ryerson, Christine Gabrielsen, 45, 46.
Hans Stumpf, Annie Briemer, 32, 28.
John B. Schneider, Antonia Remelin, 48, 50.
Joseph M. Wilwerding, Sarah Brierly, 29, 23.
Sydney Butt, Bessie Hough, 35, 29.
Frank A. Ford, Adda Eddy, 21, 18.
George J. Cantway, Emma A. Rohlhase, 24, 20.
Bert J. Osborn, Della Cole, 28, 29.
Adolph Waythaler, Jennie Chain, 39, 32.
Hugo Sievers, Vilma Redfeld, 33, 26.
Harry E. Rae, Lennie Raemer, 36, 27.
Louis Newman, Minnie Fertei, 24, 22.
Fred Dobson, Nellie Joyce, 28, 24.
Hermann C. Wunderlich, Emma Haier, 31, 27.
Timothy P. Saunders, Sabina Wright, 22, 20.
John R. Reilly, Lillian Gibson, 27, 21.
John Przypyszny, Annie Listewnik, 27, 19.
Charlie Grant, Amy H. Parker, 46, 47.
Anton M. Neilson, Ethel F. Baker, 27, 23.
Michael Hunt, Margaret Donelly, 31, 36.
Joseph C. Ruder, Hermine W. Eckhardt, 24, 19.
John B. Brown, Mary E. Ball, 35, 24.
Roß T. Marshall, Marie Lietch, 23, 20.
William Fuchs, Bessie Sesler, 23, 22.
Julius Goldschmidt, Eleso Wolf, 38, 34.
Thomas Farrell, Annie Burke, 25, 18.
Isadore Fleisch, Johanna Ehrlich, 30, 26.
Frank Grabrowski, Angieska Sprinieda, 35, 22.
Fred H. Lozier, Kate Amos, 36, 39.
Frederick C. Werner, Julia Becker, 27, 33.
Henry Jostes, Josephine Klees, 25, 23.
William Pottinger, Catharine R. Kets, 33, 27.
Hans Nelson, Annie Deering, 25, 24.
Edward Leitelt, Margaret O'Connor, 24, 21.
Lottie Stwart, Mark C. Tyler, 22, 29.
K. Otto Karlson, Augusta Sodenberg, 33, 29.
Alfred Parsons, Euda L. Grimme, 36, 37.
Anton Müller, Louise Schmidt, 24, 22.
Francis A. Stewart, Sarah J. Slater, 44, 29.
Charles Shea, Lizzie Collins, 40, 27.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Anna Crosby, 2-stöck. Brickgebäude, 2138 Harvard Ave., $3600.
United Hebrew Charities, 2-stöck. Brick-Gebäude, 509—511 South Morgan Str., $10,000.
E. Melms, 2stöck. Frame, 1618 N. Sacramento Ave., $2,400.
E. Melms, 1½-stöck. Frame, 816 Emmet Ave., $1,400.
H. J. Kuhk, 2stöck. Brick Gebäude, 1305 N. Spalding Ave., $4000.
Baker-Vawter Company, 2-stöck. Brickgebäude, 1110—12 Marion Str., $10,000.
John Willey, 2-stöck. Framehaus, 12,102 Poenel Str., $2,300.
American Smelting and Refining Company, 1-stöck. Brick-Gebäude, 9335—37 Kruten Ave., $3000.
Welsh Presbyterian Kirche, 2363 Princeton Ave., $5,000.

Marktbericht.

Chicago, den 29. August 1899.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Schlachtvieh. — Beste Stiere $6.15—$6.60 per 100 Pfd.; beste Kühe $4.00—$5.15; Mastschweine $4.10—$4.70; Schafe $3.75—$4.40.

Molkerei-Produkte. — Butter: Kochbutter 13c; Dairy 17c; Creamery 18—20c; beste Kunstbutter 15—16c. — Käse: Frischer Rahmkäse 9½—10c das Pfd.; andere Sorten 8—10½c das Pfund.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner 7½—8½c das Pfd.; Hühner 9—11½c; Enten 7c; Gänse $3.50—$5.50 das Dutzend; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 8½—9c das Pfund; Hühner 9½c das Pfund; Enten 8—9c das Pfd.; Tauben, zahme, 50c—$1.75 das Dutzend. — Eier 13—13½c das Dutzend.—Kalbfleisch 6½—10c das Pfd., je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer $1.10—$3.50 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Schwarzer Barsch 11—11½c; Zander 6½c; Karpfen und Büffelfisch 1—2c; Grashechte 4—5½c das Pfd. — Froschschenkel 15—50c das Dutzend.

Grüne Früchte. — Aepfel, neue, $1.00—2.50 per Faß. — Bananen, 75c—$1.50 per Gehänge. — Birnen, $2.25—$3 per Faß. — Zitronen $3.00—$4.25 per Kiste; Apfelsinen $4.00—$4.50 per Kiste; Wassermelonen $90—$100 per Waggon.

Kartoffeln, 27—32c per Bushel.

Gemüse.—Kohl, neuer, $1.00—$1.25 per Kiste; Zwiebeln, hiesige, 50—75c per 1½ Bushel; Bohnen $1.02½—1.10 per Bushel; Radieschen 75c—$1 per 100 Bündchen; Blumenkohl 75—90c per Dtzd.; Sellerie 35—50c per Kiste; Spinat 15—30c per Bushel; Gurken 5c per Dtzd.; Salat 15—20c per Kiste; grüne Erbsen $1—$1.25 per 1½ Bushel; Gelbe Rüben, neue, 75c per 100 Bündchen; Tomatoes, 10—20c per Crate.

Getreide. — Winterweizen: Nr. 2, rother, 70—72½c; Nr. 3, rother, 69—72c; Nr. 2, harter, 68—69c; Nr. 3, harter, 67—68c. — Sommerweizen: Nr. 2, 69—70c; Nr. 2, harter, 68—69c; Nr. 3, 67—70½c; Nr. 4, 66—67c. — Mais, Nr. 2, 31—31½c. — Hafer, Nr. 2, 22—22½c. — Roggen, Nr. 2, 53½—53½c. — Gerste 36—43c. — Heu $5.00—$13.00 per Tonne. — Roggenstroh $7.00—$7.50.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Fowler Str., 168 F. westl. von Hoyne Ave., 27×162, K. M. Tennessen an W. A. Hall, $3000.
Kinzie Str., Südwestecke N. 44. Ave., 51×100, W. E. Gerbrick u. A. durch M. in C. an S. M. Gerbrick, $2724.
De Kalb Str., 65 F. südwestl. von Flournoy Str., 28×100, John E. Dalton an S. G. Lederbidge, $7800.
Throop Str., 325 F. nördl. von Lyman Str., 80×115, John Gibbons an Henry Gobel, $9000.
Grundstück 3541 Grand Boulevard, 17½×132, E. F. Gobel an G. Gibbons, $9000.
Green Str., 58 F. nördl. von 57. Str., 42×122, Pacific L. & H. Association an S. J. Barclay, $1000.
Sulzer Str., 125 F. östl. von Hoyne Ave., 25×125, S. Brown, jr., an F. Weisrod, $2727.
92. Str., 35 F. westl. von Langley Ave., 50×125, S. E. Groß an G. Haller, $1200.
93. Str., Südostecke Ada Str., 265×596, N. A. Mayer an F. G. Cronenberger, $9500.
Merrill Ave., 240 F. nördl. von 73. Str., 40×125, H. H. Jebb an G. H. Karcher, $6000.
Ashland Ave., 100 F. südl. von 53. Str., 25×121, J. Walker an J. Platt, $1350.
W. 21. Str., 48 F. östl. von Leavitt Str., 24×124, J. Stelk an G. Drescher, $1450.
S. 40. Ave., 75 F. südl. von 14. Str., 25×125, Bankers' M., B. & L. Association an G. Drescher, $1150.
Dasselbe Grundstück, G. Drescher an J. Stelk, $1450.
S. 42. Ct., 199 F. nördl. von 14. Str., 75×125, und anderes Grundeigenthum, E. J. Ward an B. D. Colby, $1000.
Morgan Str., 68 F. südl. von Gurley Str., 24×104, M. A. King an S. W. Strauß u. A., $7000.
Madison Str., 75 F. westl. von N. 47. Ave., 25×124, L. Brandell an J. A. Johnson, $1500.
Indiana Str., Nordostecke Claremont Ave., 25×100, J. Barry an J. W. Schlig, $3900.
Sawyer Ave., 53 F. nördl. von Courtland Str., 25×177, J. H. Hoffman an F. Levine, $2000.
Dakin Ave., 141 F. westl. von Evanston Ave., 70×122, H. A. Haugan an E. J. Tank, $5000.
School Str., 396 F. westl. von Homan Ave., 50×167½, und anderes Grundeigenthum, S. N. Dada an S. Brown, jr., $3300.
Belle Plaine Ave., 266 F. östl. von Robey Str., 25×125, W. F. Rubley an W. Winter, $2150.
Carroll Ave., 144 F. östl. von Wood Str., 24×124, L. E. Hetzel an C. H. Colton, $2000.
Sunnyside Ave., 37 F. östl. von Leavitt Str., 37×121, T. B. Hatch an C. M. F. Clarke, $1500.
Harrison Str., 25 F. westl. von Campbell Ave., 25×125, und anderes Grundeigenthum, M. N. Marty, jr., u. A., durch M. in C. an K. L. Kellander, $1600.
80. Ct., 175 F. westl. von Houston Ave., 25×128½; Coles Ave., 257 F. nördl. von 80. Str., 25×125, J. R. Barr u. A. durch M. in C. an die Concordia B. & L. Association, $3400.
Stewart Ave., 131 F. südl. von 67. Str., 40×143, O. E. Hagen u. A. durch M. in C. an dieselbe, $3330.
State Str., 144 F. südl. von 34. Str., 24×123, Simon W. Strauß u. A. an Mary A. King, $15,100.
Indiana Str., Nordwestecke Caß Str., 50×100, Arthur Nollan an William M. Hoyt, $23,000.
Dayton Str., Nordwestecke Cornelia Ave., 55×120½, Sarah Hallenbeck an Herman Bergman, $22,000.
Hermitage Ave., 42 F. nördl. von Lawrence Ave., 50×165, M. E. Gorman an M. A. Gorman, $2000.
Sheffield Ave., Nordwestecke Grand Ave., 100×150, D. O. M. Hill an Harold M. Dewar, $13,000.
Lincoln Ave., 103 F. südl. von Warner Ave., 25×125, S. Brown, jr., an S. N. Dada, $6500.
87. Str., Südwestecke Yates Ave., 10 Acker, Jesse T. Blake u. A. durch M. in C. an Hedwig Weber, $12,400.
Wood Str., 50 F. südl. von 70. Str., 25×124, J. Gurney an M. B. Gurney, $2000.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von:

Helene gegen J. Roth, wegen grausamer Behandlung; Minnie gegen Hermann Knake, wegen grausamer Behandlung; Alberta gegen Harry Fletcher Burt, wegen Ehebruchs, grausamer Behandlung und Verlassung; Emil gegen Vincente Mendizibel, wegen Verlassung; John J. gegen Mamie E. Simmons, wegen Ehebruchs; Alyce J. gegen Wm. Morris Forbes, wegen Verlassung; Tillie gegen John Duder, wegen Trunksucht und grausamer Behandlung; O. gegen Sarah F. Webb, wegen Verlassung und Trunksucht.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Elke, William, 65 J.; 501 N. Wood Str.
Ewald, Hans, 56 J.; 517 Addison Ave.
Forst, Beda, 44 J., 39 Wesson Str.
Kipp, Sarah A., 47 J., 1525 Ballou Str.
Koch, Gottfried, 34 J., 2326 Canal Str.
Leutke, Robert E., 45 J., 1081 Wallace Str.
Pisinger, Josef, 49 J., 174 Augusta Str.
Verger, Ignatius, 84 J., 892 21. Pl.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Männer, welche Arbeit suchen, sprecht vor. Garantiren stetige Anstellung. Plätze zugesichert für Wachtmänner $15, Janitors $50, Engineers $75, Feuermänner $14, Porter, Treiber, Männer für Wholesale-Häuser, Lagerhäuser $12. Allgemein nützliche Männer, Elevatorleute, Office Clerks, Kassirer, Verkäufer, Kollekteure, Buchhalter, $14, Fabrikarbeiter, Eheleute und Männer für jedes Handwerk oder Geschäft. Vorzusprechen Surety Brokerage Co., 61 LaSalle Str.

Verlangt: Junge in Market, 15—16 Jahre alt. — 1980 N. Ashland Ave.

Verlangt: Junger Bäcker an Brot. Guter Lohn. 161 Clybourn Ave.

Verlangt: Porter. 173 E. Clark Str., Basement.

Verlangt: Ein flinker Barkeeper. Muß englisch sprechen. 74 W. Madison Str.

Verlangt: Guter Bäcker an Brot und Cakes. — 2928 Lyman Str.

Verlangt: 5 Männer zum Haus moven. 827 N. Wood Str.

Verlangt: Reinlicher junger Mann als Porter im Saloon; muß Bartenden können. 1134 W. Chicago Ave., Oskar Lemke.

Verlangt: Ein 14—15jähriger Junge in Blumen-Fabrik. 291 W. Division Str., Ecke Wood, 3. Flat, hinten.

Verlangt: Ein Mann um einen Single Kohlenwagen zu treiben. 170 Centre Str.

Verlangt: Guter Porter, der gut waiten kann. 61 W. Kinzie Str., Ecke Jefferson.

Verlangt: Ein junger Butcher für Orders zu holen und Delivery und im Store zu helfen. 428 E. North Ave.

Verlangt: Guter Bügler an Westen. 18 Ellen Str.

Verlangt: Ein junger Mann für Milchwagen zu fahren. 586 Sedgwick Str.

Verlangt: Junger Mann für Saloonarbeit. $5 die Woche. 70 E. North Ave. mido

Verlangt: Ein Junge an Cakes. 356 Clybourn Av.

Verlangt: Ein alter Mann als Tagwächter. Nachzufragen bei J. M. Carroll & Co., 469 Milwaukee Ave.

Verlangt: Wagenmacher. 57 Webster Ave.

Verlangt: Guter deutscher Teamster, $25 pro Monat und Board. Nachzufragen nach 6 Uhr. 8202 Lowe Ave.

Verlangt: Rugweber. 1511 W. 51. Str. mdfr

Verlangt: 3 Farmarbeiter, nicht weit von der Stadt, guter Lohn. Stetige Arbeit. Nachzufragen Morgens von 7—9 Uhr. Geo. Rapp, 5606 Laflin Str. midofr

Verlangt: Ein Junge an Brot. R. Schmidt, 4980 S. Ashland Ave.

Verlangt: Painter, beständige Arbeit. 5346 S. Marshfield Ave.

Verlangt: Junger Mann, der mit Pferden umzugehen versteht. 1636, 51. Str., Ecke Justine Str.

Verlangt: Schneider, guter Mann für Shopröcke. 127 Haddon Ave., Top Floor.

Verlangt: Ein starker Junge und ein Zuschneider an Röcken. 395 W. North Ave.

Verlangt: Guter starker Junge, in der Bäckerei zu arbeiten. 303 Cornell Str.

Verlangt: Mann für Farmarbeit, beim Monat oder beim Jahr, 14 Meilen von Chicago. Nachzufragen: 171 Fifth Ave., Basement. dimi

Verlangt: Guter Wagenmacher. Stetige Arbeit.— Jacob Rohs, 2550 Cottage Grove Ave. dimi

Verlangt: Butcher. 568 S. Halsted Str. dimi

Verlangt: Wurstmacher; muß tüchtig in allen Arbeiten sein; nur solche wollen sich melden. 472 S. Halsted Str. dimi

Verlangt: Drei gute Steel Moulders und zehn Stockers für Stahl Furnaces. Die letztere Arbeit kann von irgend welchen starken Leuten besorgt werden, die große Hitze aushalten können. Wegen näheren Einzelheiten erkundige man sich 1720 Old Colony Building, hier in der Stadt. 17agtglkson,bw

Verlangt: 500 Eisenbahnarbeiter für Iowa und Minnesota. Lohn $2.00. Teamster $25. 100 für Eisen-Minen in Michigan, $2 bis $3 per Tag. Sägemühle-Arbeiter für Michigan. Alle freie Fahrt. 50 Farmhände. In Roß' Labor Agency, 33 Market Straße. 26aglw

Verlangt: Ein Junge, 14 Jahre alt. 55 W. Randolph Str. dimi

Verlangt: Ein Deutsch-Amerikaner. Jung. 84 S. Market Str., dritter Stock, 304. dimi

Verlangt: Ein guter Rockmacher. 138—140 Milwaukee Ave. dimi

Verlangt: Gute Operators an Coats, Pocket Operator vorgezogen, außerhalb der Stadt. Stetige Arbeit. Lohn $14—$17. Fahrgeld vorgeschossen. The Singer Manufacturing Co., Manf'g Trade Dept., 192 Van Buren Str., Chicago. dimi

Verlangt: Arbeiter in Lumber- und Kohlen-Yard. 484 West Belmont Ave. dimi

Verlangt: Ein starker Mann für Kartoffelgeschäft und Wagen zu fahren. 328 Mohawk Str., City.

Verlangt: Lunchmann und Porter für Saloon, muß am Tisch aufwarten. Union Loop, Van Buren und Clark Str.

Verlangt: Erfahrener Biertreiber mit besten Referenzen. Nachzufragen: Office der Standard Brauerei. 12. Str. und Campbell Ave.

Verlangt: Ein Painter. Muß Erfahrung haben. Nachzufragen: Office der Standard Brauerei, Ecke 12. Str. und Campbell Ave.

Verlangt: Ein junger Schneider zum Pressen und Repariren. Beständige Arbeit für einen guten Mann. 1142 31. Str. mido

Verlangt: Williger Junge, nicht unter 18 Jahren, gute Stellung. Eiger, 127 Wabash Ave.

Verlangt: 10 Männer am Eiswagen. 215 W. 18. Str.

Verlangt: Zwei Helfer in Färberei. 398 Lincoln Ave., Strauß.

Verlangt: Guter Küchenmann, der etwas vom Kochen versteht. Stetige Arbeit. $5—$6 die Woche und Alles frei. 596 S. Halsted Str., Restaurant.

Verlangt: Ein Omnibus, am Tisch mitzuhelfen.— 260 S. State Str.

Verlangt: Junge, einer der im Butchergeschäft gearbeitet hat. 1354 35. Str.

Verlangt: Junger Butcher, der etwas vom Shop-Tenden versteht. 558 29. Str., nahe Wallace.

Verlangt: Junge an Cakes. 588 Blue Island Av.

Verlangt: Haus-Painter. 1070 S. Robey Str.

Verlangt: Ein Schuhmacher. 871 Southport Ave.

Verlangt: Cabinetmakers. O'Mara Parlor Frame Company, 15. und Throop Str.

Verlangt: Grocery-Clerk. 118 Clybourn Ave. midofrsa

Verlangt: Mann für Hausarbeit. 64 Jackson Boulevard.

Verlangt: Bäcker, dritte Hand an Brot. Lohn $7 und Board. 2358 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Sattler. 388 Wells Str.

Verlangt: Junge, 14 bis 16 Jahre alt, um die Schneiderei zu erlernen; einer der nähen kann vorgezogen. 398 E. Division Str.

Verlangt: Fleißiger Junge, in Bäckerei zu helfen. 430 West 71. Str., nahe Wentworth Ave.

Verlangt: Ein junger deutscher Mann, der schlachten, Wurst machen und Shop tenden kann. — Adr.: P. 307 Abendpost.

Verlangt: Deutscher Junge, die Bäckerei zu erlernen. Guter Platz. Referenzen. McLeroth, 137 N. Park Ave., Austin, Jll.

Verlangt: Ein guter Bäcker an Cakes und Brot, einer der ein gutes Winterquartier haben will, kann sich melden. 1211 Armitage Ave.

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Baisters und Mädchen, Knöpfe anzunähen an Westen. 901 N. Western Ave.

Verlangt: Ein Mann zum Vorbügeln an Hosen, und Maschinenmädchen an Hosen. 474 Clybourn Ave.

Verlangt: Baisters, Hand- und Maschinenmädchen an Westen. 18 Ellen Str.

Verlangt: Mann und Frau ohne Kinder, Mann bei Hausarbeit zu helfen und Stall zu besorgen. Zusammen vorzusprechen zwischen 9 und 11 Uhr Vormittags. Zimmer 420, 185 Dearborn Str.

Verlangt: Sticker an Schweizermaschinen, für sofort. Garden City Embroidery Works, 508 Otto Str., nahe Robey und Roscoe. mdimido

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Bäcker an Brot und Cakes sucht Stellung. Jung, 67 Clybourn Ave.

Gesucht: Gärtner wünscht Stelle auch mit Hausarbeit. Hoffman, 2561 Leo Str. 30aglw

Gesucht: Tüchtiger flinker Kellner sucht Stellung bei gutem Lohn. Adr.: B. 210 Abendpost. mdo

Gesucht: Ein frisch eingewanderter Deutscher sucht Stellung in einem Saloon oder ähnliche Beschäftigung. Offerten: P. 301 Abendpost.

Gesucht: Stellung. Pferde zu besorgen oder irgend leichte Arbeit; Stadt oder Land; sieht mehr auf gutes Heim als Gehalt. Antworten 3 Tage: K. 5806 S. Paulina Str.

Gesucht: Bartender sucht Arbeit. Adr.: F. Behrens, 385 W. Randolph Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Stetige Mädchen, 14—16 Jahre. 463 W. Superior Str.

Verlangt: Mädchen mit Erfahrung an künstlichen Blumen. 683 W. 18. Str.

Verlangt: Einige Mädchen um das Putzgeschäft zu erlernen und ein junges Mädchen zur Hilfe der Hausfrau, Drei in der Familie. 3517 Rhodes Ave.

Verlangt: Mädchen, Knöpfe anzunähen. 898 N. Halsted Str.

Verlangt: Junges Mädchen um Kleidermachen zu lernen. 129 Orchard Str.

Verlangt: Erste Handmädchen an Coats oder Cloaks. 548 N. Robey Str., nahe Division.

Verlangt: Hand- und Maschinenmädchen an guten Shopröcken, guter Lohn und stetige Arbeit. 38 Cortland Str., zwischen Hoyne Ave. und Robey Str.

Verlangt: Baisters an Röcken. 367 W. North Ave.

Verlangt: Finishers und Baisters an Cloaks. Eine Woche vorzusprechen. H. Müller, 412 N. Wood Str.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen, Presser an Westen. 44 Tell Place. mido

Verlangt: Erster Klasse Maschinenhände und Operators an Waists. $6—$12 wöchentlich. 880—890 Milwaukee Ave. dimido

Verlangt: 30 Maschinen-, wie auch Handmädchen an Röcken. Stetige Arbeit und guter Lohn. W. A. Juite, 9—11 Thomas Str., Ecke Wood Str. Nachzufragen die ganze Woche. dimido

Verlangt: Handmädchen an Röcken zu nähen. 756 Southport Ave. dimi

Verlangt: Mädchen im Alter von 14—16 Jahren für leichte Falzarbeit. Nachzufragen 217—219 E. 35. Str. dimi

Verlangt: Erstes Maschinenmädchen an Shop-Röcken. 164 Washburne Ave. dimido

Verlangt: Baisters und Handmädchen an Cloaks. 428 W. Division Str. mdimi

Verlangt: Gute Maschinenmädchen an Röcken. 141 Cornelia Str. modimi

Verlangt: Erfahrene Maschinenmädchen an Custom Hosen. Dampfkraft. Herst, 144 Bedder Str., erster Floor. 25aug,1wkson

Hausarbeit.

Verlangt: Kindermädchen für Kind von anderthalb Jahren. Kompetent. Referenzen. 4343 Ellis Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit. 216 E. North Ave.

Verlangt: Junges Mädchen in kleiner Haushaltung mitzuhelfen. 71 W. Division Str.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit in kleiner Familie; keine Wäsche; guter Lohn. Nachzufragen im Store, 634 N. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 272 Clybourn Ave., 2. Stock.

Verlangt: Mann für Hausarbeit. 199 W. Randolph Str., Hotel-Office.

Verlangt: Kleines Mädchen in Hausarbeit mitzuhelfen. Nachzufragen Donnerstag Morgen. 497 Garfield Ave.

Verlangt: Köchin, $5, zweites Mädchen, Familie von Vier. 347 E. North Ave., 1. Flat.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie, $2.50 bis $3.00 per Woche. 100 Hammond Str., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 739 Sedgwick Str., 1. Floor.

Verlangt: Mädchen in kleiner Familie; guter Lohn. 888 Fairfield Ave., 2. Floor.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von Zweien. 1530 Oakdale Ave., nahe Clark Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lohn $4. — 9 Madison Park, nahe 51. Str. und Madison Ave.

Verlangt: Aeltere, unabhängige Frau für kleinen Haushalt, Nordseite. 202 W. Madison Str., Restaurant.

Verlangt: Zwei saubere Mädchen zum Serviren in Restaurant. 202 W. Madison Str.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Arbeit in kleiner Familie. 4834 Evans Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einer Familie ohne Kinder. Lohn $4. Nachzufragen heute und morgen. 241 Hampden Court.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit in kleiner Familie. 120 Edgemont Ave.

Verlangt: Mädchen in Privatlaundry, das waschen und bügeln kann. 1175 N. Claremont Ave.

Verlangt: Mädchen, 17 Jahre alt, für allgemeine Hausarbeit. 316 N. Winchester Ave. mido

Verlangt: Junges Mädchen in kleinem Haushalt. Keine Wäsche. 213 Evergreen Ave., 2. Flat.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 55 Columbia Str., zwischen Milwaukee Ave. und Leavitt Str. dimido

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen im Store, 2158 Wentworth Ave. dimido

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 1101 Lincoln Ave. dimi

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Alleinstehende Frau für Hausarbeit. — Zwei in der Familie. 1883 N. Marshfield Ave.

Verlangt: Geschirrwäscherin. 63 Van Buren Str., Basement.

Verlangt: Erste Klasse zweites Mädchen. Eine die in Privatfamilien gearbeitet hat. Muß kochen und nähen können. C. F. Gunther, 212 State Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, muß waschen können, bei zwei alten Leuten, gutes Heim. 385 — 33. Str., nahe State Str.

Verlangt: Gute Köchin — guter Lohn — zahle per Monat. 859 Washington Blvd.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit, gutes Heim. 612 Washburn Ave., nahe Leavitt Str., 3. Flat.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen, gute Heimath, in kleiner Familie. Muß Hausarbeit verstehen und Referenzen haben. 1741 Wrightwood Ave., 3. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Muß englisch sprechen. 683 Fullerton Ave.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 368 Bissell Str., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 105 Diversey Place. mido

Verlangt: Ein Mädchen zum Kochen, guter Lohn. 115 S. Canal Str., New Bismarck Restaurant.

Verlangt: Ein fleißiges Mädchen, 14 Jahre, um im Hause zu helfen. 109 N. Clark Str., 1. Floor.

Verlangt: Eine Waschfrau. 39 Columbia Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 19 Burling Str.

Verlangt: Kinderloses Ehepaar in Steam heated Flat mit allen modernen Bequemlichkeiten, sucht ordentliches tüchtiges Mädchen, das gut deutsch kochen kann. 1452 Cornelia Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn, gute Behandlung. 436 Ashland Boulevard. mido

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 379 S. Paulina Str., 2. Etage.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 553 Clybourn Ave. mido

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lohn $4.00 per Woche. Nachzufragen 739 Walnut Str.

Verlangt: Mädchen, 14 Jahre. Kein Waschen oder Bügeln. Kleine Familie. 1046 N. Hoyne Ave.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit in kleiner Familie. 1805 N. Ashland Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Eines das zu Hause schlafen kann. 4426 Wabash Ave.

Verlangt: Eine gute Businesslunch-Köchin. Keine Sonntags-Arbeit. 186 Jackson Boulevard.

Verlangt: Ein Wittmann, Handwerker, alleinstehend, in kleiner Stadt, sucht eine alleinstehende Person, lutherisch, in den Vierziger Jahren, als Haushälterin, die rüstig und gesund ist. Fred Gutschow, Crown Point, Ind.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— Nachzufragen 1319 Halsted Str., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen von 14 bis 15 Jahren, für leichte Hausarbeit. 62 Goethe Str., unten.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. — 534 LaSalle Ave.

Verlangt: Kräftiges Mädchen oder Frau, um Geschirr und Leinen zu versehen. 847 N. Clark Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für zweite Hausarbeit. 3138 Wallace Str.

Verlangt: Junge Frau, um 10 Zimmer in Ordnung zu halten und Wäsche zu besorgen. 49 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 254 W. Division Str., 3. Floor, vorne. midofr

Verlangt: Ein starkes Mädchen für Hausarbeit. 464 W. 12. Str. mido

Verlangt: Ein Mädchen für Küchenarbeit. Lohn $3.50. Wittes, 2 E. Belmont Ave. midofr

Verlangt: Mädchen für Kochen und Hausarbeit. — 3548 Prairie Ave. mido

Verlangt: Mädchen für Kochen und Hausarbeit. — 3550 Prairie Ave. mido

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 3237 South Park Ave. mido

Verlangt: Ein Mädchen, das am Tisch aufwarten kann, in einem Restaurant. 90 S. Halsted Str.

Verlangt: Eine gute Köchin. Eine Oesterreicherin vorgezogen. $10 per Woche. 90 S. Halsted Str., Restaurant.

Verlangt: Mädchen, 16—18 Jahre alt, für Hausarbeit und Kinder-Aufwarten. $2. 261 Webster Ave.

Verlangt: Haushälterin in kleiner Familie. Gutes Heim. 3740 Lincoln Str.

Verlangt: Mädchen für die Küche. Sonntags frei. 219 E. Van Buren Str.

Verlangt: Norddeutsches Mädchen, 16 bis 22 Jahre, um auf ein 15 Monate altes Kind zu achten. Guter Lohn. Empfehlungen verlangt. Nachzufragen Donnerstag von 2 bis 5 Uhr. 5477 Ellis Ave.

Verlangt: Katholisches Mädchen oder Wittwe mittleren Alters für Board und Room Hausarbeit; Abends nach 6 Uhr bei Mrs. Fiedler, 290 Hudson Ave. mido

Verlangt: Ein altes Mädchen für Küchenarbeit. 294 Clybourn Ave.

Verlangt: Eine Haushälterin ohne Kinder; muß auch Lunch kochen können; nur eine gute braucht sich zu melden. 105 North Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit, $4. 287 West Division Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; 2 in Familie. Guter Lohn. 607 W. 12. Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 94 Potomac Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Gutes Heim. 3 in der Familie. Nachzufragen nach 8 Uhr Abends. 1053 W. Harrison Str., Top Flat, Rees.

Verlangt: Achtbare Frau für allgemeine Hausarbeit. Gutes Heim. Nachzufragen nach 5 Uhr. 687 N. Leavitt Str.

Verlangt: Geschirrwäscherin. 77 N. Clark Str.

Verlangt: Haushälterin bei Wittwer in guten Verhältnissen. $3. — 479 N. Clark Str., Runge.

Verlangt: Viele Mädchen für Haus- und Küchenarbeit. $4 und $5. — 479 N. Clark Str., Runge. 30ag,misamo,1m

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 226 Fremont Str. dimi

Verlangt: Eine ältere Person für leichte Hausarbeit. Gutes Heim. 330 E. Division Str., 1. Floor. dimido

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; 3 in Familie. 616 E. 46. Str., 2. Flat. dmido

Verlangt: Gute Hausfrau, gute Bezahlung. 656 N. Irving Ave. dimi

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit. — Krone, 829 West 12. Str. dimi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 784 Milwaukee Ave. dimido

Verlangt: Köchin. Niles Hotel, Niles, Jll. dimido

Verlangt: Mädchen oder Wittwe für Hausarbeit auf Farm, 42 Meilen außerhalb. A. Gray, 77 S. Clark Str., Zimmer 10. dimi

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn und gute Behandlung. 18 Chalmers Place, nahe Fremont Str., zwischen Fullerton und Belden Ave. dimido

Verlangt: Mädchen, englisch sprechend, für allgemeine Arbeit und Kochen. Halten Kindermädchen und Waschfrau. Empfehlungen. 3414 Vernon Ave. 28aglw

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4558 Laflin Str. mdimi

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Telephone North 455. 8dj,*kson

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit, zweite Arbeit, Kindermädchen, eingewanderte sofort untergebracht bei den feinsten Herrschaften. Mrs. S. Mandel, 200 — 31. Str. 1ag,1m

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. — Miß Helms, 215 — 32. Str. und Indiana Ave. 5dj*

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Eine Wittfrau sucht Beschäftigung tagsüber. 466 Southport Ave., vorne oben.

Gesucht: Junge Wittwe ohne Anhang, sucht Stelle als Haushälterin. 42 Rees Str., unten.

Gesucht: Eine deutsche Frau sucht Stelle um in der Küche zu helfen; am liebsten auf der Westseite. — Nachzufragen 111 Miller Str., hinten, unten.

Gesucht: Anständige Frau, 30 Jahre alt, mit einem Kind von 2 Jahren, sucht Beschäftigung. — Adr.: L. X., 305 Abendpost.

Gesucht: Mädchen wünscht Stelle in kleinem Haushalt, keine Wäsche, sieht nicht auf großen Lohn. 41 Cleveland Ave.

Gesucht: Ein anständiges Mädchen wünscht Stelle in besserer Familie oder Restaurant. 166 Dayton St.

Gesucht: Wäsche in oder außer dem Hause. 379 N. Winchester Ave. mido

Gesucht: Mädchen sucht stetigen Platz bei Kleidermacherin. Bitte sendet Postkarte. Mrs. Kaiser, 412 N. Ashland Ave.

Gesucht: Deutsches Mädchen, 15 Jahre alt, sucht leichte Hausarbeit. 5116 Hermitage Ave.

Gesucht: Frau wünscht Wäsche in's Haus zu nehmen. 96 Uhland Str., hinten, oben. dimi

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$65 kaufen $150 Zigarren-, Candy- und Delikatessen-Store. 12 Willow Str.

Zu verkaufen: Bäckerei mit 5 Pferden, 4 Wagen, vollständiger Maschinerie, tägliche Einnahme $85, 14 Jahre etablirt, Südwestseite. Rudowsky, 504 Ashland Block. mifrson

Zu verkaufen: Gute Oelroute, krankheitshalber, billig. 4813 Ada Str. John Kramer.

„Hinze", Geschäftsmakler, 801 W. 12. Str. — Verkaufe jeder Art Geschäfte. Sprechzeit: 9—12, 4—6. 30aglw

Zu verkaufen: Eine Zeitungs-Route; billig; auch Pony und Cart. 1430 Lexington Str., Ecke Francisco.

Zu verkaufen: Barbier-Shop; N. Clark Str.; Miethe $10; $20.00 die Woche Profit. Krampe, 225 Dearborn Str.

Zu verkaufen: Unter günstigen Bedingungen, Delikatessen- und Zigarren-Store, mit Haus und Lot; die beste Lage; Nordseite. 528 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Zigarren-, Candy- und Buchstore; großer Schule gegenüber; keine Konkurrenz; beste Lage Nordseite; billig zu haben, wenn sofort genommen. 528 Cleveland Ave.

Spottbillig zu verkaufen: Wegen Krankheit, ein guter Meatmarket, neben Grocerystore, in Lake View. Nicholas Prussing, 775 Southport Ave. mmi

Zu verkaufen: Ein gutgehendes Restaurant wegen Abreise, nur für jüdische Leute. Adr. P. 300 Abendpost. dimido

Zu verkaufen: Candy- und Grocerystore, nahe bei großer Schule. 229 Hastings Str. dmdfsa,son

Zu verkaufen: Ein gutgehender Butchershop mitten im Town, für Retail- und Wholesale-Market eingerichtet, ist wegen zweier Geschäfte sofort zu verkaufen. Adr.: P. 305 Abendpost. dimi

Zu verkaufen: Ein Schmiede- und Wagenshop nebst Hufbeschlag. Nachzufragen: 15 Elgin Str., nahe Madison Str., Harlem, Jll. dimi

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Sofort, Theilhaber mit $100 Baar, um auf den landwirthschaftlichen Bezirksausstellungen in den nächsten zwei Monaten je $1000 zu verdienen.— Adr.: B. 211 Abendpost.

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Butcher Shop mit vollständigen Fixtures, nebst Wohnung und Stallung; 20 Jahre im Betrieb. 213 Clybourn Ave. —son

Zu vermiethen: Dreistöckiges Brickhaus. 25x60, passend für Fabrikgebäude. 552 W. North Ave. mdimi

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer; Privatfamilie. 598 Fairfield Ave., 2. Floor. mdfr

Zu vermiethen: Möblirtes Front-Bettzimmer. 706 N. Hoyne Ave., Ecke Irving.

Zu miethen gesucht: 2 bis 3 Zimmer Wohnung auf der Nordseite. K. O. 400, Abendpost.

Wittwer mit 4 Kindern, kürzlich von N. Y. gekommen, wünscht Board. Nahe einer Schule erwünscht. Bitte um Preisangabe. Adr. unter J 416, Abendpost.

Ein anständiger Mann mit gutem, stetigem Einkommen sucht ein möblirtes Zimmer bei kleiner Familie oder Wittwe. Offerten unter: J 409, Abendpost, erbeten.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Drei Expreß-Pferde und 2 Delivery. 1 Bauwans Str., Ecke Ashland Ave.

Zu verkaufen: Frommes Pferd mit zweisitzigem Buggy. 752 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: 2 Pferde, Kohlenwagen, verdeckter Wagen, Springwagen, Buggy und Cart, alles muß diese Woche verkauft werden. 248 W. North Ave.

Zu verkaufen: Frisch milkende Ziege. 1828 West Fullerton Ave. Armitage Ave.-Car.

Zu verkaufen: Ulmer Dogge, (blau, männlich, feiner Wächter, sehr billig. 903 N. Halsted Str., 2. Flat.

Bicycles, Nähmaschinen 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Die beste Auswahl von Nähmaschinen auf der Westseite. Neue Maschinen von $10 aufwärts. Alle Sorten gebrauchte Maschinen von $5 aufwärts. — Westseite-Office von Standard-Nähmaschinen. Aug. Speidel, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted. Abends offen. 7jl*

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mz*

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Weinpressen auf Bestellung, $7 und aufwärts. Siehe Muster. 31 Goethe Str. 28aglw

Store-Fixtures jeder Art für Groceries, Delikatessen, Zigarren-Stores, Butchershops, spottbillig; sowie Top- und offene Wagen. Julius Bender, 903 N. Halsted Str. 1ag,1mo

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$25 kaufen ein Rosenholz Piano; $5 monatlich. 317 Sedgwick Str., nahe Division. 30ag,1w

$90.00 baar kaufen ein feines großes Christie Upright Piano, Stuhl und Decke. 682 Wells Str. 30ag,1w

Zu verkaufen: Upright Piano und Orgel; Veränderungs halber spottbillig. 387 N. Washtenaw Ave. 23ag,2w

Schönes gebrauchtes Steinway Upright in tadellosem Zustande, $300; großes, hübsches gebrauchtes Mahagoni Chase Upright, $175; großes Mahagoni Washburn Upright, wenig gebraucht, $165; Lyon Upright, $85. Lyon & Healy, Wabash Ave. und Adams Str.

Möbel, Hausgeräthe 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Sämmtliche Sachen, wegen Abreise nach Deutschland. Mrs. Engler, 740 Talman Ave. dimi

Heirathsgesuche.

(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch. Ein Mann mittleren Alters, Wittwer mit 3 Kindern, wünscht gute deutsche Hausfrau. Bitte Briefe bis spätestens Samstag zu richten an die Adresse: C. K., 143 Belmont Ave., oder auch persönlich vorzusprechen.

Heirathsgesuch. Wittwe, 45 Jahre alt, mit einer guten und vollen Hauseinrichtung und etwas erspartem Geld, aber keinem Reichthum, wünscht mit einem charaktervollen und nüchterenen Mann bekannt zu werden, um vorläufig ein kleines Geschäft anzufangen, bei gegenseitiger Zuneigung, spätere Heirath. Ernstmeinende mögen ihre genauen Verhältnisse und Adresse einsenden unter: J. 413, Abendpost. Postkarten werden nicht beantwortet.

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Miß Kraft, 1690 Buckingham Place, ein Graduate des Chicago Musical College, studirte mit Direct. John J. Hattstaedt. Hat eine zweijährige gründliche Ausbildung in Europa an der Kollfus Akademie und dem Königlichen Konservatorium in Dresden genossen. Hat 12 Jahre Erfahrung als Lehrerin. Beabsichtigt ihre Thätigkeit in Chicago aufzunehmen.— 10 ganze Stunden Kursus $20; 10 halbe Stunden Kursus $10. 2ag,1m,momisa

Chicago College of Chiropody (inkorporirt), 241 Wabash Ave.
Leute, die sich dem Studium von Hühneraugen, eingewachsenen Nägeln, Bunions widmen wollen, finden Aufnahme. Dreimonatlicher Kursus. 24aglw

Prof. Oswald, hervorragender Lehrer für Violine, Mandoline, Piano, Zither und Guitarre. Lektion 50 Cents. Instrumente geliehen. 952 Milwaukee Ave., nahe Ashland Ave. 16seplj

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Dr. Mansfield's Monthly Regulator hat hunderten besorgten Frauen Freude gebracht, nie ein einziger Fehlschlag; schwerste Fälle gehoben in 2 bis 5 Tagen, ohne Ausnahme; keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Brieflich oder in der Office, $2; Dame anwesend; alle Briefe aufrichtig beantwortet. The Mansfield Remedy Co., 167 Dearborn Str., Zimmer 614, Chicago, Jll. 17ma,tgl&son*

Deutsche und englische Hebammen-Schule. Praktische, erfolgreiche Vorbereitung zum Staats-Examen. Anmeldungen schriftlich oder mündlich in der Office: 3127 S. Halsted Str. 2ag,1m,tgl&son

Medizinisches Institut, 330 E. Division Str., nahe Wells. — Frauenleiden, Unregelmäßigkeiten, neuestes schmerzloses Mittel ohne Operation. Erfolg garantirt. Gutes Heim. Die besten Aerzte und Aerztinnen anwesend. 24ag,1m

Dr. C. De Richelieu, Spezialist für Hühneraugen, eingewachsene Nägel, Bunions. Samstag und Montag 25c. — 241 Wabash Ave., Zimmer 4. 24ag,1m

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Todesfall zwingt eine Wittwe, 80 Acker Farm, 52 Meilen südlich, mit neuem Hause, zu verkaufen. Diese Farm ist $2000 werth, für $1500. Bedingungen nach Belieben, eine Lot wird als Anbezahlung angenommen. Henry Ullrich & Co., 34 Clark Str., Zimmer 401. 29ag,1w

Zu verkaufen: Prachtvolle Frucht- und Getreide-Farmen mit schönen Gebäuden etc., auf Abbezahlung nach Belieben. Sehet Euch dieselben an. Ullrich, 101 Randolph Str., 2. Floor. —2sep

Große und kleine Frucht- und Getreide-Farmen zu vertauschen oder auf Abzahlung. Ullrich, Zimmer 602, 100 Washington Str. Sp.1j

Nordwest-Seite.

Zu verkaufen: Haus und Cottage; 5 Wohnungen; 54 Fry Str.; sehr billig. Chas. Jager, 315 Cornell Str. mdofr

Geld auf Möbel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
128 LaSalle Straße, Zimmer 3.
10apl

Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Straße, Zimmer 34.
Das einzige deutsche Geschäft in der Stadt. Wenn Ihr Geld borgen wollt, findet Ihr es zu Eurem Vortheil und Bequemlichkeit, bei uns zu borgen, in Summen von $20 bis $400 auf Möbel, Pianos usw.
Die Sachen bleiben ungestört in Eurem Hause. Anleihe zahlbar in monatlichen Abschlagszahlungen oder nach Wunsch des Borgers. Ihr lauft keine Gefahr, daß Ihr Eure Möbel verliert, wenn Ihr von uns borgt. Unser Geschäft ist ein verantwortliches und reelles.
Freundliche Bedienung und Verschwiegenheit garantirt. Keine Nachfrage bei Nachbarn und Verwandten. Wenn Ihr Geld braucht, bitte, sprecht bei uns vor für Auskunft u.s.w., ehe Ihr anderswo hingeht.

Eagle Loan Co., 70 LaSalle Str., Room 34. Südwest-Ecke Randolph und LaSalle Str., 3. Stock. 25ja,tgl&son*

Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company, Zimmer 12, Haymarket Theatre Building, 161 W. Madison Str., dritter Flur.
Wir leihen Euch Geld in großen oder kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. — Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Unsere Westseite Office ist Abends bis 8 Uhr geöffnet zur Bequemlichkeit der auf der Westseite Wohnenden. 11ap*

Chicago Credit Company, 99 Washington Str., Zimmer 304; Branch-Office: 534 Lincoln Ave., Lake View. — Geld geliehen an Jedermann auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Fixtures, Diamanten, Uhren und auf irgend welche Sicherheit zu niedrigeren Raten, als bei anderen Firmen. Zahltermine nach Wunsch eingerichtet. Lange Zeit zur Abzahlung; höfliche und zuvorkommende Behandlung gegen Jedermann, Geschäfte unter strengster Verschwiegenheit. Leute, welche auf der Nordseite und in Lake View wohnen, können Zeit und Geld sparen, indem sie nach unserer Office, 534 Lincoln Av., gehen. Main-Office 99 Washington St., Zimmer 304. 5ja*

Wenn Ihr Geld braucht und auch einen Freund, so sprecht bei mir vor. Ich verleihe mein eigenes Geld auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, ohne daß dieselben aus Eurem Besitz entfernt werden, da ich die Zinsen will und nicht die Sachen. Deshalb braucht Ihr keine Angst zu haben, sie zu verlieren. Ich mache eine Spezialität aus Anleihen von $15 bis $200 und kann Euch das Geld an dem Tage geben, an dem Ihr es wünscht; Ihr könnt das Geld auf leichte Abzahlungen haben oder Zinsen bezahlen und das Geld so lange haben, wie Ihr wollt. — A. H. Williams, 69 Dearborn Str., im 4. Stock, Zimmer 28, Ecke Dearborn und Randolph Str.

Northwestern Mortgage Loan Co., 465 Milwaukee Ave., Zimmer 53, Ecke Chicago Ave., über Schroeder's Apotheke.
Geld geliehen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u.s.w. zu billigsten Zinsen; rückzahlbar wie man wünscht. Jede Zahlung verringert die Kosten. Einwohner der Nordseite und Nordwestseite ersparen Geld und Zeit, wenn sie von uns borgen. 11jalj

Geld zu verleihen auf Werthpapiere, Pianos, Möbel und andere gute Sicherheit. Leichte Zahlungen. Geschäfte verschwiegen. Deutsches Geschäft. P. Sattler & Co., 145 LaSalle Str., Zimmer 506. 17aualmo

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Avenue Nachmittags: Office, Zimmer 1614 Unity Bldg., 79 Dearborn Str. 13ag,tgl&son*

Gesucht: Kapital zum Aufführen und Patentiren von mehreren praktischen Werkzeugen für Maschinenfach. Adr.: J. 405 Abendpost. —son

Zu leihen gesucht: $350 auf kurze Zeit, Sicherheit Diamanten, werth $1500. Bezahle $10 Zinsen monatlich. Adr.: J. 415 Abendpost. dimi

Privatmann hat Geld zu verleihen auf Chicago-Grundeigenthum. Agenten brauchen sich nicht zu melden. Adr.: B. 209 Abendpost. 29ag,1w,&son

Zu leihen gesucht auf mein 2stöckiges Haus und 2 Lotten, Ecke, $1000, erste Mortgage. Adr.: L. 987 Abendpost.

Ein junges Mädchen, welches sich zur Bühne vorbereitet, sucht bis 1. Dezember privatim eine Anleihe von $300; hat Privatvermögen; ist bereit, $10 monatlich Zinsen zu zahlen nebst Hinterlegung genügender Sicherheiten. Adr.: J 490, Abendpost. mdo

Privatgelder zu verleihen, $800 bis $2000, gegen Hypotheken-Sicherheit. J. Marson, 641 Milwaukee Ave. dimi

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexander's Geheim-Polizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dergl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Kost- und Saloon-Rechnungen und schlechte Schulden aller Art prompt kollektirt, wo Andere erfolglos sind. Keine Berechnung, wenn nicht erfolgreich. Mortgages „foreclosed". Schlechte Miether entfernt. Allen Gerichtssachen prompte und sorgfältige Aufmerksamkeit gewidmet. Dokumente ausgestellt und beglaubigt.—Officestunden von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags von 8 bis 1.
The Creditor's Mercantile Agency, 125 Dearborn Str., Zimmer 9, nahe Madison.
Herman Schulz, Anwalt.
Chas. Hoffman, Konstabler. 29okl

Meine Frau Anna hat mich böswilliger Weise verlassen. Ich verpflichte mich nicht, irgendwelche Schulden zu bezahlen, welche sie macht. Gustav Molles, 202 W. Monroe Str. dimido

Wenn Wucherer drohen, Eure Möbel wegzunehmen, kommt nach Zimmer 41 — 92 LaSalle Straße. 8ag,1m,tgl&son

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. — Albert A. Kraft, Advokat, 95 Clark Str., Zimmer 609. 5nov,lj

Julius Goldzier. John L. Rogers.
Goldzier & Rogers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce,
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848 Unity Building, 79 Dearborn Str. Wohnung 105 Osgood Str. 8novlj

Löhne schnell kollektirt. Rechtssachen erledigt in allen Gerichten. Kollektion-Dept. Zufriedenheit garantirt. Walter G. Kraft, deutscher Advokat, 134 Washington Str., Zimmer 814. Phone M. 1843. 22fblj&son

A. Goodrich, Rechtsanwalt, 124 Dearborn Str.; 30jährige Erfahrung. Betrieb legal und vertraulich; Zweigoffices in anderen Staaten. Rath frei. 11jl,1j,tgl&son

Ein sonderbarer Stellvertreter.

Von W. K. Clifford.

(Fortsetzung.)

„Embankment", rief er dem Kutscher zu, und sein Gesicht sah fünf Jahre älter als vorhin aus. Nachdem er, am Wagen fortgeschickt hatte, lehnte er sich über die Brüstung und schaute fröstelnd ins Wasser, wo eben eine Barke den Fluß hinuntergeschleppt wurde; die Lichter auf dem Schiff spiegelten sich in der klaren Fluth, und es sah fast wie ein lebendes Wesen aus. Plötzlich berührte Jemand seine Schulter, und als er sich rasch umwendete, stand ein großer, schlanker Herr im Abendanzug vor ihm, der ihm die Hand entgegenstreckte.

„Dachte ich doch, daß Sie es sein müßten, Merreday. Seit wann sind Sie zurück und woher kommen Sie?"

„Vom Teufel und seit gestern! Das nenne ich Glück; ich war gerade in der richtigen Verfassung, mir den Hals abzuschneiden".

„Weshalb?" fragte der andere, als sie zusammen weitergingen.

„Ich komme vom Abendessen mit einer Schauspielerin. Wie ich die Bande hasse!" sagte Frank wild. „Mein Großvater war ein Quäker und ich muß es von ihm im Blute haben. Abendessen mit einer Schauspielerin", wiederholte er und schüttelte sich, „und Austern außer der Saison. Ich bin froh, daß Sie gekommen sind, und mir den schlechten Geschmack fortgenommen haben".

„Aber weshalb haben Sie es denn gethan?"

„Weil sie einen Menschen heirathete, den ich vor Jahren einmal gekannt habe; Beide waren sie dem Trunke ergeben, und sie trieb ihn zur Verzweiflung. Ich verschaffte ihm eine Stelle in Egypten und sah ihn dort an den Blattern sterben; sie weiß es aber nicht. Ich wollte hören, wie es ihr geht; deshalb ging ich zu ihr".

„Und hat sie keine Ahnung, daß er todt ist? Warum haben Sie es ihr nicht gesagt?"

„Weil ich nicht will, daß sie sich wieder verheirathet und einen anderen armen Teufel zu Tode quält. Und dann", fuhr er mit müder, sanfterer Stimme fort, „ist ihr Leben schon schwer genug, und sie hat ihn einst geliebt. Vielleicht würde sein Tod ihr doch Schmerz bereiten, und ihre Thränen können ihm ja doch nichts mehr nützen; läßt sie die Nachricht aber gleichgiltig oder kalt, so wird sie nur noch tiefer sinken. Sprechen wir von etwas Anderem".

„Wo wohnen Sie?"

„Für einige Tage bei Halstead".

„Der ist auch ein glücklicher Kerl. Wir haben noch unlängst im „Achtziger Klub" von ihm gesprochen; er braucht kaum die Hände auszustrecken, und Alles kommt ihm entgegen, wie reifes Obst, das niedrig hängt".

„Der Ausdruck ist gut, ich werde ihn nächstens anwenden, wenn ich mein Stück schreibe".

„Weshalb wollen Sie eines schreiben?"

„Weil ich Erfahrungen gesammelt habe und sie doch irgendwie verwerthen muß".

„Sonderbarer Mensch! Sie haben soeben gesagt, daß Sie die Schauspielerinnen hassen".

„Das thue ich auch und Alles, was mit dem Theater zusammenhängt. Gerade deshalb brauche ich das Stück, damit ich das, was ich gern los sein will, hineinlegen kann".

„Auf diese Weise wird es Ihnen aber nicht gelingen".

„O doch! Ich sehe es dann vor mir, anstatt es mit mir herumzuschleppen. Die Anderen mögen sich meinetwegen mit dem Zeuge abplagen; ich gehe fort und werfe den ganzen Ballast hinter mich".

„Sie sind doch eine verrückte Haut, Merreday".

„Nein, nicht verrückt, nur etwas angewidert von der Erbärmlichkeit unseres Daseins. Mein Lebenslicht hat sich bis jetzt kaum des Ansteckens gelohnt. That es das Ihre?"

„Ich habe das meine auch nur von einer Seite angebrannt, während Sie —"

„Es an beiden Enden zugleich angezündet und versucht habe, es noch einmal in der Mitte durchzubrechen".

„Das ist Mord!"

„Nein," sagte Merreday lebhaft, „nur Weisheit, alter Freund, die einzige Art, das Leben zu verstehen. Bei einem einzigen leuchtenden Blitzstrahl sieht man tausendmal mehr als bei der Lampe, die die ganze Nacht bedächtig brennt."

„Und bei der man tausendmal mehr schaffen kann, wenn wir in Metaphern reden wollen. Nun, gute Nacht, wir werden uns wiedersehen, wenn—"

„Wenn die Götter oder der Teufel es wollen!" Merreday lachte und drückte die Hand des andern fest, dann setzte er, leise trällernd, seinen Weg fort.

Auf dem Hausplatz trafen noch immer Gäste ein; das Haus war hell erleuchtet, und die Klänge eines Walzers drangen bis zu Frank hinaus. Einen Augenblick dachte er an Ted Burnett, der an den Blattern in Kairo im Krankenhause gestorben war. „Wenn ich wüßte, daß Emma ordentlich bliebe, könnte ich ruhig schlafen gehen," hatte der todtkranke Mann in einer ebensolchen Sommernacht zu ihm gesagt, während in der Ferne eine Regimentskapelle leise spielte. „Vielleicht hat er sich dabei zum Leben hinausgetanzt, desto besser für ihn," murmelte der Dämon und summte einige Töne des Walzers mit, der aus dem Alkoven hinter den Palmen hervorklang. Im nächsten Augenblick sah er den Tanzenden mit solchem Interesse zu, als habe nie ein ernster Gedanke seinen Kopf durchkreuzt.

„O, Sie schrecklicher Junge," sagte Mrs. Ives, die von seinem Wiedererscheinen entzückt war. „Wann werden Sie sich endlich einmal bessern?"

Vergnügt und sorglos wie ein Schuljunge lachte er sie an, und die ganze Lebhaftigkeit eines solchen funkelte in seinen Augen.

„Bessern? Hoffentlich niemals! Ich habe bis jetzt noch gar nicht den Versuch gemacht und will viel lieber tanzen."

„Das sollen Sie auch, Sie Engel; denn das ist ein Tänzer in den Augen seiner Wirthin. Hier ist Miß Miller," und sie stellte ihn einem großen, schmächtigen Mädchen vor, auf dessen schwarzer Toilette ein feuerrothes Band ziellos hin und her wanderte. Einen Augenblick trat er auf Percy zu: „Lassen Sie uns morgen aufs Land gehen, ich habe genug von London."

„Schon recht, alter Junge; erst müssen Sie aber tanzen. Ich wollte, ich könnte es auch," antwortete Mr. Ives.

„Los dann mit dieser Schönheit!" Und Merreday nickte vergnügt nach seiner Tänzerin hinüber. „Wie schade, daß ihr zwei nicht zusammengehen könnt, nicht wahr? Personifizirte Langeweile und Trägheit in jedem Knochen," brummte er, auf sie zuschreitend, „achtungsvolle Alltäglichkeit mit etwas säuerlichem Beigeschmack wird ihr zukünftiges Schicksal sein. — Kommen Sie," und er legte den Arm um ihre Taille und riß sie mit sich herum. Sie tanzte starr und steif wie ein Besenstiel, und nach einigen Runden hielt er verzweiflungsvoll inne.

„Wir sind nicht im Schritt," sagte sie ängstlich.

„Nicht im Schritt? Können Sie denn keinen Takt halten?" fuhr er sie ärgerlich an. „Nennen Sie dies tanzen? Himmlischer Vater!"

Es gibt Frauen, die ungezogene Männer gern haben, die armen Thörinnen! Da die arme Miß aber nicht zu dieser Kategorie gehörte, wurde sie ganz verwirrt. „Sie sind so ungestüm," entgegnete sie resignirt.

„Ungestüm? Das wären Sie auch, wenn Sie wüßten, wie kurz das Leben und wie rasch der Tod ist. — So, das war schon besser," lobte er sie, nachdem sie es noch einmal probirt hatten. „Das ganze Geheimniß des Lebens liegt in der Bewegung. Wenn die dummen Tröpfe das nur wissen wollten. Tod ist Stillstand!"

„Weshalb sprechen Sie auf einem Balle von Leben und Tod?" fragte sie überzeugt, daß sie es mit einem Verrückten zu thun habe.

„Weil sich beide so nahe stehen. Wer ist das Mädchen in Weiß mit Butterblumen?"

„Helene Lambert, sie trägt immer Butterblumen."

„Ich werde nachher mit ihr tanzen."

„Wenn ihre Karte aber schon besetzt ist?"

„Das geht mich nichts an, ich tanze doch mit ihr. Zu was sind denn die Frauen da, wenn die Männer nicht nach Belieben über sie verfügen können?" sagte er voll lachender Wildheit, und sie war nun ganz sicher, daß er entweder verrückt oder ein cynischer Mensch sein müsse; denn mit ihren fünfundzwanzig Jahren verstand sie etwas vom Leben. Als der Tanz zu Ende war, begab sie sich zu ihrer Chaperonne, die sie wahrhaftig nicht nöthig hatte, und hoffte im Stillen, daß die Götter ihr später einen angenehmeren Tänzer zuführen möchten. Zehn Minuten später sah sie Merreday mit Helene Lambert tanzen, und jetzt hatte sein Gesicht einen ganz anderen Ausdruck angenommen.

„Das war mein Tanz," sagte ein Herr neben ihr, „statt dessen geht sie mit Merreday davon."

„Frank ist ein Dämon," sagte lachend Mrs. Ives, „er respektirt gar nichts."

„Helene," flüsterte Mrs. Lambert ihrer Stieftochter zu, „denke daran, daß Mr. Merreday ein Vetter von Mr. Halstead ist. Behandle ihn freundlich, aber mit Zurückhaltung."

„Ja, ja," antwortete das Mädchen wie in einem Traum, „er tanzt großartig," und lächelnd flog sie wieder mit ihm durch den Saal.

„Wie prachtvoll! seufzte sie. Das war beim dritten Tanze mit ihm.

„Göttlich, als ob wir direkt in den Himmel flögen; wenn nur der Ausgang geschlossen würde, daß wir nicht mehr hinaus könnten!" Er war wie ein Wirbelwind, etwas Bezauberndes, Beängstigendes umgab ihn, und einem Wirbelwind gleich zog er sie gegen ihren Willen mit sich fort; er war ja auch Halsteads Vetter.

„Kommen Sie wieder mit in den Garten", bat er, als die Musik schwieg.

Abseits in einer Ecke stand ein kleines Sommerhäuschen, das viel zu unscheinbar war, als daß man es beleuchtet hätte, und das er schon von früher her kannte, weil er dort manche Stunde in jenen Tagen zugebracht hatte, wo er Mrs. Ives bei allen Sternen geschworen hatte, daß er sie liebe. Sie hatte ihn damals ausgelacht, ihn einen närrischen Jungen gescholten und Percy erzählt, daß er wirklich zu lächerlich gewesen sei; er wußte es, aber was lag ihm jetzt daran? Nun saß er mit Helene dort, und es war nicht das erste Mal an diesem Abend.

„Also Lal gehört zu ihren Freunden? Was halten Sie von ihm?" fragte er, denn sie waren während der letzten Stunde sehr vertraut miteinander geworden.

„Lal?"

„Laurence Halstead. In der Familie nennen wir ihn Lal".

(Fortsetzung folgt.)

Entscheidung verlangt.

Aus San Francisco kommt die Nachricht, daß sich ein in Honolulu ansässiger Rechtsanwalt auf dem Wege nach Washington befindet, um dort das Bundesobergericht zu Gunsten jener unglücklichen Galizier anzurufen, die (wie wiederholt in diesen Spalten gemeldet) wegen angeblichen Bruchs ihres Arbeits-Kontraktes seit Monaten in der hawaiischen Hauptstadt im Gefängniß sitzen.

Er will, daß das Gericht die Inhafthaltung der Leute für ungesetzlich erkläre, auf den Grund hin, daß Hawaii durch den Annexions-Vertrag ein Theil der Vereinigten Staaten geworden ist, und daß deshalb vom Tage an, da der Vertrag rechtskräftig wurde, ganz von selbst auch alle Gesetze dort in Kraft getreten sind, die der Kongreß für die Ver. Staaten erlassen hat. Also auch das Gesetz gegen die Einfuhr von Kontraktarbeitern, das unvereinbar ist mit dem auf Hawaii herrschenden Kuli-System, und von vornherein — so es dort gilt — die im Auslande geschlossenen Arbeits-Kontrakte ungiltig macht, deren Verletzung den Gefangenen zur Last gelegt ist.

Das bringt uns wieder zu der großen Frage, die schon zur Zeit, als die Annexions-Frage in Betreff unserer neuen „Eroberungen" zuerst auftauchte, lebhaft erörtert worden, seither aber über dem Philippinischen Kriegstrubel in Vergessenheit gerathen ist. Die Frage nämlich, ob da, wo die amerikanische Flagge weht, auch amerikanisches Recht und die amerikanische Verfassung gilt, oder ob die eroberten oder sonst erworbenen Gebiete abgesondert von dem nationalen Organismus, außerhalb des Schutzes der Verfassung, als unterworfene Provinzen oder Kolonien, abhängig und rechtlos gehalten werden können.

Die Verfassung kennt kein außerkonstitutionelles Gebiet, keine Kolonien und vor Allem keine Unterthanen. Sie erklärt alle Personen, die in den Ver. Staaten geboren oder naturalisirt und der Gerichtsbarkeit derselben unterworfen sind, als Bürger der Ver. Staaten an, denen sie als solchen gewisse, unverletzliche Rechte sichert. Sie sagt auch, daß alle Steuern, Zölle und Umlagen im ganzen Gebiete der Ver. Staaten gleichförmig sein sollen.

Haben diese Sätze die Geltung, die bisher ihnen zugeschrieben worden, dann ist in politischer Hinsicht nicht nur unser Verhältniß zu Hawaii, sondern auch unser Verhältniß zu Porto Riko und den Philippinen gänzlich verschieden von dem, das man thatsächlich angenommen hat. Dann besteht zunächst Freizügigkeit zwischen dem alten Gebiete der Ver. Staaten und den neuen Gebieten; denn die letzteren sind dann ebenso wesentliche Theile des nationalen Ganzen, wie es New Mexiko und Oklahoma sind. Es haben dann die Bewohner der neuen Gebiete ebenso wie die der alten das Recht, beliebig nach irgend welchem Theile des Landes zu gehen; man kann ihnen nirgends den Zulaß verwehren und es war darum eine grobe Rechtswidrigkeit, als neulich unsere Einwanderungs-Behörde eine Anzahl in New York angelangter Filipinos als Ausländer behandelte.

Es ist dann auch unbedingt falsch und gesetzwidrig, daß der Präsident für die neuen Gebiete besondere Zollgesetze in Kraft gesetzt hat, so daß die Erzeugnisse jener Gebiete hier, und die hiesigen Erzeugnisse dort bei der Einfuhr verzollt werden müssen. Es dürften alsdann zwischen Porto Riko und den Ver. Staaten oder zwischen den Philippinen und den Ver. Staaten so wenig Zollschranken bestehen, als zwischen New York und New Jersey oder zwischen Missouri und Illinois bestehen dürfen.

Die Bundesregierung, oder wenigstens die Administration, hat sich dem gegenüber auf den Standpunkt gestellt, daß die annektirten Inseln nicht Gebiet, sondern bloßer Besitz der Ver. Staaten seien, worüber nach Belieben verfügt werden kann; und daß zwar der Kongreß das Recht habe, die Verfassung und die allgemeinen Landesgesetze auf diese Gebiete auszudehnen, daß aber dazu keinerlei Verpflichtung bestehe.

Sollte es dem erwähnten Advokaten gelingen, vom Bundesobergericht die erwünschte Entscheidung zu erlangen, so würde er damit dem ganzen Lande einen hochwichtigen Dienst erwiesen haben. Einmal muß diese Frage des konstitutionellen Rechts durch das Gericht entschieden werden, und je eher es geschieht, desto besser. Die ganze Annexionsfrage würde eine andere Gestalt gewinnen, wenn die Auffassung der Administration als unhaltbar erklärt werden sollte. Es würde alsdann, zum Schrecken unserer Schutzzöllner, unbedingter Freihandel zwischen den alten und neuen Gebieten bestehen. Unsere Zucker- und Tabakpflanzer und andere interessirte Industrien würden allen Schutz gegen die dortige Kuli- und „Pauper"-Arbeit verlieren. Und, das Schlimmste von Allem, es würde dann auch die Einfuhr der dortigen chinesenhaft-billigen Arbeitskräfte auf den hiesigen Arbeitsmarkt nicht verhindert werden können, wenn eine solche Einfuhr hiesigen Unternehmern als Mittel zum Niederbrechen von Streiks und zur Niederdrückung der Löhne von Vortheil sein könnte.

(Ab. Anzeiger.)

New York und zurück für $18.45.

via Nickel Plate-Bahn, am 1. September bis einschließlich den 4. Giltig für Rückfahrt den 12. September, oder den 30. September bei Hinterlegung der Tickets in New York und Zahlung von 50 Cents. Drei durchfahrende Züge täglich mit Vestibule-Schlafwagen und ausgezeichnetem Dining-Wagen-Dienst. Chicago Passagier-Station, Van Buren Str. und Pacific Ave., Stadt-Ticket-Office, 111 Adams Str. Telephon: Zentral 2057. F. E. Scott, Ticket-Agent, Auditorium-Annex. Belegt Schlafwagenplätze frühzeitig. ag28,30sep2

Der Trauring im Transparent.

Eine böse Strohwittwergeschichte, die den Vorzug besitzt, wirklich passirt zu sein, wird aus dem Nordosten Berlins berichtet. Der in diesem Stadtheil allgemein bekannte und beliebte Hausbesitzer M. hatte vor etwa vier Wochen seine Gattin nach Franzensbad begleitet und war dann nach Berlin zurückgekehrt, um die Freuden eines Strohwittwers nach allen Regeln der Kunst durchzukosten. Natürlich galt der Rentier in diesen vier Wochen als durchaus unverheirathet. Der Trauring steckte beständig in der Westentasche oder im Portemonnaie. Am Tage der Rückkehr seiner Frau begann der Strohwittwer ein neues Leben. Er suchte den lange entbehrten Trauring wieder hervor, d. h. er suchte und fand ihn nicht mehr in der Weste, die er nachts zuvor ausgezogen und dem Mädchen mit den übrigen Sachen zum Reinigen hinausgelegt hatte. Schnell gefaßt begab sich M. zu einem Goldarbeiter, und vier Stunden später glänzte der Trauring an dem vierten Finger der rechten Hand des Strohwittwers, der nunmehr alle Vorbereitungen zum Empfang der Gattin traf. Ueber der Thür prangte reicher Guirlandenschmuck, und in der Mitte des Blumarrangements hatte Karoline, die Küchenfee, ein Transparent angebracht, das die Worte trug: „Herzliches Willkommen!" Abends auf dem Anhalter Bahnhof bewegtes Wiedersehen. Die Frau ließ sich von ihrem Gatten während der Fahrt vom Bahnhof nach ihrem Hause gern und oft erzählen, wie öde ihm sein Heim gewesen und daß er allabendlich schon zeitig zu Bett gegangen sei. Gerührt hörte Frau M. der Jeremiade ihres Gatten zu, und als sie nun vor der Korridorthür ihrer Wohnung angekommen, gestand sie sich, daß „Männe" doch wirklich ein guter Gatte sei. Selbst an einen so hübschen Willkommenschmuck hatte er gedacht. Aber diese Herzensfreude dauerte nur eine Sekunde, denn als sie das beleuchtete Transparent betrachtete, da fand sie, daß in der Mitte am blauseidenen Bande ein Trauring herabbaumelte, der die düstersten Ahnungen in dem Herzen der jungen Frau hervorrief. Fünf Minuten später hatte der geknickte Rentier Alles gebeichtet, und es dürfte gewiß sein, daß im kommenden Jahre Herr M. keine Gelegenheit mehr haben wird, in Berlin während der Abwesenheit seiner Gattin zu weilen. Wer ihm aber diesen Streich gespielt hat, das hat er beim besten Willen nicht ermitteln können, um so weniger, als Karoline am nächsten Tage sein Haus für immer verlassen hat.

— Natürlich. — Sie: „Wie kommt das nur, nun gießt der Studiosus Suff seine Blumen über eine Stunde; die bekommen ja viel zu viel Wasser!" — Er: „Ja, er meint halt, die haben auch so viel Durst wie er!"

— Zeitgemäß. — Lehrer: „Max, kannst Du mir vielleicht einen Satz sagen, in welchem eine Ergänzung im zweiten Falle vorkommt?" — Max: „Der Kranke bedarf des Arztes." — Lehrer: „Richtig; (dann zu Willi, der sich stürmisch meldet, fortfahrend): Na, was willst Du denn?" — Willi (Sohn eines Arztes): „Bitte, Herr Lehrer, der Max hat etwas Falsches gesagt, es heißt: Der Arzt bedarf des Kranken!"

Eisenbahn-Fahrpläne.

Wabash — Nickel Plate — Illinois Central-Eisenbahn — Burlington-Linie — Chicago & Alton — Monon Route — Chicago & Erie-Eisenbahn — Baltimore & Ohio — Chicago Great Western Ry. "The Maple Leaf Route."

[illegible]

Der Nebelfürst.

(Eine Skizze nach dem Leben.*)

Draußen weit im Eismeer, eingeschlossen vom Polarstrome, liegt ein kleines Eiland, Niemandes Eigenthum, von Niemandem bewohnt. Kein Baum, kein Strauch verhüllt das nackte Gestein, todt und starr liegen Geröll und Felsen zu Tage, nur hier und da mit spärlichem, kümmerlichem Moose bedeckt, aus welchem einige winzige Pflänzchen für wenige Tage ihr Blüthenhaupt hervorstrecken. Das „Niflheim" der alten nordischen Sage muß hier gelegen haben, denn fast tagaus, tagein umhüllt Nebel das Eiland, bald stärker, bald schwächer liegt Nebel über allem Gestein. Wer hier in Wahrheit herrscht, das ist der Nebel; wer dieses Eiland als sein Reich erkoren, kann sich mit Fug einen „Nebelfürsten" nennen.

Nicht viele Menschen haben dieses Eiland betreten, und diese wenigen nicht immer mit Glück. Gleich am Nordhafen finden wir Gräber, welche die Gebeine russischer Seefahrer enthalten, und so mancher vom Sturm verschlagene Fischer mag hier sein frühes Ende gefunden haben.

Dieses Eiland ist die Bäreninsel. Unseren Spitzbergen-Touristen ist sie „von weitem" bekannt, die Dampfer halten sich stets in größerer Entfernung von der Insel, um bei dem Nebel nicht auf eine der vielen Klippen zu gerathen, welche die Landung nur kühnen und zugleich vorsichtigen Seemännern gestatten.

Ueber diese Insel ist seit vorigem Jahre großes Heil gekommen. Theodor I. aus dem Hause Lerner hat dieses herrenlose Eiland, bisher in Wahrheit "res nullius", wie er sagt, „in Besitz genommen", und wie er ferner sagt, „erworben". Kund und zu wissen hat er gethan, daß ohne „unsere" Erlaubniß weder Touristen noch Wissenschaftlern, noch Seeleuten zc. das Jagen, Fischen, Graben oder dergleichen erlaubt sei. Mit einer Geschwindigkeit, die keine Hexerei ist, hat er in wenigen Stunden ein circa 70 Quadratkilometer großes Gebiet vermessen und eingezäunt, wozu gewöhnliche schlichte Sterbliche viele Monate gebrauchen. Mit einer Geschicklichkeit, um welche ihn weiland Bosko und Bellachini beneiden könnten, hat er eine Brücke in die Luft gebaut, und die Erzählung des alten Münchhausen, daß man aus versteinerter Luft Schlösser bauen könne, hier oben im hohen Norden zur Wahrheit gemacht.

Und ein kriegsgewaltiger Fürst ist Theodor I. aus dem Hause Lerner, den die Norweger mit Recht „den Nebelfürsten" nennen; denn wehe dem harmlosen Jäger, Zoologen oder Geologen, der es wagen sollte, sein Gebiet zu betreten. Es geschieht dies nämlich trotz aller in geleerten Schnapsflaschen aufbewahrten Ukase Theodors I. ziemlich häufig. Ganz gemeine Sterbliche, die irgend einem idealen oder realen Ziele nachgehen, sind der Ansicht, daß das, was bisher "res nullius" war, auch "res omnium" war; daß eine autokratische Erklärung irgend eines nommé X. nicht genüge, um Gemeingut zu Privatgut zu verwandeln. Sie meinen, daß dazu etwas mehr als hochtrabende Phrasen oder taschenspielerische Kunststücke nöthig sind.

Und in diesem Glauben, daß, was in Kulturländern Sitte sei, auch für das Bäreneiland dann gelten müsse, wenn Kulturmenschen — nicht Chippeway- oder Siouxindianer — zusammenkämen, betraten jüngst drei junge schwedische Gelehrte Bäreneiland. Die kamen aber schön an; mit dem jus civile Theodori primi hatten sie nicht gerechnet; er, der Nebelfürst, zeigte ihnen gleich, was auf Bäreneiland Rechtens sei. Mit geladenem Revolver, in Begleitung von drei bis an die Zähne und die Zehen bewaffneten wildaussehenden Männern stürzte der „Fürst" ihnen entgegen und rief ihnen drohend „Halt" zu. Leider hat Theodor I. Pech in seinem Leben; denn, wenn es ihm am ernstesten zu Muthe ist, trifft er stets auf Leute, die nur das überwältigend Komische — darum so überwältigend, weil völlig unfreiwillig — an ihm sehen. Der Führer der Schweden begrüßte den Nebelfürsten mit der Bemerkung: „Schade, daß ich meinen Momentapparat für Photographie nicht fertig habe: Ihr Bildniß, Herr Lerner, ist bezaubernd schön. Aber ich verspreche Ihnen, daß in Zukunft solch welthistorische Momente wie dieser auch der staunenden Mit- und Nachwelt in photographischer Treue übermittelt werden sollen."

Merkwürdig, höchst merkwürdig! Die Schweden ließ Theodor I. ungestört. Aber bittere Rache schwur er in seinem Inneren, fürchterlichen Groll häufte er bei sich auf und wartete nur der Gelegenheit, um seinem Fürstenstolze die nothwendige Genugthuung zu verschaffen. Und um so giftiger war der Nebelfürst, da auch ein Deutscher spöttische Bemerkungen über seine Regierungsthätigkeit sich erlaubt hatte.

Es ist ein weises Wort: den Seinen gibt's der Herr im Schlaf; denn siehe da: eines Tages konnte Theodor I. aus dem Hause Lerner sein Müthchen kühlen. War da auf die Insel ein ganz gewöhnlicher Geologe gekommen, der mit Meßstange und Triangulirapparat herumhantirte, als ob das gar nichts wäre. „Wie", dachte der „Fürst", „bin ich denn noch Herr von Bäreneiland? Haben wir nicht in Schnapsflaschen, die wir höchsteigenmündig mit großem Vergnügen geleert, unsere Bekanntmachungen bekannt gemacht? Quem ego! Treffe ich dich, Feldmesserchen, dann wehe dir."

Eines nebeligen Tages traf nun der Nebelfürst zwar nicht den ganz gewöhnlichen Geologen, der die Vermessung eines Stück Landes nicht mit der Schneiderelle und Zinkdraht ausführen kann, sondern dazu der Hilfe der Wissenschaft bedarf, wohl aber fand er in einem Zelte, das den Schweden gehörte, — verdammte Kerls, äh, diese Schweden — einen eigenthümlichen Kasten. Unheimlich genug sah das Ding aus, fast wie eine Höllenmaschine. „Wehe uns," dachte Theodor I., „noch haben wir keine Unterthanen, und schon schleichen sich Höllenmaschinen auf unserem Gebiete ein. Doch dem wollen wir schnell ein Ende bereiten." Vorsichtig ließ er von zweien seiner wilden Männer unter den Klängen der Lerner'schen Nationalhymne das gespenstisch aussehende Ding fortschaffen, und Bäreneiland war gerettet. Dem ganz gewöhnlichen Geologen aber, den er eines anderen Tages in Begleitung eines alten Mannes traf, erklärte er an der Spitze seiner Kriegsmacht mit herrschervollem Tone: „Wir wollen noch einmal Gnade vor Recht ergehen lassen, denn gewiß hast Du Unglückseliger unsere in leeren Schnapsflaschen aufbewahrten Ukase nicht gelesen. Aber hüte Dich, Männlein, vor Wiederholung; wage es nicht, in Vermessenheit unser Gebiet zu vermessen, sonst wirst Du gefesselt, bei Wasser und Brod im Kielraum unseres Linienschiffes aufbewahrt, nach Deiner Heimath abgeschoben."

So wie weiland Reuters „Dörchläuchting" ist Theodor I. aus dem Hause Lerner ein „forscher Regent" auf Bäreneiland, er hält Wacht über sein Fürstenthum und sucht zu verhüten, daß gebildete Menschen in seiner Nähe sich lange aufhalten. Während andere Sterbliche geologische, zoologische, geographische Arbeiten und ähnliche Allotria machen, schreibt Theodor I. aus dem Hause Lerner Ukase auf grauem Konzeptpapier und birgt sie in geleerten Schnapsflaschen.

Und dies alles, um dem deutschen Namen Ansehen zu verschaffen im Auslande, um die deutsche Wissenschaft zu fördern, um der deutschen Fischerei neue Bahnen zu weisen.

Ernsthaft gesprochen: Des alten Martial: difficile est satiram non scribere muß Jeder sich erinnern, der Theodor Lerners Thätigkeit auf der Bäreninsel objektiv betrachtet. Mit seiner Großsprecherei ohnegleichen, die zu dem in Wirklichkeit Geleisteten im umgekehrten Verhältnisse steht, macht Herr Lerner einen ungemein komischen Eindruck, und dieser Eindruck würde der herrschende bleiben, wäre des ganzen Mannes Verhalten nicht allzu sehr darnach angethan, das deutsche Ansehen im Auslande, bei dem stammverwandten Volke der Norweger, schwer zu schädigen.

*) Die vorliegende Skizze stammt von einem namhaften deutschen Gelehrten, der bei seinen wissenschaftlichen Arbeiten auf der Bäreninsel und Norwegen das „Wirken" des Nebelfürsten aus nächster Nähe empfunden hat.

Pekannüsse in Texas.

Schier unzählige Schaaren von Raupen haben in den letzten Wochen die Pecannußbäume in Texas heimgesucht und so furchtbare Verwüstung angerichtet, daß alle Hoffnungen auf Erhaltung auch nur eines kleinen Theiles der Ernte immer mehr schwinden. Seit mehreren Jahren schon hatten die Nußbäume unter dem Raupenfraß zu leiden, aber in diesem Jahre verbreitete sich die Plage so schnell, daß den Farmern keine Zeit blieb, um betreffs ihrer Bekämpfung Rath einzuholen. Im San Antonio-Thale ist nicht blos die diesjährige Ernte vollständig vernichtet, sondern der an den Bäumen selbst angerichtete Schaden ist so groß, daß auch der nächstjährige Ertrag gering ausfallen dürfte. Zuerst zeigten sich die Raupen in den Mesquitebüschen. Ihr Vordringen glich dem stetigen, unaufhaltsamen Vormarsch eines feindlichen Heeres, dessen Weg durch vollständige Verwüstung gekennzeichnet wird. Zwei bis drei Meilen weit ergoß sich der Strom der gefräßigen Thiere dahin. Die Farmer standen der Plage gegenüber hilfslos da, denn weder Begießen noch Räuchern erwies sich von Nutzen, und die Besorgniß, die Nüsse zu vergiften, hielt die Leute davon ab, die Bäume mit einer Giftbrühe zu bespritzen.

Die Pecanernte im südlichen Texas repräsentirt einen bedeutenden Werth und ihre Vernichtung bedeutet für viele Farmer einen sehr empfindlichen Schaden. In diesem Jahre waren die Aussichten auf eine gute Ernte viel versprechend, bis die Raupenplage kam. Im Durchschnitt bringt die Pecanernte $500,000. Die Nüsse, welche in natürlichen Hainen in den Niederungen des San Antonio, Sabinal, Nucles, sowie Guadelupe wachsen, werden, in Waggonladungen, gewöhnlich mit 4¾ Cents pro Pfund bezahlt. Von San Antonio allein kommen an 200 Waggonladungen zum Preise von je $1000 zum Versandt und eine einzige Firma beschäftigt vom Oktober bis März etwa 300 Leute mit dem Schälen der Nüsse. In den Nord- und Oststaaten werden sehr bedeutende Mengen von Pecannüssen zur Herstellung von Candy verwendet und auch in Europa finden sie guten Absatz. Die Pecannuß wächst in allen Südstaaten sowie im nördlichen Meriko, aber die texanische wird wegen ihres guten Geschmacks und gleichmäßigen Kerns am meisten bevorzugt.

— Sie weiß zu drehen. — Hausfrau: „Wenn ich etwas sage, so horchen Sie gefälligst genau auf!" — Dienstmädchen: „Und gestern haben mir gnädige Frau wieder das „Horchen" verboten."